8982

MECKLENBURGISCHE & POMMERSCHE

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche **Nr. 37** | 76. Jahrgang | 12. September 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Evangelische Bank
Ihr Geld in guten Händen
www.eb.de

**Fisch und Liebe**
Die Jugend- und Begegnungsstätte „Fischkutter" in Toitenwinkel wird 25 **11**

**Fenster und Licht**
In der Marienkapelle in Greifswald schuf Künstler Sutton gläserne Werke **13**

## KURZ GESAGT

VON CATHARINA VOLKERT

Mein täglicher Arbeitsweg durch Kiel führt durch die Fußgängerzone über den Klosterplatz. Eine Kopfsteinpflasterstraße trennt den Platz von seinem Namensgeber, dem Kieler Kloster. Diese Straße ist der Grund, weshalb lange Zeit alle Verkehrsschilder ignoriert wurden und der Klosterplatz zum Parkplatz mutierte. Bis die Fahrradständer kamen.

Ich traute meinen Augen kaum, als ich sie neulich auf meinem Heimweg erblickte. Vier Fahrradständer aus Stahl, genug Bügel, um etwa 100 Räder auf dem Klosterplatz unterzubringen. Die ersten standen dort bereits verloren im grauen Augustabend. Am nächsten Morgen wurde ich Zeugin einer Szene, in der Passanten Kiels Lösung gegen Falschparker kommentierten. „Nicht schön, aber effizient", raunte eine Frau ihrem Partner zu.

„Nicht schön, aber effizient", schwirrt es mir seitdem durch den Kopf. FFP2-Masken? Regenjacken? Kanzleramtstrielle? Nicht schön, aber effizient.

### DOSSIER

**Dante Alighieri**

Seine Visionen von Hölle, Fegefeuer und Paradies prägen unsere Vorstellungen bis heute mehr als die Bibel: Dante Alighieris „Die Göttliche Komödie" ist vielen Menschen ein Begriff, auch denen, die sie nicht gelesen haben. Zum 700. Todestag des Dichters werfen wir einen Blick auf sein Leben, sein größtes Werk und dessen Rezeption bis heute. **Mehr dazu lesen Sie im Dossier auf Seite 4 und 5.**

# Engel, Adlige und alte Särge

Zum Tag des offenen Denkmals am Sonntag zeigt Richard Engel die Gruft in Lüdershagen

**Eine Gruft war nicht als Ort der Verwesung gedacht, sondern als Ort der Auferstehung, sagt Richard Engel. In Lüdershagen verloren die Bestatteten ihre Totenruhe. Am Sonntag zeigt der Restaurator den lange verschlossenen Ort.**

VON CHRISTINE SENKBEIL

Foto: Christine Senkbeil

**Richard Engel im Turmraum der Kirche Lüdershagen, wo die Särge der Gruft lagern.**

**Lüdershagen.** Was mögen die vollbusigen Gallionsfiguren alter Segelschiffe mit dem weiblichen Engel zu tun haben, der in der Kirche Lüdershagen das Redepult stützt? Wie kam das Skelett einer Katze in die Gruft? Und wer könnte einst der Träger dieses Stiefels gewesen sein, der aus der verwüsteten Grabstätte geborgen, säuberlich einsortiert wurde und nun auf weitere Untersuchung wartet, gefüllt übrigens noch mit den Knochen des dazugehörigen Fußes?

Richard Engel aus Lüdershagen zwischen Barth und Ribnitz ist einer, der Fragen wie diese nicht nur mit Engelsgeduld, sondern auch mit Fachwissen und fröhlichem Feuereifer beantworten kann. Am Tag des offenen Denkmals führt er darum durchgehend von 10 bis 15 Uhr durch die Kirche seines Heimatortes und erläutert die Vorhaben rund um den Pultengel und die Gruft derer von Ramelow. In Endlosschleife sozusagen. „Ich erzähle einfach, und wer dazukommt, kann zuhören und Fragen stellen", sagt der 26-Jährige, der in Potsdam vor seinem Abschluss als Restaurator steht. Erzählstoff hätte Richard Engel genug für eine Woche. Denn seit Jahren ist die Kirche im Fokus seiner Aktivitäten und kein unerheblicher Grund für die Berufswahl.

Für so einige Einrichtungsstücke in Lüdershagen kam dieser Engel gerade recht. Für die Ahnentafeln beispielsweise, denen Schimmel zusetzte. Der Student restaurierte sie ehrenamtlich. Oder für den Pultengel, der traurig und flügellos, wurmzerfressen und angeschlagen das Feld hatte räumen müssen und den Engel Richard nicht nur zurück in seine Kirche brachte, sondern auch wieder arbeitsfähig machte. Das barocke Denkmal wurde Gegenstand seiner Bachelor-Arbeit, wurde zum bestuntersuchten Pultengel Pommerns und bekam, was ihm fehlte: neue Standfestigkeit und eine Wurmkur, neue Arme und etwas Gold ins Haar (siehe KIZ 31/2021).

Am nötigsten aber hatten sein Wirken wohl die Bestatteten in der Gruft. „Es ist mir wirklich ein großes Anliegen, ihnen ihre Totenruhe und ihre Würde zurückzugeben", sagt der junge Restaurator. Denn die war in grauer Vorzeit auf das Schlimmste verletzt worden. Was war damals geschehen?

Zum ersten Mal hatte Richard Engel diese sonst vermauerte Seitenkapelle mit Pastor Klaus-Christian Hirte betreten, 2008 als Konfirmand mit der Taschenlampe. Der Befund war erschreckend. Gewaltakte hatten dem sakralen Ort übel zugesetzt. In den 90ern war der Anbau saniert, seither nie geöffnet worden. Nässe hatte nun ihr Übriges getan. Die übereinandergestapelten Särge waren verfault und ineinander gerutscht – zumeist aber leer, denn die menschlichen Knochen lagen auf dem Fußboden verteilt. „Die Schädel konnten wir gar nicht finden", sagt Engel.

Dennoch faszinierte ihn der Ort. Die Initialzündung, die Grabstätte wieder zu öffnen, gab dann der Tag des offenen Denkmals 2014. „Es sollen ja Orte gezeigt werden, die sonst nicht unbedingt begehbar sind." Und so wurde die Gruft wie vorher der Pultengel zur Masterarbeit des Forschenden. Richard Engel fand mit dem Sepulkralarchäologen-Ehepaar Ströbl aus Lübeck hochkarätige Begleiter für das Vorhaben der Sanierung dieser entweihten Stätte. Die Särge liegen inzwischen sortiert im Turmraum, dazu Fundstücke aus der Gruft inklusive Katzengerippe. Auch Engel sind dabei – natürlich. Was sie auf den kostbaren Beschlägen der schwarzen Särge so auszuposaunen haben – Richard Engel freut sich darauf, davon zu erzählen.

● Mehr Veranstaltungen auf www.tag-des-offenen-denkmals.de.

## ZUM 15. SONNTAG NACH TRINITATIS

PASTORIN SONJA REINCKE

ist Pastorin in Siedenbollentin in Vorpommern.

**„DASS DIE VÖGEL DER SORGE** und des Kummers über deinem Haupt fliegen, kannst du nicht ändern. Aber dass sie Nester in deinem Haar bauen, das kannst du verhindern." Martin Luther werden diese weisen Worte zugeschrieben. Gut beobachtet, wie es sich mit den Sorgen verhält, jenen lästigen Biestern, kreisenden Gedanken, die sich schlecht vertreiben lassen, alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen und die Lebenslust vergehen lassen.

Ein großer schwarzer Sorgenvogel heißt Gemeindegliederzahlentwicklung. Kaum noch Taufen bei uns. 2 Konfirmandinnen aus 25 Dörfern, geschätzt. Wenig Begeisterung fürs Ehrenamt. Die Sorge: Wie sollen wir uns kleiden?! – davon spricht Jesus in der Bergpredigt – ist zu der Frage geworden: Was sollen wir spielen? Was sollen wir lesen, singen, sagen, damit wir konkurrenzfähig sind auf dem Markt der (Freizeit-)Möglichkeiten? „Herr, stärke unser Gottvertrauen!", rufen wir Jüngerinnen und Jünger in Sorge vor der um sich greifenden geistlichen Armut.

> „Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!"
> **aus Lukas 17, 5-6**

Verhindere, dass du zur Brutstätte für neue Sorgenvögel wirst, sagt Luther, und Jesus sagt (bei Lukas): Vertrauen, so groß wie ein Samenkorn (oder wie ein Vogel-Ei?), würde reichen, um Unglaubliches zu vollbringen. Und, großes, heiliges Versprechen: Gott legt dir ein solches Ei ins Nest! Ist es zu glauben? Dass da bei uns die Vögel brüten könnten aus der Gattung Glaube-Liebe-Hoffnung, mit ihren bunten Federn aus Kinderlachen und Erwachsenenzuversicht: Es kommt nicht auf die Größe an, sondern auf die Qualität!

Trauen wir Gottes Geist ruhig zu, dass sie schlüpfen, die jungen Vögel der Besonnenheit und der Liebe, des Friedens, des Mutes und des Vertrauens. Sie werden uns zeigen, was wertschätzendes Miteinander ist, wie Fremde eine Heimat hier finden, wie wir zu einem lebendigen Ort werden mit einem freundlichen Gesicht, kurz: wie Kirche geht. Das wird die schwarzen Sorgenvögel über unseren Häuptern kräftig aufmischen. Darauf vertraue ich. Gott sorgt für seine Gemeinde!

37
4 197723 502006

ANZEIGE

**KOMMENTAR**

VON NILS SANDRISSER

# Millionen Profis

Ach, früher war's doch besser. Außer für Fußball-Bundestrainer. Die hatten schon immer mit dem Phänomen zu kämpfen, dass beim Thema Nationalmannschaft so gut wie jeder alles besser wusste als sie. Und das auch mit bemerkenswertem Vertrauen in die eigene Urteilskompetenz mitteilte.

Seit es die sozialen Netzwerke im Internet gibt, kann jede und jeder die eigene Sicht auf die Dinge in die Welt rotzen. Das Ergebnis ist ein Durcheinander von Millionen von Expertinnen und Experten. Und zwar längst nicht mehr nur zum Thema Fußball. Millionen Virologinnen und Virologen geben ihren Senf zu Maskenpflicht oder Inzidenzwerten hinzu. Millionen von Militärexpertinnen und -experten haben natürlich schon vorher gewusst, dass die Taliban innerhalb einer Woche in Kabul stehen würden, sobald der Westen aus Afghanistan abzöge. Millionen von Katastrophenschutzexpertinnen und -experten wissen ganz genau, was bei der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen schiefgelaufen ist.

Der US-Psychologieprofessor David Dunning und sein Student Justin Kruger haben dieses Phänomen erforscht. Nach ihnen ist der Dunning-Kruger-Effekt benannt. Er besagt, dass Menschen dazu neigen, ihre Fähigkeiten zu überschätzen. Insbesondere, wenn sie nur wenig Ahnung haben, halten sie sich gern mal für große Zampanos. Nur übersehen Pseudo-Profis dabei eben, dass sie – wenn überhaupt – nur einen geringen Teil eines Themas überblicken. Ihre Inkompetenz hindert sie also daran, ihre Inkompetenz zu erkennen.

Könnte lustig sein, wenn es nicht so nervtötende Folgen hätte. Aber leider gibt es da noch einen anderen Effekt: Wer übersteigert selbstbewusst ist, hat unter Umständen nicht allzu viel Verständnis für Menschen, die anderer Meinung sind. Ob die ihre Meinung mit nachprüfbaren Fakten unterlegen können, ist dann egal. Und so sind die Debatten derzeit … nun ja, sagen wir mal … nicht unbedingt sehr von Wertschätzung für das jeweilige Gegenüber geprägt. Facebook-Horst und Instagram-Petra lassen zwar wenig Evidenz in ihrer Argumentation erkennen, dafür umso mehr Meinungsstärke und leider auch Aggression.

Und so entsteht eine Atmosphäre der öffentlichen Diskussion, die so giftig und drückend ist, dass man sich vorher sehr gut überlegen sollte, ob man sich daran beteiligt. Ein breites Kreuz gehört auf jeden Fall dazu.

Als die Bundeswehr ihre Evakuierungsaktion in Kabul begann, prasselte Kritik auf sie ein, weil sie mit ihrer ersten Transportmaschine vor Ort nur sieben Menschen ausflog. Der Politikberater und Kirchenkritiker Erik Flügge schrieb auf Twitter daraufhin etwas sehr Kluges: „Mein Grundsatz: Ich habe noch nie eine Evakuierung organisiert. Ich war noch nie in #Kabul. Ich bin kein Experte für #Afghanistan. Ich bin kein Experte für Militäroperationen. Deshalb kommentiere ich keine konkreten Entscheidungen oder Maßnahmen in dieser akuten Krisensituation."

Das Ungewöhnliche an diesem Tweet ist die Selbsterkenntnis, die in ihm steckt. Es geht nicht darum, öffentlichen Debatten zu entsagen. Im Gegenteil. Öffentliche Diskussionen sind ein hohes Gut. Demokratie bedeutet, dass nicht nur Expertinnen und Experten das aushandeln dürfen, was für alle relevant ist. Fragen darf man haben und man darf, man muss sie sogar stellen. Nur mit den Antworten ist das so eine Sache. Es reicht nicht, alles und jeden zu hinterfragen, wenn man sich nicht auch selbst hinterfragt.

# Die Maschine wählt nicht

VON RENATE HALLER

Seit 2002 bietet die Bundeszentrale für politische Bildung einen Wahl-O-Mat an. Der vergleicht nach einigen Klicks die eigene Einstellung mit der von Parteien. 2017 wurde die Maschine 15,7 Millionen Mal aufgerufen. Das ist eine ordentliche Menge.

Ordentlich ist mit 47 auch die Zahl der Parteien, die am 26. September ins Rennen gehen. Darunter sind Namen, die auch politisch interessierten Menschen eher weniger geläufig sein dürften.

Also, her mit dem Wahl-O-Mat, das geht schneller, als alle Parteiprogramme zu lesen. Er bietet mir 38 Thesen an. Das Tempolimit auf Autobahnen ist ebenso dabei wie der Einzug der Kirchensteuer durch den Staat oder die Frage nach dem Kopftuch am Arbeitsplatz. Ja, nein, neutral. Die Aussagen sind schnell durchgeklickt. Verglichen wird mit den Aussagen von 39 Parteien.

Das Ergebnis braucht einen Moment länger, um mental verarbeitet zu sein: Die von mir favorisierte Partei steht gerade mal auf Platz neun bei den Übereinstimmungen. Den ersten Platz belegt eine Partei, die ich zwar ok finde, aber nicht wählen werde. Merkwürdig.

Na gut, die Diakonie hat auch so eine Maschine. Sozial-O-Mat heißt sie hier. Dort gibt es Thesen zu vier sozialpolitischen Themenbereichen, der Computer gleicht mit den im Bundestag vertretenen Parteien ab. Eine deutlich kleinere Auswahl also bei Themen und Parteien. Doch Überraschung: Auf Platz eins rangiert bei mir die gleiche Partei wie beim Wahl-O-Mat.

Wie gut, dass beide Anbieter betonen, keine Wahlempfehlung abzugeben, sondern nur ein Informationsangebot zu machen. Sonst müsste ich doch tatsächlich noch einmal überlegen.

Karikatur: Kirche.netcartoons.de

# Gremien öffnen sich

## Nichtkirchenmitglieder haben Chance zur Mitbestimmung in Gemeinde

**Den Ortskirchenräten der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz können seit kurzem auch Menschen angehören, die nicht Mitglied der Kirche sind. Das ist ungewöhnlich und gefällt nicht allen.**

VON ANDREA GORYS

Foto: ekhn/Peter Bongard

**In den Sitzungen von Kirchenvorständen stimmen in der Regel nur Mitglieder ab (Archivbild). In einigen Ortskirchenräten wird das künftig anders sein.**

**Berlin.** Im Frühjahr haben die Synodalen der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) beschlossen, dass künftig Nichtkirchenmitglieder in den Ortskirchenrat berufen werden können. Zuvor gab es eine hitzige Diskussion um die Änderung des entsprechenden Kirchengesetzes. Auch nach der synodalen Entscheidung finden sich irritierte Mitglieder, die sich mit der Entscheidungsbefugnis von Nichtmitgliedern schwertun.

### *Gemeinden mit weniger als 300 Mitgliedern*

Das Ganze hängt mit einem neuen Gemeindestrukturgesetz zusammen. Dieses hat zum Ziel, die Zahl der kirchlichen Körperschaften des öffentlichen Rechts zu reduzieren und zugleich das gemeindliche Leben vor Ort zu erhalten. In der EKBO gibt es mehr als 650 Gemeinden mit weniger als 300 Mitgliedern. Im Vergleich zu anderen Landeskirchen hat die EKBO auf Gemeindeebene eine hohe Zahl kirchlicher Körperschaften. Dieser Körperschaftsstatus ist mit hohem Verwaltungsaufwand für die Mitarbeitenden im Pfarrdienst und bei den Kirchlichen Verwaltungsämtern verbunden. Zudem stellt er Anforderungen etwa im Datenschutz, im Haushalt und bezüglich der Arbeitssicherheit, die vor allem kleinere Gemeinden häufig belasten.

Deshalb wird nun zwischen Gemeinden am Ort und kirchlichen Körperschaften des öffentlichen Rechts unterschieden. Letztere sollen eine Mindestgröße haben. Über die Mindestmitgliederzahl gab es auf der Frühjahrssynode ebenfalls Kontroversen. Die Abstimmung ist auf den Herbst verschoben.

Neben anderen organisatorischen Formen gibt es die Gesamtkirchengemeinde, die mehrere kleine Gemeinden vereint. Diesen stehen jeweils Ortskirchenräte vor. Vertreter aus den Ortskirchenräten bilden mit der Pfarrerin, dem Pfarrer und den berufenen Ältesten den Kirchenrat der Gesamtkirchengemeinde, der den Haushalt sowohl der Gesamt- wie auch der Ortskirchengemeinden beschließt und wirtschaftliche Entscheidungen zu den Kirchengebäuden trifft.

Der Ortskirchenrat dagegen trägt die Verantwortung für Gottesdienste, Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Gemeindefeste. Er entscheidet über die gemeindeeigene Kollekte und über die eigenen Haushaltsmittel, das Gemeindekirchgeld und das Kirchengebäude.

### *„Menschen, die Kirche zugewandt sind"*

In diesen Ortskirchenrat können seit 1. Juli neben vier gewählten Gemeindemitgliedern maximal zwei Personen berufen werden, die nicht Mitglied der evangelischen Kirche sind. Dabei, so betont die Pröpstin der EKBO, Christina-Maria Bammel, „handelt es sich um Menschen, die der Kirche sehr zugewandt sind, aber, aus welchen Gründen auch immer, nicht Mitglied der evangelischen Kirche sind. Vielleicht, weil es niemanden gab, der sie von Kindesbeinen an mit dem christlichen Glauben in Kontakt gebracht hatte, vielleicht, weil sie vor langer Zeit aus der Kirche ausgetreten sind und nun an einem anderen Ort neu beginnen möchten, vielleicht, weil sie mal katholisch waren." Da könne es sein, dass nicht die Mitgliedschaft das Entscheidende ist, sondern das gemeinsame Engagement.

Auch Superintendentin Eva-Maria Menard vom Kirchenkreis Prignitz im Nordwesten Brandenburgs befürwortet die Entscheidung: „Ich habe Menschen vor Augen, die entweder früher aus ganz unterschiedlichen Motivationen, vielleicht mit tiefen Verletzungen, aus der Kirche ausgetreten sind, oder eben nie Berührung mit der Kirche hatten, sich nun aber in außerordentlichem Maße einbringen." Da gehe es auch um Wertschätzung."

Cornelia Ewald, Kirchenmusikerin in Berlin-Lichtenberg, gehört zu denjenigen, die von der Änderung nicht überzeugt sind. „In den südlichen Brandenburger Orten gibt es starke Tendenzen nach rechts. Es gibt deutliche Hinweise, dass Mitglieder rechtsorientierter Parteien und Gruppierungen sich gezielt auf Positionen vor Ort bewerben, um Einfluss auszuüben. Ich mache mir Gedanken darüber, in welche Richtung wir gehen werden, wenn sie sich in Ortskirchenräte berufen lassen", sagt sie.

Ewald sieht die Kirche in der Pflicht, Menschen in kleineren Orten durch Kirchengesetze zu schützen. Und sie erinnert an die Kirche in der DDR, die ein Schutzraum für nicht staatskonforme Menschen war. „Es hat viel gekostet, Kirchenmitglied zu sein, Nachteile, Bespitzelung, Ausgrenzung, Gefängnis. Die Öffnung der Leitungsgremien ist ein sehr verstörendes Signal an alle diejenigen, die über 40 Jahre den Mut hatten, sich mit der Kirche gegen ein System zu stemmen."

Menschen könnten zur Mitarbeit eingeladen werden, ohne in Gremien mitbestimmen zu dürfen, betont Ewald: „Eine Kirchenmitgliedschaft sollte das Mindeste sein, was Leitende einer Organisation aufbringen, gerade, wenn es sich um eine Bekenntniskirche handelt." Gegen eine Berufung von Nichtkirchenmitgliedern in den Ortskirchenrat hatte sich auch der Ständige Ordnungsausschuss ausgesprochen, allerdings vergeblich.

Pröpstin Bammel entgegnet auf die Vorbehalte: „Es ist eine Option! Niemand muss das tun."

# Gott – das „leuchtende Du“

Carola Moosbach schreibt Gottespoesie. Über die ungebremste Kraft ihrer Texte sprechen zwei ihrer Herausgeberinnen

**„Ins leuchtende Du“ ist eine Neuauflage der Gedichte von Carola Moosbach. Herausgegeben haben es Bärbel Fünfsinn aus Hamburg und Aurica Jax aus Münster. Erstere ist evangelisch, sie war langjährige Referentin der Nordkirche. Ihre Mitherausgeberin ist Katholikin und leitet die Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz. Mit den beiden Herausgeberinnen sprach Catharina Volkert.**

Foto: Jan Schulte

Gott als Gegenüber, Freundin, Klagemauer: Die Lyrik von Carola Moosbach ist immer auch Gebet.

**Sie haben Gedichte und Gebete von Carola Moosbach neu herausgegeben, die bereits erschienen sind. Warum?**

Bärbel Fünfsinn und Aurica Jax: Wir finden, dass Carola Moosbach eine mitreißende Autorin und Beterin ist. Dorothee Sölle nannte sie Theo-poetin. Ihre Texte bringen die spirituellen Verwüstungen durch die sexuelle Gewalt, die sie als Kind erleben musste, im wahrsten Sinne des Wortes zur Sprache. Ihre Texte sind nicht sanft und eingängig. Sie stören, rütteln auf, sind Zumutungen und stellen unbequeme Fragen, die allerdings vielen Menschen vertraut sind: „Wie ist das nun mit Deiner Allmacht, Gott?“

Die Frage nach Gott im Zusammenhang mit Leid stellt sie mit ungebremster Kraft und sie zeigt, was Ringen mit der Vergangenheit bedeuten kann. Wir fanden es schade, dass die Verlage, in denen ihre drei Gedichtbände vor rund 20 Jahren erschienen, keine Neuauflagen wagten.

**Inwiefern ist das Buch ein ökumenisches Projekt?**

Seit mehr als zehn Jahren wühlt der Missbrauchsskandal um sexualisierte Gewalt, die in kirchlichen Kontexten stattgefunden hat, viele ChristInnen in Deutschland sowie der ganzen Welt auf und verlangt von allen Kirchen grundlegende Umkehr. Die Aufarbeitung geht stockend voran, und oftmals herrscht theologische Sprachlosigkeit bei Menschen aller Konfessionen. Von daher kommt dieses Buch vielleicht gerade zur rechten Zeit. Zum einen für Betroffene, denn die Texte von Carola Moosbach lehren eine Sprache, die sich viele angesichts von Gewalt, Unrecht und Missbrauch ausleihen können.

Zum anderen geben sie Anleitung für Nicht-Betroffene, die mitfühlen und theologisch-seelsorgerlich sprachfähig bleiben wollen.

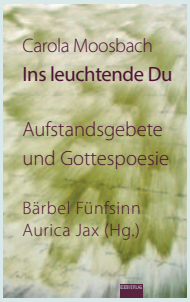
**Handelt es sich eigentlich um Gebete oder um Gedichte?**

Um beides natürlich. Ihre Texte haben eine hohe poetische Qualität. Und sie sind gleichzeitig Gebete, ähnlich den biblischen Psalmen. Häufig spricht die Autorin Gott direkt an. Nicht anbiedernd und ehrfürchtig, sondern Gott ist Gegenüber, Freundin, Klagemauer, Angeklagte und das geliebte, „leuchtende Du“. Ohne Hemmungen sagt die Autorin Gott alles – ihre Wut und ihre Rachewünsche. Genauso ihre Begeisterung und Verwunderung ob der erlebten Nähe. Die Psalmbetenden der Bibel machen es genauso. In unseren Kirchen vergessen wir das leicht, denn wir lesen oft nur eine bestimmte Auswahl.

**Geht es in den Gebeten ausschließlich um die Verarbeitung von sexuellem Missbrauch?**

Nein. Carola Moosbach schreibt auch wunderbare Lob-Gebete, die vielleicht in unseren Kirchen nur von Mystikerinnen und Mystikern bekannt sind. Eine sehr große Vertrautheit und Innigkeit kommt zum Ausdruck, die es eben ermöglicht, so offen und authentisch – ohne theologische Phrasen – zu formulieren. Frommes „Gesäusel“ verabscheut die Beterin. Sie erfindet neue Gottesnamen, die die Spiritualität der Lesenden bereichert.

Von daher stimmt es, was Dorothee Sölle sagte, Carola Moosbach lehrt uns Gottes-Poesie, lehrt uns, weiter, größer und tiefer von dem Geheimnis des Göttlichen zu sprechen. Sie nennt es beispielsweise „Gottblüte“, oder „Windhauch des Glücks“.




**Carola Moosbach** (geb. 1957) ist Juristin, Dichterin und Autorin und lebt in Köln. 1997 erschien ihr Lyrikband „Gottflamme Du Schöne“. Darin schilderte sie offen eigene Missbrauchserfahrungen. Es folgten die Bücher „Lobet die Eine“ (2000) und „Himmelsspuren“ (2001). 2020 veröffentlichte sie ihren ersten Roman „Johann Sebastian Bachs Töchter. Ein historischer Roman.“

**Carola Moosbach: Ins leuchtende Du. Aufstandsgebete und Gottespoesie.** EB Verlag 2021, 144 Seiten, 15 Euro, ISBN 978-3-86893-361-1.

## Sonntagsgebet

Erzähle uns Gott vom Anfang der Welt
wie Du die Sterne geboren hast
im wilden Tanz und verwoben die Menschen
mit Himmel und Erde
flüstere Deine silbernen Träume
in unsere müden Alltagsohren
Erzähle uns Deine Geschichten ganz neu
vom Suchen und Finden vom Ernten und Teilen
vom gelobten Land hinter der Zeit
Deine Wahrheit zeichne uns ins zerrissene Herz
Sprich Deine Liebe in unsere Einsamkeit Gott
und Deine Treue in unser ängstliches Leben
Schenke uns Gott Deinen luftigen Segen

## Absage mit Tränen

An die Freundin
mit Angst vor der Wahrheit
und Zuckerguss drüber
kein Mut keine Freundin

An den Bruder
der es nicht hören wollte
lieber Sportschau bequem auf dem Sofa
kein Gespräch keine Schwester

An die Mutter
die niemals hinsah
dem Feind ausgeliefert Augen zu
keine Hilfe keine Tochter

An den Vater
das Wort schon Übelkeit
charmanter Verbrecher im Schrebergarten
verflucht sei dein Leben wie dein Sterben

## Aber die Liebe

(zu 1. Korinther 13, 1-3)

Fremdes Engelwort
Leeres Lügenwort
Fernes Schmerzenswort
Liebe
Woher wenn nicht aus Dir
Wie wenn nicht mich selbst
Wen wenn nicht Dich

## Kindkirchgang

Weiße Kniestrümpfe Sonntagmorgen
grüßende Nachbarn Familienschein
wie Kiesel im Schuh gehen im Rücken die Eltern
nicht umdrehen leer lächelnde Feinde
Vorgarten bleierne Stille

Kirche Weihwasser Kniebeuge sitzen
bloß nicht bei denen alleine sein
schön traurig die Lieder Leid Schmerzen und Tod
sich senkende Köpfe Gemurmelgebet
erbarme dich Herr mit uns armen Sündern
mea culpa mea culpa bin dreckig von innen
besudelt nur Mädchen nicht würdig genug
da vorne zu stehen am Altar wie die Brüder
nicht würdig mea maxima culpa

Vom Götzenpriester gezeichnet mit Asche
als Todeskreuz auf die Stirn in die Seele
vergiftet mit Demut und Angstgeflüster
mit Fegefeuer Verdammnis den Heiden
den Eltern gehorchen will Gott so

Mein Gott mein Gott wo bist Du gewesen
nicht spürbar verschlossen für Dich meine Seele
durch Pfaffengeschwätz und Beichten und Büßen
schleimige Drohworte Hass als Liebe
stoß ihn vom Thron Gott den Götzen meiner Kindheit
schwemm es hinweg Gott das Gift in Deinem Namen

## Todesanzeige

Unter Wutwörtern ungesprochen
erstickt
hinter Angstfragen ungestellt
versteckt
in Träumen untersagt
verloren
am Schweigen zerbrochen
stumm

## Ostern alle Tage

Trotzdem wieder aufstehen
nicht jubelnd
nicht erlöst
nicht heilgezaubert
aber aufstehen

Gott etwas zutrauen
keine Allmacht
keine Heerscharen
kein Donnergetöse
aber zutrauen

Im Totenreich nicht heimisch werden
das letzte Wort nicht selber sprechen
und morgen wieder aufstehen

# Promis lesen Dante

**Italien verehrt den Dichter Dante Alighieri als Nationalsymbol. Am 700. Todestag bringen internationale Filmstars seine Reise durch Hölle, Fegefeuer und Paradies in der „Göttlichen Komödie" zum Klingen.**

VON BETTINA GABBE

**Rom.** Dante Alighieris Geburtshaus an einem kleinen Platz in der Florentiner Altstadt steht heute im Schatten prächtiger Renaissance-Bauten. Hier spüren Besucher den Wurzeln des Mannes nach, der in Italien als Nationaldichter und Vater der italienischen Sprache verehrt wird. Seine „Göttliche Komödie" ist ein Klassiker der Weltliteratur. Vor 700 Jahren, am 14. September 1321, starb der Philosoph, Dichter und Autor politischer Schriften im Exil.

Zum Todestag am 14. September bringen nun internationale Filmstars wie Ralph Fiennes, Helen Mirren und Rupert Everett in einem Florentiner Kino die „Göttliche Komödie" auf Englisch zum Klingen: In einer Marathon-Lesung werden vom 13. September an 24 Stunden lang live und vorab aufgezeichnete Lesungen einzelner Gesänge zu hören und zu sehen sein.

Foto: epd-bild/akg-images

**Gemälde „Dante und die drei Jenseitsreiche" (1465) von Domenico di Michelino.**

Im Internet kann die Marathonlesung „Speaking Dante" zehn Tage lang abgerufen werden. In Erinnerung an Dantes Schicksal im Exil wird der Erlös der Flüchtlingsarbeit der katholischen Organisation Sant'Egidio gespendet. Vielen Italienern sind aus der Dante-Lektüre in der Schule weniger die Leiden des Autors unter dem Exil als die Episode mit Paolo und der – verheirateten – Francesca da Rimini in Erinnerung geblieben. Die beiden entbrennen durch die gemeinsame Lektüre einer Liebesgeschichte füreinander und küssen sich, Francescas eifersüchtiger Ehemann ermordet daraufhin seine Frau. Jugendliche nennen auf die Frage nach dem Teil der „Göttlichen Komödie", der ihnen in Erinnerung geblieben ist, meist diese Geschichte über Liebe, Ehebruch und Mord.

Rund um den 700. Todestag erinnern Wissenschaftler auch an die Feiern zum 600. Todestag im Jahr 1921. Dieser sei sogar in der Sowjetunion gefeiert worden, erklärt die russisch-italienische Dante-Expertin Kristina Landa von der Universität Bologna. Nachdem die Sowjets ihn zunächst als religiösen Autor abgelehnt hätten, sei „Dante als progressive, antiklerikale und soziale Figur" umgedeutet worden.

Hundert Jahre später will auch Sizilien von der Aura des Dichters profitieren. Der regionale Kulturrat Alberto Samonà beschreibt die Dante-Aufführung im griechischen Theater von Syrakus als „Hymne an das Italien, das wie die Venus von Botticelli aus einer Wiege der Kultur geboren wird". Vom Nationalsymbol bis zum grenzüberschreitenden Dichter – Dante bietet weiterhin Stoff für eine Vielfalt von Interpretationen.

# Grandiose Visionen von Himmel und Hölle

Dante Alighieri floh vor dem Henker durch halb Europa – und dichtete die unsterbliche „Göttliche Komödie"

Foto: picture alliance / Zoonar

**Dante Alighieri-Statue in Florenz in der Toskana.**

**Seine politischen Ambitionen waren für ihn lebensgefährlich, zeitgleich war seine Flucht vor dem Todesurteil vermutlich auch Quelle seiner Inspiration: Dante Alighieri machte sich mit seiner „Göttlichen Komödie" unsterblich. In diesem Jahr wird sein 700. Todestag gefeiert.**

VON CHRISTIAN FELDMANN

Irgendwann im Jahr 1307 klopfte ein verwirrt und verzweifelt aussehender Mann an die Pforte des Klosters Santa Croce del Corvo an der Mündung der Magra in das Ligurische Meer. „Was willst du?", fragte der Pförtner. Müde erwiderte der Mann nur ein einziges Wort: „Frieden". Es sei ein Verbannter gewesen, auf dem Weg in die Länder des Nordens, berichtet der Mönch Hilarius in einem Brief, und er habe ihm ein Manuskript mit der schrecklich plastischen Schilderung der Hölle anvertraut.

Die unheimliche Legende passt zu den letzten Lebensjahren des Dante Alighieri, der auf der Flucht vor dem in Florenz über ihn verhängten Todesurteil durch Europa streifte, die Fürstenhöfe, die ihm Obdach gaben, bald wieder verließ – sein Stolz ließ es nicht zu, das Gnadenbrot allzu lange an derselben Tafel zu empfangen –, dabei aber seinen Ruf als genialer Visionär von Himmel und Hölle festigte. Heute gilt er unbestritten als geistiger Repräsentant Italiens und größter Dichter des Mittelalters, als erster Liebeslyriker des Abendlandes, aber auch als origineller politischer Autor. In der Weltliteratur hat er seinen Platz neben Shakespeare und Cervantes, Goethe und Balzac.

## *Arme Mönche und der „Mädchenengel" Beatrice*

Wohl zwischen dem 18. Mai und dem 17. Juni 1265, genau lässt sich das nicht mehr klären, kam Dante im aufblühenden Florenz zur Welt. Seinen ersten Unterricht erhielt er in einer Grammatikschule der Franziskaner irgendwo in der Vorstadt. Armer Leute Kind ist er nicht gewesen. Möglich, dass er in Bologna Jura studierte – damals die erste Adresse für Rechtsgelehrte in Europa –, vielleicht auch an ausländischen Hochschulen, sicher belegen lässt sich das nicht.

Ziemlich genau informiert sind wir dafür über sein Privatleben. Neun Jahre war er alt, als er seinen „Mädchenengel" zum ersten Mal sah, die ein Jahr jüngere Beatrice – „und von Stund an beherrschte der Liebesgott meine Seele". Drei Jahre später heiratete Dante Alighieri zwar eine gewisse Gemma Donati, aber die zauberschöne Beatrice geisterte ihm weiter im Kopf herum und inspirierte ihn zu seinem ersten Opus, einer Sammlung zarter Liebesgedichte mit verbindendem Prosatext.

Neben der Dichtkunst widmete er sich der Politik, was zu jener Zeit ein lebensgefährliches Geschäft war. In den aufstrebenden italienischen Stadtstaaten gärte es, jeder war mit jedem im Krieg, die in ihren Wohnburgen verschanzten mächtigen Pa-

# „Die Göttlich

Für unsere Vorstellungen von Hölle und Paradies

**Dantes „Divina Commedia" ist ein verblüffender, genauer: ein völlig unwahrscheinlicher Literaturerfolg. Ein 700 Jahre altes Werk in italienischer Sprache, bei dessen Entschlüsselung schon Dantes Zeitgenossen ins Schwimmen kamen, wurde zum globalen Kulturgut und blieb es bis heute. Dantes „Göttliche Komödie" ist vielen Menschen ein Begriff, obwohl die wenigsten sie gelesen haben.**

VON MARKUS SPRINGER

Liegt die Kraft der „Göttlichen Komödie" auch in der Verzweiflung des Entwurzelten, eines aus der geplanten Lebensbahn geworfenen Hochbegabten? Erst nach seiner Verbannung aus Florenz, seiner Lebensgrundlage beraubt, schuf Dante das vielleicht bedeutendste Großgedicht der abendländischen Literatur: Durch sein Opus Magnum, die „Göttliche Komödie", versuchte Dante das Trauma des Exils zu überwinden. Auch das ein Muster, das sich bis in die Gegenwart nicht nur in Europa finden lässt. Planvoll, ehrgeizig, geradezu besessen hat Dante 20 Jahre lang an seinem großen dichterischen Bauwerk gearbeitet. Indem er eine im Wortsinn universale Vision der Welt entfaltete, wollte Dante nicht weniger erreichen, als Vergil, den größten Dichter der Antike, zu übertreffen.

*„Wohl in der Mitte unsres Lebensweges geriet ich tief in einen dunklen Wald, sodass vom graden Pfade ich abirrte."*

So beginnt Dantes „Göttliche Komödie". Wer sie liest, tritt ein in ein Literatur- und Denk-Abenteuer, dessen Kraft sich auch nach 700 Jahren nicht verbraucht hat.

Folgt man der Bibel (Psalm 90, 10: „Unser Leben währet siebzig Jahre ..."), lässt sich anhand von Dantes Geburtstag im Mai oder Juni 1265 das, was der Dichter uns in dem Großgedicht erzählt, ziemlich genau auf das Jahr 1302 datieren, das Jahr der Verbannung des Dichters aus Florenz.

Die Drei als Zahl der Trinität prägt die formale Struktur der „Divina Commedia": Sie besteht aus dreimal 33 Gesängen („Canti"), die in dreizeiligen Reimen („Terzinen") abgefasst sind. Inferno, Purgatorio und Paradiso – Hölle, Fegefeuer und Paradies – sind die großen Abteilungen. Nur das Inferno zählt 34 Gesänge, hier ist einer also ganz bewusst „überzählig".

In den verschiedenen Bezirken der jenseitigen Welt begegnen der Höllenfahrer Dante und Vergil einer Vielzahl von historischen oder mythologischen Personen, die nach dem Prinzip der „Vergeltung durch Ähnliches" (contrappasso) als Strafe, Buße oder Seligkeit widergespiegelt erleiden, was sie in ihrem früheren Erdenleben wollten, glaubten und taten.

Kaiser, Päpste, Odysseus, Mohammed – alle kommen sie vor. Und als Italienreisender kann man Dante und den Orten seiner Commedia auf Schritt und Tritt begegnen: von Lerici, mit dem er die ligurische Küste beschreibt, über abgelegene Klöster wie Fonte Avellana am Fuß des Monte Catria im Apennin bis nach Brindisi, wo der römische Dichter Vergil starb. Was da alles passiert, wer da alles auftaucht, was sich da alles hineininterpretieren und weiterdenken lässt, das hat sich als eine unerschöpfliche Inspirationsquelle der europäischen Kultur erwiesen.

Was Ida und Walther von Wartburg kraftvoll und nah an Dantes Text übertrugen, reimt sich allerdings in Dantes italienischem Original: „Nel mezzo del cammin di nostra vita mi ritrovai per una selva oscura, ché la diritta via era smarrita", lautet da der Auftakt. Richard Zoozmann hat daher 1908 nachgereimt: „Auf halbem Wege unsers Erdenlebens/Musst ich in Waldesnacht verirrt mich schauen /Weil ich den Pfad verlor des rechten Strebens."

„Terzinen" heißen die dreizeiligen Strophen, als deren Erfinder Dante gilt (auch wenn das unter den Experten umstritten ist). Italienisch heißen sie „terza rima", gewissermaßen: „Die dritte (Verszeile) reimt sich". Das bringt die Sache gut auf den

Fotos (3): picture alliance/Heritage-Images

**Dante und Vergil begegnen Papst Nicholas III., der verkehrt herum begraben ist.**

Punkt. Denn der erste und der letzte Vers jeder der dreizeiligen Strophe reimen sich, die Endung des mittleren Verses wird in der ersten Zeile der nächsten Strophe aufgegriffen und so fort. Das Reimschema ABA / BCB / CDC ... sorgt für ein lyrisches Dahinströmen, für den Fluss jedes „Gesangs", der erst durch einen Schlussvers (... YZY Z!) zur Ruhe kommt.

Klang oder Sinn: In jeder Übertragung kommt etwas zu kurz. Ida und Walther von Wartburg haben mit der Entscheidung für Blankverse ohne Endreim bewusst an den Shakespeare- und Goethe-Sound

trizierfamilien untereinander, die Städte mit den jeweiligen Nachbargemeinden, die Kaiserlichen mit den Papstanhängern, und innerhalb der großen Parteien und Bündnisse gab es jede Menge Fraktionen und Splittergruppen, die sich in wechselnden Konstellationen bekämpften.

Mittendrin Dante Alighieri, der schon früh politisch tätig wurde. Er saß im „Rat der Hundert", verhandelte als Gesandter von Florenz mit dem Magistrat von San Gimignano und mit der päpstlichen Kurie, stieg als einer der sechs „Prioren" zum Mitglied der Stadtregierung auf, der „signoria". Er soll auch an Gefechten teilgenommen haben, vornehm zu Pferde, doch ein Kriegsheld ist er kaum gewesen.

In seiner „Göttlichen Komödie" macht er keinen Hehl aus seiner ängstlich-zurückhaltenden Natur, in den politischen Schriften plädiert er für friedliche Konfliktlösungen am Verhandlungstisch, und außerdem entwickelte er sich zunehmend zum Individualisten, misstrauisch gegenüber Parteiprogrammen und Fraktionsdisziplin.

Als Papst Bonifaz VIII. – ein Machtpolitiker erster Güte – die Toskana seinem Einflussbereich einverleiben wollte und eine Verschwörung anzettelte, traten ihm die Guelfen – die Partei, der Dante Alighieri angehörte – unerschrocken entgegen. Er war der Überzeugung, dass sich die Kirche auf ihre geistlichen Aufgaben beschränken und die Politik dem Kaiser überlassen sollte, in Fortführung des alten Imperium Romanum.

1301 aber drang Karl von Valois, der Bruder des französischen Königs, auf seinem Weg zu den aufständischen Sizilianern im Auftrag des Papstes in Florenz ein. Dantes Partei wurde der Prozess gemacht, und mit vielen anderen wurde er zum Tod und zur Einziehung seines Vermögens verurteilt. Zum Glück hatte er Florenz bereits verlassen. Von da an irrte er als Verbannter durch Europa.

### *In den Abgründen den Himmel finden*

Der Dichter, ruhelos wandernd und statt an der Tagespolitik immer stärker an einer gerechten neuen Weltordnung interessiert, widmete sich jetzt ganz seinen Forschungen: Er studierte die italienischen Dialekte und warb für die „künstlerische Ausdruckskraft" (Dante) einer gereinigten Volkssprache. Und voll Leidenschaft suchte er nach ewigen Werten, die imstande wären, Ordnung in das politische Chaos und Sinn in das trostlose Menschenleben zu bringen. Das Ergebnis ist die berühmte „Divina Commedia" (Göttliche Komödie), eine Reise durch das Jenseits und gleichzeitig ein schonungsloses Gericht über die irdische Welt.

Auf seiner Wanderung durch Inferno (Hölle), Purgatorio (Fegefeuer) und Paradiso (Himmel) trifft Dante Alighieri zwar zahllose prominente Zeitgenossen und gibt ständig Kommentare ab, die nur aus einer detaillierten Kenntnis der historischen Verhältnisse zu verstehen sind. Aber bereits die Ouvertüre zum Riesenwerk macht deutlich, dass es sich dennoch um eine zeitlose Antwort auf Grundbefindlichkeiten der Menschenseele handelt: Der Dichter hat sich in der Mitte seines Lebens in einem finsteren Wald verirrt. In der Ferne lockt ihn ein strahlend erleuchteter Gipfel, aber wilde Tiere versperren den Weg. Da erscheint der Dichterkollege Vergil aus der Antike – Sinnbild seiner Jugendideale – und lädt ihn ein, mit ihm in die Abgründe hinabzusteigen (Hölle und Läuterungsberg), um aus den tiefsten Tiefen heraus endlich umso sicherer zum Licht des Himmels zu finden.

Den Vergil hat ihm natürlich Beatrice geschickt, die jetzt für Dante endgültig zur Verkörperung der Gnade Gottes geworden ist. Sie wird ihn auch in das Paradiso führen. Doch erst muss er die Hölle durchwandern, wo die Geizigen schwere Lasten schleppen, die Zornigen in einem Sumpf gegeneinander wüten, die Gewalttäter in einem kochenden Blutstrom und die Ketzer in brennenden Särgen büßen. Im tiefsten Höllengrund, im Zentrum eines Eissees zermalmt, Luzifer persönlich die „Erzverräter" Judas, Brutus und Cassius – die Mörder Cäsars und Verräter am von Dante so hoch geschätzten altrömischen Imperium – in endloser Qual in seinen drei Mäulern.

Foto: epd-bild/akg-images

**Allegorisches Porträt von Dante, anonym, spätes 16. Jahrhundert.**

Ähnlich erfinderisch sind die Sündenstrafen im Läuterungsberg ausgemalt (wo die Leiden allerdings nicht ewig währen, sondern der Reinigung dienen): Den Neidischen sind die Augen vernäht, die Hochmütigen müssen sich unter schweren Felsbrocken beugen, die Trägen werden zu rasendem Lauf gezwungen. Beatrice und später dann Bernhard von Clairvaux führen Dante durch die Sphären des Fixsternhimmels empor; er begegnet dem Lichterreigen der Kirchenlehrer und dem strahlenden Kreuz, das die Märtyrer bilden, er sieht den Triumphzug Christi und die Krönung Mariens und schließlich – in einem Meer von Licht – Gott selbst, dessen Liebe das ganze Weltall bewegt und der Menschheit Leben gibt: „l' amor che move il sole e l' altre stelle", „die Liebe, die bewegt die Sonne und die Sterne", wie die letzte Zeile des gigantischen Werkes mit seinen exakt hundert Gesängen lautet.

Die Bedeutung der „Divina Commedia" liegt nicht nur in ihrer wunderschönen Sprache und ihrem Bilderreichtum, sondern auch darin, dass sie Theologie, Philosophie und Poesie zugleich ist, das Bildungsgut ihrer Zeit, die mittelalterliche Frömmigkeit und die Heilserwartungen des frühen 14. Jahrhunderts in einer einzigen grandiosen Vision bündelt – und die ganze irdische Welt dem Urteil Gottes unterwirft.

Am Hof Bartolomeos della Scala in Verona hat der verbannte Dichter Zuflucht gefunden, beim Marchese Malaspina della Valdimagra am Tyrrhenischen Meer, schließlich bei Guido Novello da Polenta in Ravenna, wo er am 14. September 1321 starb, vor genau 700 Jahren. Hier ruhen seine Gebeine, die man den undankbaren Florentinern verweigert hat, in einem ziemlich hässlichen Mausoleum.

## 20 Jahre im Exil

**Er gilt als Begründer der italienischen Hochsprache, machte politische Karriere und wurde später wegen seiner Papsttreue zum Tod verurteilt – Dante Alighieris Leben in Kürze.**

**Rom.** Dante Alighieri (1265-1321) war Dichter, Philosoph und Autor politischer Schriften. Er wurde 1265 in Florenz als Sohn einer Adelsfamilie geboren, das genaue Geburtsdatum ist unbekannt. Sein berühmtestes Werk ist die „Göttliche Komödie", die zu den Klassikern der Weltliteratur gehört. Er verfasste sie im Dialekt seiner Heimatstadt Florenz und nicht im damals üblichen Latein. Darum gilt Dante auch als Begründer der italienischen Hochsprache.

Im Alter von 20 Jahren heiratete er Gemma Donati aus einer der einflussreichsten Florentiner Familien, sie bekamen drei Kinder. In den 90er-Jahren des 13. Jahrhunderts machte Dante als Mitglied mehrerer Führungsgremien in Florenz politisch Karriere, zu dieser Zeit kämpften papsttreue Guelfen gegen kaisertreue Ghibellinen.

Nach der Einnahme der Stadt durch papsttreue Truppen unter Karl I. von Valois wurde Dante 1302 wegen seiner Zugehörigkeit zu einer unterlegenen Gruppe von Papsttreuen in Abwesenheit zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Er lebte bis zu seinem Tod am 14. September 1321 im Exil, in Forli in den mittelitalienischen Marken, in Verona und Ravenna, wo heute seine sterblichen Überreste bewahrt werden. Im Exil, ab 1307, verfasste er auch die „Göttliche Komödie". **epd**

## „Ein Prophet der Hoffnung"

**Kraft, Trost und Hoffnung könne man aus dem Werk Dantes schöpfen, das sagt der Papst.**

**Vatikanstadt.** Der Papst hat den italienischen Dichter Dante Alighieri (1265-1321) als einen „Propheten der Hoffnung" gewürdigt. Anlass ist der 700. Todestag des berühmten Philosophen in diesem Jahr. Der Vatikan verfasste ein sogenanntes Apostolisches Schreiben, in dem Franziskus ausführlich auf Dantes Verdienste eingeht. Unter dem Titel „Candor lucis aeternae" (Glanz des ewigen Lichts) ruft er dazu auf, den Autor wiederzuentdecken.

Besonders hebt das Kirchenoberhaupt den Tiefgang der „Göttlichen Komödie" hervor. Das Hauptwerk des Künstlers könne Kraft, Trost und Hoffnung schenken, auch in Zeiten der Corona-Pandemie. „In diesem außergewöhnlichen historischen Moment, der von vielen Schatten gezeichnet ist", hätten Dantes Worte die Kraft, den Menschen „neuen Schwung" zu geben, so Franziskus.

Der Vatikan hat zahlreiche Gedenkveranstaltungen im Dante-Festjahr geplant, darunter wissenschaftliche Konferenzen und Ausstellungsprojekte der Vatikanischen Museen. Federführend ist der Kulturbeauftragte des Papstes, Kurienkardinal Gianfranco Ravasi. Bereits zum 750. Geburtstag 2015 hatte Franziskus den Italiener gelobt. Er verwies dabei auf die große Wertschätzung, die schon seine Vorgänger Dante entgegengebracht hätten. Benedikt XV. (1914-1922) habe dem Dichter eine eigene Enzyklika gewidmet, Paul VI. (1963-1978) ein Apostolisches Schreiben. **KNA**

## ıe Komödie"

ıat Dante tiefere Spuren hinterlassen als die Bibel

**Dante und Vergil betreten die Hölle. Illustration des Infernos.**

**Der Riese Antaeus lässt Dante und Vergil in die letzte Station der Hölle hinab.**

der englischen und deutschen Literatur angeknüpft. Die Metrik, also der Rhythmus mit zehn oder elf Silben in fünf Takten, ist gleich. Aber weil die Wartburg-Übersetzung keine deutschen Endreime finden muss, ist sie freier und kann näher an Dante bleiben.

Dantes Dichtung ist also im Grunde unübersetzbar, dennoch oder vielleicht gerade deswegen liegt die „Divina Commedia" heute in praktisch allen lebenden Sprachen gleich mehrfach vor, dazu in Esperanto und Latein. Unzählige deutsche Dichter haben sich an Übertragungen der „Divina Commedia" versucht: der Lyriker Stefan George zum Beispiel (eher unglücklich und nur in Teilen), Wilhelm Schlegel und der Philosoph Friedrich Schelling (ebenfalls teilweise), König Johann von Sachsen (1840), Rudolf Borchardt (1930) und viele andere. Gerade deswegen lohnt es, sich im Internet Dantes Originalklang anzuhören, selbst wenn man kein Italienisch kann.

Auf die europäische Kultur der letzten 700 Jahre hatte die „Göttliche Komödie" enormen Einfluss – bis heute. 2010 veröffentlichte Electronic Arts das erfolgreiche Videospiel „Dante's Inferno". Als „Dante-Ritter" gilt es darin, der Macht des Bösen zu trotzen, fantasievoll gestaltete Dämonen und Monster zu töten, um am Ende die geliebte Beatrice aus den Fängen Luzifers zu befreien. Der Anime-Film zum Spiel, „Dante's Inferno – Ein animiertes Epos", ist gerade neu aufgelegt worden. Über das Spiel schrieb eine Computerzeitschrift: „Die Pop-Art Variante der ‚Göttlichen Komödie' punktet mit einer albtraumhaften Umgebungsoptik, die sehr gut zu den abgefahrenen, teilweise genial gezeichneten Gegnern passt. Allerdings ist der gezeigte Grad an Gewalt, Tod und Vernichtung nur etwas für Erwachsene ..."

Nicht nur Sandro Botticelli (1445-1510) und Gustave Doré (1832-1883) haben sie illustriert. Unzählig sind die Anregungen und Einflüsse, die die „Göttliche Komödie" auf die bildende Kunst ausübte, wie sich aus Werken von Renaissancekünstlern wie Luca Signorelli, Raffael oder Michelangelo über Maler wie Eugène Delacroix und Salvador Dalí bis hin zum Pop-Art-Künstler Robert Rauschenberg ablesen lässt.

Sagt es etwas über die Moderne und die Gegenwart, dass sie sich am „Inferno", also der Hölle, interessierter zeigen als an den folgenden Teilen von Dantes „Divina Commedia", dem „Purgatorio", mithin der Läuterung („Fegefeuer") und dem Paradies? Oder war dies zu allen Zeiten so, weil Menschen von den Sünden schon immer mindestens genauso fasziniert waren, wie sie sich vor deren Folgen fürchteten?

Vorhölle, Wollust, Völlerei, Gier, Zorn, Ketzerei, Gewalt, Betrug und Verrat: Das sind die neun Höllenkreise in Dantes Inferno. Konzentrisch angeordnet, stehen die für eine Hierarchie des Bösen: Betrug und Verrat sind weit schlimmer als Wollust und Maßlosigkeit.

Die Bachmann- und Büchner-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoff hat in ihrem 2016 erschienenen Roman „Das Pfingstwunder" die Blickrichtung gewissermaßen umgekehrt. Aus der Perspektive eines Frankfurter Romanisten namens Gottlieb Elsheimer erzählt sie darin von einem Kongress renommierter Dante-Gelehrter aus aller Welt, die im altehrwürdigen Malteser-Saal auf dem römischen Hügel Aventin tagen. Als die Kirchenglocken das Pfingstfest einläuten, wird Gottlieb Elsheimer (nach eigener Einschätzung eher ein Kandidat fürs Fegefeuer als fürs Paradies) Zeuge eines Wunders: Die anderen Kongressteilnehmer verschwinden durch eine Art „Himmelfahrt". Nur Elsheimer, „überzählig" wie der erste einleitende Gesang der „Divina Commedia", bleibt zurück. „Ein faszinierend klug komponierter Roman, der unseren Sinn für das Wunderbare schärft, und überdies eine Werbeschrift für Dante", befand TV-Rezensent Denis Scheck: Viele Wege führen zu Dante – auch 700 Jahre nach seinem Tod.

## KURZ NOTIERT

### Diakonie-Präsident: Impfstatus offenlegen

**Berlin.** Die Diakonie ist für eine Pflicht zur Offenlegung des Impfstatus auf der Arbeit. Er halte es für sachgemäß und verhältnismäßig, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in sensiblen Bereichen tätig sind, nach ihrem Impfstatus fragen zu dürfen, solange die Bedrohung durch die Pandemie noch in diesem Maße andauert, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie in Berlin.

Der Schutz von Arbeitnehmerdaten sei ein hohes, schützenswertes Gut. Die Frage, ob Arbeitgeberinnen ein Informationsrecht über den Corona-Impfstatus erhalten sollen, berühre allerdings nicht nur die Persönlichkeitsrechte von Angestellten, sondern auch das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit, erklärte der Chef des evangelischen Wohlfahrtsverbandes. Besonders betroffen seien Einrichtungen, in denen alte und behinderte Menschen leben. **epd**

### Susanne Bei der Wieden eingeführt

**Leer.** Susanne Bei der Wieden ist als erste Kirchenpräsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche im Amt: Synodenpräses Norbert Nordholt führte die 54-Jährige in einem Gottesdienst in der Großen Kirche in Leer ein. Ihre Amtsgeschäfte hatte die promovierte Theologin bereits zum 1. September aufgenommen. Die frühere Pastorin aus Frankfurt am Main war im März von der Gesamtsynode zur Nachfolgerin von Martin Heimbucher gewählt worden, der im Juli in den Ruhestand ging.

In ihrer Predigt warb Bei der Wieden angesichts weltweiter Probleme wie Flucht und steigender Armut für einen neuen Blick auf die biblische Botschaft. „Wir werden in Zukunft ganz anders gefragt sein, was uns vom Evangelium her geboten ist“, sagte sie. Die Frage sei nicht mehr, wie attraktiv die Kirche für Menschen sei, die ohnehin zu ihr kämen. Entscheidend werde die Frage sein, „wer bleibt, wenn Gottes Wort uns dahin ruft, in seinem Namen Position zu beziehen an der Seite der Schwachen, der Verlierer, im Dienst des Friedens und der Versöhnung“. Vielleicht kämen aber gerade deshalb Menschen wieder neu zur Kirche. **epd**

### Neues Forum für den Dialog der Religionen

**Darmstadt**. Vertreter von neun Religionsgemeinschaften haben mit den ersten digitalen Religionsgesprächen ein neues bundesweites Dialogformat gestartet. „Ziel ist der Abbau von Vorurteilen und Ängsten gegenüber Religionen“, sagte der Geschäftsführer des Abrahamischen Forums in Deutschland, Jürgen Micksch. Die digitalen Gespräche sollten zum besseren Verständnis zwischen den Religionsgemeinschaften beitragen.

Die Religionsgespräche sollen künftig regelmäßig einmal im Monat stattfinden. Veranstalter ist das Abrahamische Forum in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Religionen laden ein“ der Stiftung gegen Rassismus. An der Auftaktveranstaltung nahmen etwa 30 Personen teil. **epd**

www.abrahamisches-forum.de

# Für eine gerechte neue Mobilität

## Studie zum Rohstoffverbrauch: Hilfswerke kritisieren die Autoindustrie

**Hilfswerke und Menschenrechtler haben zum Start der Internationalen Automobilausstellung in München eine klimagerechte Mobilitätswende gefordert und auf die Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit dem Rohstoffabbau hingewiesen.**

Foto: Kara

**Umweltsünder: Der Verkehrssektor verursacht trotz verbesserter Technik ein Fünftel der CO2-Emissionen.**

**Berlin/Aachen.** Um Menschenrechtsverletzungen zu vermeiden, fordern Hilfswerke und Menschenrechtler umwelt- und sozialgerechtere Formen der Mobilität. Der Abbau von Rohstoffen für die Autoindustrie führe zu teils katastrophalen sozialen, umweltbezogenen und menschenrechtlichen Folgen, heißt es in einer Studie, die die kirchlichen Hilfswerke Misereor und „Brot für die Welt“ gemeinsam mit der Organisation PowerShift in Berlin und Aachen veröffentlichten. „Die Elektromobilität erhöht den Druck auf rohstoffreiche Regionen“, warnte Teresa Hoffmann von „Brot für die Welt“.

Der Verkehrssektor habe im Jahr 2019 ein Fünftel der CO2-Emissionen verursacht, kritisierten die Organisationen mit Blick auf die Internationale Automobilausstellung (IAA) in München. Trotz verbesserter Technik seien die Emissionen in den vergangenen Jahrzehnten kaum zurückgegangen. „Trotz Klimakrise und Rohstoffkonflikten produziert die deutsche Autoindustrie immer mehr und immer schwerere Autos“, sagte die Hauptautorin der Studie, Merle Groneweg. Um die Ziele des Pariser Klimaabkommens zu erreichen, brauche es ein zügiges Ende des Verbrennungsmotors. Das Pariser Klimaabkommen sieht vor, die Erderwärmung im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter auf deutlich unter zwei Grad Celsius, wenn möglich sogar auf 1,5 Grad zu begrenzen.

Zugleich warnten die Autorinnen und Autoren vor Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden beim Abbau von Rohstoffen für Elektroautos. Die deutsche Automobilindustrie sei einer der Hauptabnehmer von metallischen Rohstoffimporten. In vielen Fällen gehe der Abbau mit gravierenden Folgen für Menschen und Umwelt einher. Um die schlimmsten Auswirkungen der Klimakatastrophe noch zu verhindern, müsse vor allem die Anzahl und Größe der Autos auf Deutschlands Straßen deutlich reduziert werden, forderten die Organisationen.

Die Studie untersucht die tiefgreifenden Umweltschäden in Folge des Rohstoffabbaus. In Indonesien beispielsweise würden Luft und Meer beim Abbau von Nickel verschmutzt sowie Arbeitsrechte verletzt. Das Metall sei für die Autoindustrie mehrfach relevant und zentrales Element für zukünftige Batterietechnologien. Auch auf den Philippinen werde Wasser durch den Nickelabbau verschmutzt, was zu Ertragseinbußen in der Reisernte und Fischerei führe. Für die Herstellung von Elektroautos werde auch in der Tiefsee nach Nickel, Kobalt und anderen Rohstoffen gesucht. Die Folgen des Tiefseebergbaus seien jedoch auf Grund des geringen Wissens über die Ökosysteme der Tiefsee schwer abzuschätzen. Die Autorinnen und Autoren fordern einen Stopp oder die vorübergehende Aussetzung des Bergbaus unter Wasser.

Auch Amnesty International forderte die Autoindustrie dazu auf, ihren menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten entlang der Produktionskette von Autobatterien nachzukommen. **epd**

# Umstrittenes theologisches Gutachten im Fall Latzel

**Bremen/Gießen.** Der theologische Gutachter für das Berufungsverfahren um den wegen Volksverhetzung verurteilten Bremer Pastor Olaf Latzel bezeichnet „ausgelebte Homosexualität“ als „Sünde“. Der Theologieprofessor Christoph Raedel von der Freien Theologischen Hochschule Gießen sagte, er stimme der Haltung seiner methodistischen Freikirche voll zu: „Die weltweite Evangelisch-methodistische Kirche kann die praktizierte Homosexualität nicht gutheißen und betrachtet diese Handlungsweise als unvereinbar mit der christlichen Lehre.“

Die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland, distanzierte sich unterdessden ausdrücklich von den Aussagen des Professors.

In dem Berufungsprozess am Landgericht Bremen solle er Aussagen über Homosexualität und Geschlechtergerechtigkeit theologisch-wissenschaftlich bewerten, bestätigte Raedel. Latzel war als Pastor der Bremer St.-Martini-Gemeinde vom Bremer Amtsgericht wegen Volksverhetzung zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, weil er Berufung eingelegt hat.

Nach Auffassung des Gerichts hatte der Theologe zum Hass gegen Homosexuelle aufgestachelt. Raedel betonte, seiner Ansicht nach sei „Homosexualität ein Symptom für den gefallenen Zustand der Welt, der die Entfremdung des Menschen von Gott beschreibt“. Ein Sprecher des Landgerichts hatte erklärt, Raedel sei als Gutachter von den Verteidigern Latzels vorgeschlagen worden. Er solle bewerten, ob Latzels Äußerungen von der Bibel gedeckt sind.

Kirchenrechtler und Verfassungsexperten kritisierten das Vorgehen des Gerichts. Ihrer Meinung nach sollte ein theologisches Gutachten nicht Gegenstand eines weltlichen Gerichtsverfahrens sein. Der Göttinger Kirchenrechtler Hans Michael Heinig etwa sagte, in einem Rechtsstaat könne es für die Frage, ob der objektive Tatbestand wegen Volksverhetzung erfüllt wird, auf die theologische Bewertung von Homosexualität nicht ankommen. „Was die Bibel ‚wirklich‘ sagt, ist im säkularen Rechtsstaat nun wirklich keine sinnvolle Frage für ein Gerichtsgutachten.“ Beim Bremer Landgericht war nach Angaben eines Sprechers bis Redaktionsschluss dieser Zeitung noch kein Befangenheitsantrag gegen den Gutachter eingegangen. **epd**

# Rückenstärkung für die Seenotretter

## Bedford-Strohm zu Gast in Palermo: Europäische Union kommt ihren Pflichten nicht nach

**Bei einem Gottesdienst in Palermo und einem Besuch der „Sea-Watch 4“ stellt der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm klar: Seenotrettung ist ein Akt der Nächstenliebe. Flüchtlingen im Mittelmeer müsse einfach geholfen werden - weil es Menschen sind.**

**Palermo/Frankfurt a.M.** Mit einem Besuch auf der „Sea-Watch 4“ in Palermo und einem im deutschen Fernsehen übertragenen Gottesdienst hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, den Seenotrettern den Rücken gestärkt. „Wir werden nicht schweigen“, versicherte er auf der „Sea-Watch 4“. „Solange verzweifelte Menschen im Mittelmeer in Lebensgefahr sind und ertrinken, werden wir den Finger in diese klaffende Wunde Europas legen.“

Es dürfe nicht vergessen werden, warum es die zivile Seenotrettung gibt, betonte der bayerische Landesbischof: „aus dem einfachen Grund, dass die Staatengemeinschaft Europas ihren Aufgaben nicht nachkommt“. Indem Kirchen diesen aktiven Einsatz für Menschenrechte und Menschenwürde unterstützten, erinnerten sie die Staaten an ihre Pflicht und ihre eigenen Grundüberzeugungen.

In dem ZDF-Fernsehgottesdienst aus Palermo verteidigte Bedford-Strohm die private Seenotrettung als Gebot der Nächstenliebe. „Natürlich müssen zuallererst die Fluchtursachen bekämpft werden“, fügte Bedford-Strohm hinzu: „Krieg. Armut. Wetterextreme aufgrund des Klimawandels. Natürlich muss man diskutieren, wie die besten Lösungen aussehen. Aber doch nicht anstatt der Rettung von Menschenleben! Sondern zusätzlich dazu!“ Alle Menschen seien es wert, gerettet zu werden, einfach weil es Menschen sind.

An dem Gottesdienst beteiligten sich auch der Bürgermeister von Palermo, Leoluca Orlando, sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Rettungsschiffen. Die Liturgie wurde gestaltet von der evangelischen Pastorin Sandra Bils, die durch ihre Abschlusspredigt auf dem Kirchentag 2019 in Dortmund bekannt wurde. Dort erklärte sie: „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.“ Mit Blick auf die Fluchtsuchenden sagte Bedford-Strohm, es sei auch nicht entscheidend, wie man die Motive der Menschen in den Booten beurteile, entscheidend sei: „Sie sind auf diesen Booten und ihr Leben ist in Gefahr.“ Der Samariter in der Bibel habe nicht danach gefragt, wie der Verletzte am Wegesrand in diese Situation gekommen sei.

Mit dem Gottesdienst wurde auf die Arbeit privater Rettungsschiffe im Mittelmeer aufmerksam gemacht. Bedford-Strohm hatte das Projekt der „Sea-Watch 4“, die im vergangenen Jahr mit Hilfe von kirchlichen Spenden zur Rettung von Flüchtlingen ins Mittelmeer geschickt wurde, vorangetrieben. Auch die „Sea-Eye 4“, die jetzt 29 Menschen von einem Holzboot rettete, wird vom Bündnis United4Rescue unterstützt, das unter anderem von der EKD getragen wird. **epd**

# Wahlaufruf der Kirchen

**Bonn/Hannover.** Die beiden großen Kirchen appellieren an die Bürgerinnen und Bürger, ihre Stimme bei der Bundestagswahl im September abzugeben. Eine lebendige Demokratie bedürfe der Teilhabe und des Engagements der Menschen, hieß es in einem Wahlaufruf des Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, und des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Heinrich-Bedford-Strohm. Dazu gehöre, sich ein eigenes Urteil zu bilden und das eigene Wahlrecht auszuüben.

Die christliche Kirchen sähen sich in der Mitverantwortung für das demokratische Gemeinwesen, erklärten Bedford-Strohm und Bätzing in dem Aufruf. „Wir bitten die Bürgerinnen und Bürger, den politischen Weg unseres Landes aktiv mitzugestalten." Gerade vor dem Hintergrund der Flutkatastrophe und der Auswirkungen der Corona-Pandemie sei die gesamte Gesellschaft gefragt. Vor allem in der Pandemie hätten sich Fragen nach Gleichheit, Gleichwertigkeit und Menschenwürde, aber auch nach der Freiheit des Menschen und nach Solidarität und Gerechtigkeit neu gestellt.

„Wir alle sind aufgefordert, unser Wissen und unsere Fähigkeiten für das Gemeinwohl einzubringen", schrieben die beiden Bischöfe. In der nächsten Legislaturperiode stünden vor allem Fragen der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, des Sozialstaats, der Digitalisierung, des Klimawandels sowie eine an der Würde und den Bedürfnissen der Menschen orientierte Flucht- und Asylpolitik auf der politischen Agenda. **epd**

# Jubiläum: 75 Jahre „EVA"

**Leipzig.** Mit einem Festakt in der Leipziger Thomaskirche hat die Evangelische Verlagsanstalt ihr 75-jähriges Bestehen gefeiert. Der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Christoph Markschies, würdigte als einer der Festredner die Arbeit der EVA trotz aller Widrigkeiten in der DDR-Zeit. Die Veröffentlichung von religiöser und theologischer Literatur, Noten und Kunstbände, aber auch Kleinschriftentum und Gebrauchsliteratur habe „viel Beweglichkeit und Einfallsreichtum" im Umgang mit einer staatlich gelenkten Mangelwirtschaft und im alltäglichen Umgang mit Behörden gefordert.

Auch der Präsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hans Ulrich Anke, erinnerte an die wechselvolle Geschichte des Verlages, bei dem etwa unter dem SED-Regime jedes einzelne Buchprojekt eine existenzielle Herausforderung gewesen sei. Die Herausforderungen der Zukunft lägen indes in der digitalen Transformation, fügte er hinzu.

Die EVA zählt nach eigenen Angaben zu den größten konfessionellen Verlagen im deutschsprachigen Raum. Zu den Publikationen zählen theologisch-wissenschaftliche Werke, christliche Belletristik sowie Biographien und Kalender. Seit 2016 beinhaltet das EVA-Angebot auch das Verlagsprogramm des evangelischen Monatsmagazins „chrismon". Der Sitz des Verlages ist Leipzig. **epd**

Foto: epd/Jens Schulze

## Friedhofskultur stärken

Die beiden großen Kirchen wollen mit einer gemeinsamen Informationskampagne die Friedhofskultur in Deutschland stärken. Christliche Friedhöfe seien eine tragende Säule des kulturellen Erbes, erklärten die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die katholische Deutsche Bischofskonferenz (DBK). Diese Kulturräume gelte es zu pflegen und weiterzuentwickeln. Im vergangenen Jahr nahm die UN-Kulturorganisation Unesco die Friedhofskultur in Deutschland in ihre Liste immaterieller Kulturgüter auf. Zur Friedhofskultur gehören die Friedhöfe selbst, aber auch die Bestattungspraxis, Trauer- und Erinnerungsrituale sowie handwerkliche Tätigkeiten, die damit zusammenhängen. Mit Broschüren für Kirchengemeinden, einer Wanderausstellung und Informationstafeln auf Friedhöfen wollen EKD und DBK über Geschichte und Bedeutung der Friedhofskultur informieren. Zudem soll das Thema eine Rolle bei den Trauer- und Gedenktagen spielen.

● https://kulturerbe-friedhof.de/broschuere-kirchen/flip/mobile/index

ANZEIGE

# „Der Erbe des Universums“

## Vor 60 Jahren startete die deutsche Weltraumserie Perry Rhodan

**Für Kritiker war er „ein Ersatz-Hitler“ im Weltraum, von den Fans wird er bis heute gefeiert: Die vor 60 Jahren gestartete deutsche Heftromanreihe um den Weltraumhelden Perry Rhodan ist inzwischen eine der erfolgreichsten Fortsetzungsserien.**

VON HOLGER SPIERIG

Seinen Namen verdankt er einem japanischen Monster und einem amerikanischen Anwalt: Aus der Flugechse Rodan der „Godzilla“-Schmiede und der Anwaltsserie „Perry Mason“ bastelten zwei findige deutsche Science-Fiction-Autoren den Weltraumhelden Perry Rhodan. So erzählt es der promovierte Germanist Hartmut Kasper, der als Wim Vandemaan für die Serie schreibt. „Perry Rhodan“ ist die langlebigste Science-Fiction-Fortsetzungsgeschichte der Welt. 1961 erschien das erste Heft.

Aktuell ist Rhodan nach mehr als 3130 Heften wieder in den Tiefen des Alls mit seinen Gefährten unterwegs, um sich den Chaosmächten des Universums, den „Chaotarchen“, entgegenzustellen. In der Zeitrechnung Rhodans wird aktuell das Jahr 5658 geschrieben. Rhodan selbst dürfte mehr als 3600 Erdenjahre auf dem Buckel haben. Ein von einer Superintelligenz verliehener Zellaktivator konserviert ihn seit Tausenden von Jahren als einen Mann in den Enddreißigern.

### *Erste Mondlandung schon früher erlebt*

In den 1980er Jahren soll die wöchentliche Druckauflage bei einem Höchststand von 750 000 gelegen haben, sagt Chefredakteur Klaus Frick. Allein die Hauptserie erschien parallel in fünf Auflagen. Aktuell liegt die Auflage der gedruckten Originalserie laut Frick bei 60 000 Exemplaren pro Woche. Hinzu komme ein wachsender Markt an E-Books, Hörbüchern und viele Sonderveröffentlichungen. In der Reihe „Perry Rhodan Neo“ wird die Serie in modernisierter Form neu erzählt.

Die in Deutschland ersonnenen Weltraumabenteuer spiegelten im Jahr des Mauerbaus zunächst die Atmosphäre des „Kalten Kriegs“. Zugleich profitierte die Serie von einer Raumfahrt-Euphorie, die durch den ersten bemannten Flug in den Weltraum mit dem sowjetischen Kosmonauten Juri Gagarin und der berühmten Rede des US-Präsidenten John F. Kennedy, dass ein Amerikaner bald auf dem Mond landen sollte, befeuert wurde.

Mit dem ersten „Perry-Rhodan“-Heft „Unternehmen Stardust“ konnten die Leser in Deutschland bereits 1961 die erste Mondlandung erleben – im Roman findet sie im Jahr 1971 statt – zwei Jahre nach der ersten tatsächlichen Mondlandung des Amerikaners Neil Armstrong. Perry Rhodan stößt als US-Astronaut mit seinen drei Kameraden auf dem Mond auf gestrandete Angehörige einer technisch überlegenen Rasse. Mithilfe ihrer überlegenen Technik gründet Rhodan auf der Erde den unabhängigen Staat die „Dritte Macht“ und kann mit der Zerstörung der Atomraketen der Großmächte den Dritten Weltkrieg verhindern.

Schließlich steht Rhodan als gewählter Administrator an der Spitze einer geeinten Menschheit. Mit einem multinationalen Mutanten-Korps, dessen Mitglieder meistens durch atomare Strahlung über Spezialkräfte verfügen, wehrt Rhodan immer wieder Angriffe galaktischer Fieslinge auf die Menschheit ab. Zum beliebtesten Mitglied wurde der außerirdische „Mausbiber“ Gucky. Er kann Gedanken lesen und Gegenstände durch Geisteskraft bewegen und sorgt durch seine Streiche für Humor.

Für den Zukunftsforscher Robert Jungk war der selbst ernannte „Erbe des Universums“ ein „Ersatz-Hitler des planetarischen Zeitalters“. Wie sei es möglich, dass „eine so krude Führerfigur zum Helden von Millionen Jugendlichen werden kann?“, fragte er 1969 entsetzt in einer „Monitor“-Sendung.

Besonders in der Anfangszeit war die Serie mit ihren Raumschlachten oft recht militärisch. Einer der beiden Gründungsautoren, Karl-Herbert Scheer, sei von U-Booten und Technik fasziniert gewesen, räumt Rhodan-Autor Kasper ein, der auch als Exposé-Autor die Handlungsbögen entwickelt. Der zweite Gründungsautor, Walter Ernsting, der sich Clark Darlton nannte, habe den Krieg gehasst. Das habe zu einem Zusammenspiel der martialischen Gestalten von Scheer mit den wesentlich friedfertigeren, auf Ausgleich bedachten Figuren von Walter Ernsting geführt.

In den ersten Heften hätten die Angst vor einem Atomkrieg und der Wunsch, „diesen scheinbar unlösbaren Konflikt aufzulösen in einer vereinten Menschheit“ im Mittelpunkt gestanden, erklärt die Münsteraner Literaturwissenschaftlerin Katharina Scheerer, die sich in ihrem Promotionsvorhaben mit fantastischer Unterhaltungsliteratur beschäftigt. Große gesellschaftliche Themen wie Atomkrieg oder Klimawandel kämen zwar vor, würden allerdings enorm entschärft. Am Ende gebe es immer einen Hoffnungsfunken.

Inzwischen haben immer mehr Frauen wie Kommandantinnen, Chefwissenschaftlerinnen und aktuell eine Regierungschefin den Weg in das „Perryversum“ gefunden. „Wir haben auch mittlerweile selbstverständlich homosexuelle Helden sowie Transgenderwesen, die bei den Lesern auf große Zustimmung stoßen“, erklärt Kasper, der an einem Gymnasium im Ruhrgebiet Literatur, Philosophie und Religion unterrichtet.

„Perry Rhodan“ entsteht in Teamarbeit: Auf jährlichen Konferenzen diskutieren die Autoren die Handlung. Die beiden Exposé-Autoren entwickeln dann die Handlung der einzelnen Zyklen, die zwischen 50 bis 100 Hefte lang sein können, und geben dann den Autoren die Handlungsvorgaben für das jeweilige Heft aus. Neben rund zehn Stammautoren arbeiten auch immer wieder verschiedene Gast-Autoren an der Serie, der bekannteste von ihnen ist der Bestsellerautor Andreas Eschbach („Das Jesus-Video“).

Trotz des Verschwindens der Kiosk-Kultur und zunehmenden Wandels auf dem Zeitschriftenmarkt glaubt Chefredakteur Frick, dass es „Perry Rhodan“ noch lange geben wird. Die Zukunft der Serie werde jedoch voraussichtlich stärker im Digitalen liegen. Gedruckte Ausgaben würden langfristig nur noch für Sammler produziert. Schon jetzt sollen alle jemals gedruckten mehr als eine Milliarde „Perry-Rhodan“-Hefte aufeinandergetürmt bis zum Mond reichen.

● https://perry-rhodan.net/

Fotos: epd

**Schreibt unter dem Pseudonym Wim Vandemaan für die Science-Fiction-Serie „Perry Rhodan“: Der promovierte Germanist Hartmut Kasper mit dem Titelmotiv des Hefts Nr. 19 aus dem Jahr 1962. Oben das Cover des ersten Bands „Unternehmen Stardust“, der vor 60 Jahren erschienen ist.**

## Die letzten Fragen

VON GERD-MATTHIAS HOEFFCHEN

Es war ein Sturm der Entrüstung. Als im Roman 56 der Perry Rhodan-Neo-Reihe („Suchkommando Rhodan“) ein anglikanischer Priester eine tragende Rolle spielte, ging ein Aufschrei durch die Leserschaft: Das Christentum habe in einer Science-Fiction-Serie nichts zu suchen, hieß es. Religion stünde im Widerspruch zu den Naturwissenschaften. Der Autor Hermann Ritter fühlte sich daraufhin zu einer Stellungnahme auf der Internetseite perry-rhodan.net veranlasst.

Auf den ersten Blick erscheint der Protest der Leserschaft nachvollziehbar. In Tausenden Einzelerzählungen der Reihe tauchen tatsächlich selten real existierende Religionen auf. Und dennoch gehört Religion zur Grundstruktur des Perry-Rhodan-Kosmos.

Nicht nur, dass Kulte und Glaubensgemeinschaften immer wieder eine Rolle spielen, wenn auch exotisch und fantasievoll ausgemalt. Selbst Ableger des Christentums tauchen auf, sogar in fernen Galaxien.

Vor allem aber wird der gesamte übergeordnete Spannungsbogen der Reihe bestimmt durch die Vorstellung: Es gibt höhere Mächte. Da draußen, im Universum oder „Multiversum“. Verborgen. Geheimnisvoll. Sie erschließen sich nur selten, und dann ausschließlich wenigen Auserwählten durch Selbstoffenbarung.

Einer dieser Auserwählten ist Perry Rhodan. Gesandt von der „Superintelligenz“ ES, die zu den Ordnungsmächten zählt, kämpft Perry mit den Chaosmächten des Kosmos. In vielem erinnert dieses Grundszenario an das Alte Testament, wo Propheten als Gesandte gegen die Feinde des israelitischen Gottes JHWH auftreten und mit ihnen bis aufs Blut ringen.

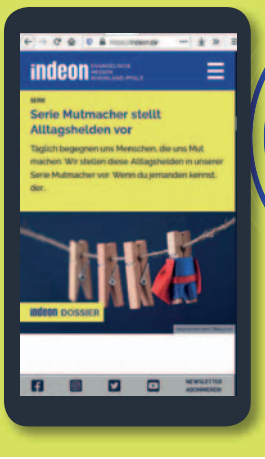
Wohl nicht von ungefähr sind einige Autoren von Perry Rhodan ehemalige Theologiestudenten, wie etwa der österreichische Kabarettist Leo Lukas. Oder eben jener Hermann Ritter, der den anglikanischen Priester ins Spiel brachte.

Sternengötter, Chaosmächte, Unsterblichkeit: „Science-Fiction hat einige ihrer stärksten Momente im Zusammenhang mit Religion“, resümiert Ritter im Blick auf das gesamte Genre. Immer, so Ritter, gehe es dabei um die Bearbeitung der „letzten Fragen“.

ANZEIGE

indeon EVANGELISCH HESSEN RHEINLAND-PFALZ

**indeon.de** – das Online Portal der Evangelischen Sonntags-Zeitung
- berichtet über Gott und die Welt
- zeigt die Vielfalt evangelischer Perspektiven
- begleitet kirchliche und gesellschaftliche Debatten
- beleuchtet Hintergründe und bietet Orientierung




BESUCHEN SIE UNS AUF indeon.de

# Handelsgeschäfte mit Gott

„Stiften gehen!“ ist eine aufschlussreiche Schau zum 500. Jahrestag der Fuggerschen Stiftungen

**Wer hier wohnt, muss Katholik sein und täglich für die Familie Fugger beten: In der ältesten Sozialsiedlung der Welt in Augsburg hat sich in den vergangenen 500 Jahren einiges geändert, doch die täglichen Gebete sind geblieben.**

VON VEIT-MARIO THIEDE

**Augsburg.** In Augsburg steht die älteste Sozialsiedlung der Welt: die Fuggerei. In ihren 67 Reihenhäusern mit 142 Wohnungen leben derzeit 150 Menschen. Der vor 500 Jahren von Jakob Fugger dem Reichen und seinen Neffen ausgestellten Stiftungsurkunde für die Fuggerei und zwei weitere Einrichtungen sieht man ihr hohes Alter an. Sie erlitt einen Wasserschaden und Schimmelbefall. Nun ist sie zentrales Exponat der im Augsburger Maximilianmuseum gezeigten Sonderschau „Stiften gehen! Wie man aus Not eine Tugend macht“. Die stellt uns mit 96 erlesenen Kunstwerken und aufschlussreichen Dokumenten das Augsburger Stiftungs- und Almosenwesen zur Fuggerzeit vor.

Vor 500 Jahren war Augsburg eine überaus wohlhabende Handelsmetropole. Doch der wirtschaftliche Aufschwung wurde von der Verelendung der unteren Bevölkerungsschichten begleitet, wie Ausstellungskuratorin Heidrun Lange-Krach erklärt. Sie hat eine Schau konzipiert, die die damaligen Verhältnisse nicht beschönigt, sondern auf die seinerzeit als gottgewollt hingestellte soziale Ungleichheit, gezielte Entwürdigung und Ausgrenzung vieler Menschen hinweist. Der Aufsteigerfamilie Fugger hingegen ging es dank ihres Handels mit Tuchen und exotischen Gewürzen, des Abbaus und Verkauf svon Metallen sowie des Geldverleihs an Kaiser und Papst hervorragend. Nach dem Tod seiner älteren Brüder Ulrich und Georg leitete Jakob Fugger (1459-1525) das Familienunternehmen.

### *Drei Stiftungen auf „ewige Zeiten“*

Auf dem von Hans Burgkmair dem Älteren gemalten „Hochzeitbildnis“ (1498) präsentieren sich Jakob Fugger und seine 21 Jahre jüngere Gattin Sibylla Artzt in prächtiger Kleidung. Er trägt eine goldene Kappe. Sie eine reich mit Gold und Perlen geschmückte Haube. Die Ehe blieb kinderlos. Die Stiftungsurkunde schloss Jakob daher mit den vier Söhnen seiner beiden Brüder ab. Die drei Stiftungen sollen auf „ewig Zeiten“ gelten. Für die Kirche St. Moritz stifteten die Fugger eine Predigerstelle. Noch heute übt die Familie an dieser katholischen Kirche das Vorschlagsrecht bei der Besetzung der Pfarrstelle aus. In der Kirche St. Anna befindet sich die Fuggerkapelle, zu der Dürer den Entwurf zweier Epitaphe beigesteuert hat. In der Gruft unter ihr ruhen Ulrich, Georg, Jakob, Raymund und Hieronymus Fugger. In der seit 1555 evangelischen Kirche sorgt die Familie nach wie vor für den Bauunterhalt der katholischen Fuggerkapelle, die in der Schau mit zwei Putten vertreten ist, denen der Bildhauer Hans Daucher eine pummelig niedliche Gestalt verliehen hat.

Bau und Ausstattung der Fuggerkapelle kosteten zehn Mal mehr als die Errichtung der Sozialsiedlung. In der Fuggerei durften laut den Bestimmungen Jakob Fuggers Tagelöhner und Handwerker mit ihren Familien wohnen, deren Arbeitslohn nicht die Lebenshaltungskosten deckte. Die Jahresmiete betrug einen Rheinischen Gulden, was damals dem Wochenlohn eines Handwerkers entsprach. Heute ist die Jahreskaltmiete dank eigenwilliger Umrechnung des Guldens auf 88 Cent gefallen. Damals wie heute verpflichten sich die Bewohner, für die Familie Fugger täglich das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und das Ave Maria zu beten. Letzteres wird nur von Katholiken gebetet, sodass Protestanten als Fuggereibewohner ausgeschlossen sind.

Wohnraumstiftungen waren zu Fuggers Zeiten keine Seltenheit. Die Ausstellung präsentiert die Pergamenturkunde (1445) mit der Hausordnung der St. Antonspfründe. Die zwölf ausgewählten armen Männer lebten in klosterähnlicher Gemeinschaft. Sie hatten umfangreiche Verhaltensvorschriften und die Verpflichtung zu täglichen Gedenkmessen für die Stifterfamilie zu beachten, einheitliche Kleidung zu tragen und gemeinsam bei Prozessionen aufzutreten. Die Fuggerei hingegen bot sehr viel mehr Menschen Platz, gab den Bewohnern weit größeren Freiraum als andere Wohnstiftungen und reduzierte die zu verrichtenden religiösen Handlungen auf lediglich drei Gebete pro Tag.

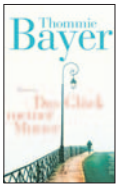
Jenseitsorientierung prägte das Leben. Mit frommen Stiftungen hoffte man, in Handelsgeschäfte mit Gott zum Erwerb des Seelenheils eingetreten zu sein, wie Katharina Will im Ausstellungskatalog erläutert: „Dieser Handel bestand in einem Tauschgeschäft, in welchem der Stifter seine Stiftung – die zeitlichen Güter – gegen die Seligkeit, also die himmlischen Güter, eintauschen wollte.“ Zu Jakob Fuggers Zeit geriet diese Auffassung ins Wanken. So verkündete der damalige Augustinermönch und spätere Reformator Martin Luther in seiner 1520 zu Augsburg gedruckten „Großen Wucherpredigt“, fromme Stiftungen seien dem Seelenheil keineswegs nützlich, denn Gottes Gnade sei nicht käuflich. Aus Nächstenliebe Gutes zu tun, etwa in Form einer gemeinnützigen Stiftung, bleibe aber Pflicht jedes Christen.

Anno 1522 verbot die Stadt Augsburg das Betteln und übernahm die Fürsorge der Bedürftigen, wie der ausgestellte Druck der Almosenordnung und das Gemälde „Almosentafel der Reichsstadt Augsburg“ veranschaulichen. In der 1541 überarbeiteten Almosenordnung legte der Rat fest, dass Bedürftige statt Geld nur noch Sachleistungen bekommen. Die Fuggerei blieb ihnen ohnehin verschlossen, denn die nahm satzungsgemäß keine Almosenempfänger auf.

Putte auf der Brüstung der Fuggerkapelle, Kopie des vor 1518 geschaffenen Originals.

Foto: Veit-Mario Thiede

## REZENSION



**Thommie Bayer: Das Glück meiner Mutter.**
Piper 2021, 224 Seiten, 22,- Euro.
ISBN 978-3-492-05726-4

### Erinnern in Italien

VON MIRJAM RÜSCHER

Philip Dorn fährt weg, um zu vergessen, sich und den Alltag, die immer gleichen Fragen. Statt des Vergessens findet er unverhofft Antworten – auf Fragen, die er sich nie getraut hat zu stellen.

Der Drehbuchautor nimmt sich eine Auszeit in Italien, in der Toskana. Auf seiner Terrasse mit gutem Wein und leckerem Essen denkt er über sein Leben nach und über die Frauen darin. Die eine ist seine verlorene Liebe Brigitte, die andere seine Mutter, der er selbst ihren größten Schmerz zufügte – aus jugendlichem Egoismus. Die Tage fließen dahin, bis er nachts ein Geräusch hört und seine Nachbarin nackt badend im Pool erwischt. Die beiden lernen sich kennen, kommen ins Gespräch, die nächtlichen Besuche und gemeinsamen Essen auf der Terrasse werden schnell zum Höhepunkt des Tages für Philip Dorn.

Während er seine Nachbarin Livia immer besser kennenlernt und ihre Begegnungen herbeisehnt, tauchen in Italien, dem Lieblingsland seiner Mutter, immer wieder Erinnerungen an sie auf, die ihn daran zweifeln lassen, wie gut er seine Mutter eigentlich kannte. Mit der Fremden von nebenan verbindet ihn etwas, und schnell entwickelt man als aufmerksame Leserin das Gefühl, dass die Fremde auch irgendetwas mit der Mutter verbindet. Und so liest man bezaubert die Geschichte voller Lebensfreude und Genuss, die einen sehnsüchtig nach Italien werden lässt, und wartet mit Spannung auf die Lösung des Rätsels um die schöne Fremde und die Sehnsüchte der Mutter.

ANZEIGE

# Pathos und Blut

Die zweiteilige arte-Dokumentation „Soldaten Gottes" schrammt hart am Geschichtsporno vorbei

**Viel Effekt, wenig Inhalt: Die Doku „Soldaten Gottes" zeigt am Beispiel zweiter Männer die Geschichte des Kampfs zwischen Islam und Christentum im Mittelmeerraum der Frühen Neuzeit. Allerdings gelingt ihr das nicht besonders gut.**

VON NILS SANDRISSER

Foto: esz/arte

**Raymonde (Mitte) zieht als Ritter des Johanniterordens von Malta aus gegen die Türken zu Felde.**

**Frankfurt a. M.** Mitte des 16. Jahrhunderts treffen im Mittelmeerraum zwei junge Männer aufeinander. Raymonde ist ein Ritter des Johanniterordens, der sich dem Kampf gegen die Türken verschrieben hat, zugleich am Sklavenhandel prächtig verdient. Hasan, als Alexios in Griechenland geboren, gehört den Janitscharen an, den osmanischen Elitesoldaten. Bei der Belagerung Maltas, wo der Johanniterorden seine stärksten Festungen hat, treffen die beiden Männer aufeinander – nicht zum ersten, aber zum letzten Mal.

Die Erzählung von Raymonde und Hasan, dargestellt als sogenanntes Reenactment – also mit Schauspielern in historisierender Kleidung –, zieht den Rahmen auf für die Geschichte des Kampfs zwischen Islam und Christentum im Mittelmeerraum der Frühen Neuzeit. Sie springt immer zwischen beiden hin und her, zeigt ihren Weg vom Jugendlichen bis zum erwachsenen Mann, den sie in sehr verschiedenen Umgebungen gehen. Zwischen den Filmszenen erklären Historikerinnen und Historiker die Hintergründe der historischen Entwicklungen und erläutern Zusammenhänge.

Sie sind es, die die Dokumentation davor bewahren, in bloße Geschichtspornografie abzugleiten, die nur den Ablauf von Ereignissen zeigt, ohne zu deren Kern vorzustoßen. Denn nur mit den Reenactments wäre sie genau das.

Die filmische Darstellung der Reenactments ist dabei nicht einmal sonderlich gelungen. Die Filmszenen triefen vor Pathos und alberner Theatralik, sie ermüden die Zuschauerinnen und Zuschauer mit ihren immer gleichen Bildern von brüllenden, säbelschwingenden Kriegern und blutspritzendem Gemetzel. Immerhin muss man der erzählten Geschichte zugutehalten, dass sie deutlich werden lässt, wie und warum Jungen, die ihren christlichen Familien entrissen wurden, zu Elitekriegern werden konnten, die treu dem osmanischen Sultan dienten. Mit plumpem Zwang hatte das nämlich in der Regel nichts zu tun. Das Osmanische Reich war keine despotische Hölle, sondern tat einiges, um sich die Loyalität derer, die für es arbeiteten, zu verdienen.

Selbst die einordnenden Kommentare sind mitunter mit Vorsicht zu genießen. So versteigt einer der Forscher sich zu der Weissagung, was geschehen wäre, hätten die Türken Malta erobert. Keine Frage, die Inselgruppe war strategisch äußerst wichtig. Aber die Vorhersage alternativer Geschichtsverläufe ist immer blanke, unbelegbare Spekulation. Als diese müsste die Dokumentation sie eigentlich kennzeichnen. Man muss sie wirklich nicht unbedingt gesehen haben.

● „Soldaten Gottes", Samstag, 18. September 2021, Teil 1: „Händler und Sklaven", 20.15 Uhr, Teil 2: „Die Belagerung Maltas", 21.05 Uhr, arte. Online verfügbar vom 17. September 2021 bis zum 16. Dezember 2021.

## TIPPS SEHENSWERT

**Sonntag, 12. September**
**9.03 ZDF,** sonntags. Jung und politisch
**9.30 ZDF,** Katholischer Gottesdienst. Berufen zur Nachfolge. Aus der Kirche Herz Jesu in Dillenburg
**11.30 Bibel TV,** Gottesdienst aus der ev.-meth. Auferstehungskirche Donsbach in Dillenburg
**16.30 ZDF,** Mythos Elektroauto. Revolution oder Reinfall?
**17.30 ARD,** Echtes Leben. Heimat gesucht. Israelis in Berlin
**19.30 ZDF,** Terra X. Galileo Galilei. Revolutionär der Wissenschaften
**23.55 ZDF,** ZDF-History. Hitlers Helfer auf der Couch – Der Psychologe von Nürnberg

**Montag, 13. September**
**19.40 arte,** Die Taliban in Kabul. Afghanische Zivilisten in Gefahr
**22.00 NDR,** 45 Min. Der Kampf ums Kanzleramt. Reportage
**23.05 ARD,** Der Traum von fünf Prozent. Die kleinen Parteien

**Dienstag, 14. September**
**19.40 arte,** Tauben. Seuchenverbreiter oder Rennpferde der Lüfte?
**20.15 arte,** Die Rote Armee. Großer Vaterländischer Krieg
**22.15 ZDF,** 37°C: Zuhause im Wald. Leben abseits der Zivilisation
**22.50 ARD,** Slahi und seine Folterer. Eine Reise ins Herz des „Krieges gegen den Terror"

**Mittwoch, 15. September**
**19.00 BR,** Stationen. Prunk und Putten – Über Kunst in der Kirche
**22.15 WDR,** Kinderarmut – Das große Versagen
**23.00 WDR,** Junge Politikerinnen – Yes she can

**Donnerstag, 16. September**
**19.40 arte,** Steuern rauf für Millionäre? Deutschlands Geld-Elite nach Corona
**20.15 3sat,** Die Kraft der Klänge. Musik als Medizin
**22.45 WDR,** Menschen hautnah

**Freitag, 17. September**
**19.40 arte,** Mitbestimmen und gestalten. Der Wunsch nach mehr Demokratie
**20.15 arte,** Ein Mädchen wird vermisst. Fernsehfilm
**22.00 SWR,** Nachtcafé. Die Wahrheit muss ans Licht

**Samstag, 18. September**
**17.15 hr,** „Engel fragt": Wie geil ist Rasen?
**17.35 ZDF,** Wir machen Politik. Mitreden, mitgestalten, mitentscheiden
**18.30 arte,** Die Ungläubigen vom Hindukusch. Die Kultur der Kalasha
**18.45 hr,** Holz ist unser Leben. Zwei junge Handwerk-Chefs packen's an
**20.15 arte,** Soldaten Gottes. Sklaverei und Handel
**22.55 arte,** 42 – Die Antwort auf fast alles. Sollten wir losen statt wählen?
**23.35 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Stefanie Schardien, Fürth

Foto: ZDF / Frank Harnoider

### Zuhause im Wald

Frei leben abseits der Zivilisation: Marc (Bild) und Günther haben ihren Traum verwirklicht. Ihr radikaler Lebensentwurf hat auch Schattenseiten. Dennoch halten sie an ihrem Zuhause im Wald fest. **Dienstag, 22.15, ZDF.**

## TIPPS HÖRENSWERT

**Sonntag, 12. September**
**7.05 DLF Kultur,** Kein Weltfriede ohne Religionsfriede! Hans Küngs „Weltethos" und der 11. September
**7.30 HR2,** Katholische Morgenfeier mit Beate Hirt, Frankfurt
**8.05 NDR Kultur,** Geistliche Musik. Giovanni Pierluigi da Palestrina: Laudate dominum, Motette
**8.30 B2,** Evangelische Perspektiven. Zum 700. Todestag Dante Alighieris
**8.30 WDR 3,** Lebenszeichen. Mitbestimmen und Dazugehören. Lust und Frust kommunalen Engagements
**8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen. Wohin sich wenden? „NineEleven." Erschütterung und die Suche nach Worten
**8.40 NDR Kultur,** Glaubenssachen. Impfstoff für die Seele
**9.04 WDR5,** Diesseits von Eden
**10.00 WDR5/NDR Info,** Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus der St. Pankratius-Kirche in Burgdorf mit Sabine Preuschoff
**10.00 ERF Plus**, Gottesdienst
**10.04 SR2,** Evangelischer Gottesdienst aus der Nikolaikirche Creuzburg mit Susanne-Maria Breusted
**10.05 DLF,** Katholischer Gottesdienst aus dem Dom St. Bartholomäus in Frankfurt am Main mit Johannes zu Eltz
**10.35 B1,** Evangelische Morgenfeier mit Sabrina Hoppe, Altenmarkt
**11.04 WDR 5,** Das philosophische Radio
**11.30 HR2,** Camino – Religionen auf dem Weg. Allein leben ist kein Makel. Die Kirchen und die Singles
**12.04 NDR Info,** Vertikal – horizontal. Glaubens- und Gewissensfragen
**12.05 SWR2,** Glauben. Im Berliner House of One kommen drei Religionen unter ein Dach
**13.04 WDR5,** Dok 5 – Das Feature. Ich habe niemals. Nürnberg und der Traum vom Weltgericht

**Montag, 13. September**
**8.30 SWR2,** Bewegt Euch – Wie Kinder Lust auf Sport bekommen
**12.05 HR2,** Doppelkopf. Anne Bohnenkamp-Renken, eine „Romantikerin"
**15.05 SWR2,** Hilflos – Wie Eltern ihre Kinder an die Drogen verlieren
**19.05 DLF Kultur,** Prekäre, Pragmatiker, Weltverbesserer: die neuen deutschen Wählerstämme
**21.03 B2,** Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Wege nach innen

**Dienstag, 14. September**
**19.15 DLF,** Bischöfe im Nebel. Abgründe katholischer Aufarbeitung
**19.30 DLF Kultur,** Lange Fahrten für wenig Geld. Die schmutzigen Geschäfte mit osteuropäischen LKW-Fahrern

**Mittwoch, 15. September**
**9.20 B2,** Radiowissen. Der Mensch, von Natur aus „gut"?
**15.05 SWR2,** Allein, aber nicht einsam. Zufrieden leben ohne Partner
**20.10 DLF,** Aus Religion und Gesellschaft. Wahlheimat. Warum sich Jüdinnen und Juden in Parteien engagieren
**21.30 DLF Kultur,** Vier Jahre lang der Nabel der Welt. Vor 600 Jahren endete das Konstanzer Konzil

**Donnerstag, 16. September**
**15.05 SWR2,** In Deutschland Juden, in Israel Deutsche – Die Jecke und ihr Museum
**22.30 HR2/SWR2/SR 2/NDR Kultur,** ARD Radiofestival 2021. Die Umweltaktivistin Ute Scheub

**Freitag, 17. September**
**10.08 DLF,** Lebenszeit
**12.05 HR2,** Doppelkopf. Jörg Niesner, „Sinnfluencer"

**Samstag, 18. September**
**19.03 NDR Kultur,** Geistliche Musik

## REGIONAL GEISTLICH

**Morgenandacht**
Montag bis Samstag, 5.55, NDR Info
Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land
Montag bis Samstag, 7.50, NDR Kultur
**Gesegneten Sonntag**
Sonntag, 7.30, Welle Nord
**Treffpunkt Kirche**
Sonntag 7.45, NDR 1 Radio MV
**Sonntags bei uns**
Sonntag, 8.05, NDR 90,3
**Kirchenleute heute**
Montag bis Freitag, 9.45, Samstag, 13.20, 90,3
**Noch eine Frage – Das Kirchenlexikon**
Samstag, 9.15, NDR 1 Niedersachsen
**Zwischentöne**
Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen
**Zwischenruf**
Sonntag, 12.40, NDR 1 Niedersachsen
**Dat kannst mi glööven**
Montag bis Freitag, 14.15, NDR 1 Niedersachsen
**Moment mal**
Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15
**Gesegneten Abend**
Täglich 19.04 Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04
**Nachtgedanken**
Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen

MECKLENBURGISCHE & POMMERSCHE

# Kirchenzeitung vor Ort

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | **Nr. 37** MV | Sonntag, 12. September 2021



**Bunte Farben überall**

Die Marienkapelle in Greifswald taucht Künstler in neues Licht 13

**Wasser oben und unten**

Am Klein Trechower See wurden zwei Taufen gefeiert 14

**Sehen ist Atmen**

Wie die Malerin Hedwig Holtz-Sommer das Fischland sah 16

## KURZ NOTIERT

### Kirche Wusterhusen feiert 750-Jähriges

**Wusterhusen.** Die Kirchengemeinde Lubmin-Wusterhusen lädt am Wochenende des 11. und 12. September zur Feier des 750-jährigen Weihejubiläums der Johanneskirche Wusterhusen ein. Am Samstag um 16 Uhr beginnt ein historischer Streifzug durch die Jahrhunderte in der Kirche, kündigt Pastorin Katrin Krüger an. Ein Abendimbiss wird auf dem Pfarrhof angeboten. Am Sonntag um 14 Uhr wird zum Fest-Gottesdienst mit Kirchenkaffee eingeladen. Auch die alte Pfarrscheune, die saniert wurde, soll als multifunktionaler Treffpunkt eingeweiht werden. epd

## OP PLATT

### Kruut oder Unkruut?

VON ANNEMARIE JENSEN

Wecken vun Ju kennen villicht dat Gedicht „Der Bauer und sein Sohn" vun Julius Sturm. De Vadder kickt över sien Feld un seggt: „Nun seh mir eins das Unkraut an. Das hat der böse Feind getan!" De Söhn hett in't Koornfeld Blomen plöckt, Koornblomen, Mohn un Raden. He juucht: „Sieh, Vater, diese Pracht. Die hat der liebe Gott gemacht!"

In de Sinn seggen wi Plattdüütschen: „Wat den enen sien Uul, is den annern sien Nachtigall." Dat alles full mi letzt in, as ik de Kohdoodplant ut mien Goorn to de Restmüll smeten harr. Kohdood blöht wiet un siet in Naturschutzgebieten un op extensiv nutzte Land. Ik bin bang, dat dore Jakobskreuzkraut kriggt seltene lütte Planten ünner de Fööt, bispillswies de fiene Heidenelk. Insektenfrünnen denken anners: De lüchten Kohdoodblöten beden Fudder för Insekten, un de süllen uk leven. Ja, wat den enen sien Unkruut, is den annern sien Kruut.

# Fischstäbchen und Liebe

## In der Jugend- und Begegnungsstätte „Fischkutter" essen jeden Tag rund 40 Kinder Mittag

**Es gibt Kinder in unserem reichen Land, die kein warmes Mittagessen zu Hause bekommen. Seit vielen Jahren lädt der Verein „Fischkutter" in der Kirchengemeinde Rostock-Toitenwinkel zu Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und gemeinsamem Spiel ein.**

VON MARION WULF-NIXDORF

Fotos (3): Marion Wulf-Nixdorf

Die Kinder kommen aus der Schule, toben, und dann gibt es Mittag. Vorn Birgit Eckhardt und Kirchenälteste Martina Dassow.

**Rostock-Toitenwinkel.** Nach und nach kommen sie eingetrudelt. Manche müde latschend, vor sich hin träumend, andere laut und rennend. Die Schultaschen werden auf dem Flur der Jugend- und Begegnungsstätte „Fischkutter" geparkt, und ab geht es nach draußen. Da wartet heute schon Diakon Hannes Triebler, 36. Es ist noch nicht ganz halb zwölf, also noch eine Runde Toben auf dem großzügigen Gelände der Kirchengemeinde im ehemaligen Dorf Toitenwinkel, dem heutigen Stadtteil am nordöstlichen Rand Rostocks. Zu dem Dorf kam ein Plattenbauviertel in der Größe einer Kleinstadt: Rund 14 000 Menschen leben hier.

„Das habe ich schon in der Schule gerochen", behauptet Noe, „dass es heute Fischstäbchen gibt." Aus dem 1997/98 gebauten Haus mit dem Namen „Fischkutter" kommen gute Gerüche. Mittagessen. Auf jedem Tisch steht ein Blumenstrauß. Heute gibt es Fischstäbchen, Kartoffelbrei und Möhrensalat. Und Liebe. Wenn nicht Corona ist, dann wird Birgit Eckhardt auch umarmt, es wird geherzt und gedrückt. Sie kocht seit 13 Jahren jeden Wochentag für ihre „besonderen" Kinder zwischen 6 und 16 Jahren, wie sie sie nennt. Sie kennt sie alle mit Namen. Sie kennt die Stundenpläne der Kinder, weiß, wann sie kommen müssten. Wenn eins fehlt, ruft sie die Eltern an oder auch in der Schule.

Im „Fischkutter" gibt es nicht nur Mittagessen zwischen 11.30 und 14 Uhr, hier gibt es auch Zuwendung und Liebe. Jedes Kind sei lieb, „verhaltenskreativ", betont Eckhardt, jedes auf seine Art. Und „sie essen gut, sehr, sehr gut", betont sie. Eintopf mögen die Kinder und Jugendlichen, Brokkoli nicht. Also gibt es den nicht. Für ein Kind kocht sie glutenfrei, zwei Kinder sind Muslime und essen kein Schweinefleisch. Wenn es das mal gibt, kriegen die beiden etwas anderes. Auch die Mitarbeiter essen hier – einer ist Vegetarier.

### *Diakonischer Arm der Kirchengemeinde*

Birgit Eckhardt ist vom Verein „Fischkutter" angestellt, sie kauft jede Woche mit ihrem Mann, der das ehrenamtlich macht, ein. Einmal in der Woche kommt eine Rentnerin, die ihr beim Kartoffelnschälen hilft. Für rund 40 Kinder sind das nicht wenige. Aber oft gibt es auch Nudeln oder Reis oder Kartoffelbrei aus der Tüte, der von ihr aber aufgepeppt wird, sodass er schmeckt wie bei Muttern. Allerdings: Die Mütter dieser Kinder kochen aus verschiedenen Gründen nicht oder sehr selten. So sorgt der Verein dafür, dass die Kinder etwas Warmes und Gesundes in den Bauch kriegen. Fischstäbchen zählen vielleicht nicht unbedingt dazu, dafür aber der Möhrensalat.

Die Kinder waschen sich die Hände, essen mit Messer und Gabel, wischen nach dem Essen den Tisch ab, darauf ist Birgit Eckhardt etwas stolz. Das hat sie ihnen beigebracht. Fürs Leben sozusagen.

Zehn Euro müssen die Eltern im Monat zahlen. Den Rest bringt der Verein auf, unterstützt von der Kirchengemeinde. Ausgerechnet eine Gemeinde, „die mal die ärmste Gemeinde Mecklenburgs gewesen ist", erzählt Hannes Triebler, der den „Fischkutter" seit 2019 leitet. Er kennt das Haus aber schon länger, hatte 2009 hier Praktikum gemacht und kam immer wieder. Im „Fischkutter" gibt es nicht nur Mittag, er ist ein offener Jugendtreff, freitags von 18 Uhr an kommen meist zwischen 20 bis 30 Leute zwischen 13 und 21 Jahren. Der „Fischkutter" ist der „diakonische Arm der Gemeinde", sagt die Kirchenälteste und Verbindungsfrau zwischen Kirchengemeinde und Verein, Martina Dassow.

Mitte der 1990er-Jahre beschlossen Gemeindepädagogin Brigitte Krause, Pastorin Christina Finger und andere, einen Ort zu gründen, an dem (nicht nur) Kinder Mittagessen bekommen, sondern an dem sie sich treffen können. Brigitte Krause arbeitete damals auch als Religionslehrerin und wusste von Kindern, die ohne etwas Warmes im Bauch über den Tag kommen mussten. 1996 kam der Beschluss zur Vereinsgründung. 1998 im März wurde der Grundstein für den Neubau „Fischkutter" gelegt, in dem auch ein großer Gemeinderaum für Gottesdienste im Winter und andere Veranstaltungen ist. Auf das Dach kam eine Solaranlage. Es sei immer wieder abenteuerlich gewesen, das nötige Geld aufzubringen. Martina Dassow weiß, dass es unglaubliche Aktionen gab, und brachten sie noch so wenig ein – so kam Mark zu Mark, Euro zu Euro.

Birgit Eckhardt und Hannes Triebler sind fest angestellt, genauso

Birgit Eckhardt kocht fünf Tage die Woche für „ihre" Kinder.

wie Laura Herter in der Verwaltung und Jana Lechner als Projektmitarbeiterin in Teilzeit. Jedes Jahr kommt ein Bundesfreiwilliger. Der Haushalt beträgt rund 120 000 Euro im Jahr, 90 Prozent kommen aus Spenden. Eine kleine Förderung kommt jedes Jahr von der Stadt, auf die Unterstützung zweier Stiftungen ist der Verein wesentlich angewiesen. Auch gibt es viele Einzelspender – manche geben jeden Monat treu zehn Euro. Die 1000 Mitglieder zählende Kirchengemeinde sei dankbar für diese Arbeit, betont die Kirchenälteste. Es gäbe eine gute Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Verein, auch durch den Gemeindepädagogen Philipp Schnabel, der seit 2015 eine viertel Stelle im „Fischkutter" hat, den Rest in der Kirchengemeinde.

Durch das großzügige Außengelände konnten auch während des Lockdowns – außer für vier Wochen – Kinder und Jugendliche kommen. Die Mahlzeiten wurden zeitweise nach draußen gereicht. Es gab kaum Gruppenangebote, aber immer wieder Gespräche mit dem Gesundheitsamt, was geht und was nicht, sagt Triebler. „Unsere ‚Sternstunden' haben wir auch während der Lockdowns immer angeboten." „Sternstunden" sind Zeiten, in denen die Kinder Aktionen mit einem der Mitarbeiter starten können – ganz allein und exklusiv.

Weitere Angebote am Nachmittag wie Spielen, Basteln und Bibelgeschichten sind für die Kinder da, die oft auch Hausaufgaben hier machen und von den Mitarbeitern begleitet werden. Manchmal gibt es einen Ausflug, in den Ferien Camps. „Für das Miteinander hier gilt: ‚Wir hören einander zu', betont Triebler. Denn Ärger gäbe es auch manchmal, dann greifen die Netzwerke im Stadtteil. „Doch wir wissen, dass wir unsere Themen an unseren Herrn im Himmel weitergeben können."

● 25 Jahre „Fischkutter" wird mit einem Festwochenende vom 10. bis 12. September begangen. Am Samstag findet von 14 bis 18 Uhr ein Hoffest statt, um 19.30 Uhr ein Benefizkonzert mit dem Liedermacher Christian David Feilke in der Kirche. Am Sonntag beginnt der Festgottesdienst mit Bernd Siggelkow von der Arche Berlin um 10.30 Uhr.

Ein Holzboot vor dem Pfarrhaus in Toitenwinkel.

## KURZ NOTIERT

### Segenswünsche zum jüdischen Neujahrsfest

**Schwerin.** Zum Beginn des zweitägigen jüdischen Neujahrsfestes Rosch Haschana am 6. September hat die Landesbischöfin der jüdischen Gemeinschaft Segenswünsche gesendet. Mit dem Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ seien jüdische Kultur, Religion und Alltag neu in den Blick gekommen, sagte Kühnbaum-Schmidt in Schwerin. Zugleich sehe sie „mit großer Sorge“ ein Erstarken von Antisemitismus in der Gesellschaft. Dem stelle sich die Nordkirche ausdrücklich entgegen und sei dankbar für ein vielfältiges jüdisches Gemeindeleben, beispielsweise in Hamburg, Bad Segeberg, Lübeck, Schwerin oder Rostock. **epd**

### Arbeitsstellen Ökumene laden gemeinsam ein

**Elmshorn.** „An schönem Ort einen guten Tag zu erleben“ ist das Motto, zu dem die Ökumenischen Arbeitsstellen in den Kirchenkreisen der Nordkirche gemeinsam am Samstag, 11. September, in den Luthergarten in Hamburg-Bahrenfeld einladen. Von 11 bis 16 Uhr stellen sie sich dort bei viel Livemusik mit ihren vielfältigen Aktivitäten vor. **EZ/kiz**

Mehr Informationen erhalten Sie unter https://www.ked-nordkirche.de/oekumarbeitsstellen.html.

### Kunstprojektreihe „todesmutig“ startet

**Hamburg.** In Hamburg entsteht ein riesiges Fastentuch, in Lübeck wird eine Totentanz-Oper uraufgeführt, in Ratzeburg tanzt das Bundesjugendballett, in Wolgast wird ein Totentanz zum „Lebendtanz“: Am 19. September startet unter dem Motto „todesmutig“ eine nordkirchenweite Veranstaltungsreihe mit mehr als 30 Programmpunkten. Eröffnet wird die Reihe in der Hamburger Jubilatekirche am Sonntag, 19. September, um 11 Uhr im Tanzgottesdienst im Rahmen des „Artist in Parish Projects“. Geschlossen wird die Reihe in Wolgast am 21. November 2022 mit einem Artist-in-Parish Projekt „Vom Totentanz zum Lebenstanz“. Die Reihe ist in Kooperation mit den Landeskirchen Hannovers und Oldenburg entstanden. Mehr zu der Aktion und eine Übersicht über die Veranstaltungen, die stetig mehr werden, gibt es im Internet auf https://kulturhimmel.de/todesmutig/. **EZ/kiz**

# Eine unglaubliche Entdeckungsreise

## Warum Ines Korinth wie elf weitere im Berufsleben Stehende noch Gemeindepädagogik erlernt hat

**Menschen mit einer Ausbildung in evangelischer Gemeindepädagogik werden gesucht. Am vergangenen Sonntag konnte Tilman Jeremias, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern, in der Rostocker St.-Nikolai-Kirche elf Frauen und einen Mann in dieses Amt einsegnen. Alle zwölf haben sich erst mitten im Berufsleben für diese Ausbildung entschieden. Eine von ihnen ist Ina Korinth aus Trittau.**

VON ANNETTE KLINKHARDT

Foto: Markus Kenath/Nordkirche

**Für Ina Korinth war der Weg zum christlichen Glauben voller Hindernisse und Wunder – ihre Erfahrungen gibt sie nun weiter.**

**Rostock/Trittau.** Ein Kreuz und einen Engel hat Ina Korinth auf ihrem Arm tätowiert. Dazu die Zeichenfolge „2 Kor 9.2“ – ein Verweis auf einen Vers aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther: „Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Was sich die 55-Jährige unter die Haut hat stechen lassen, ist ihre Mission: „Ich möchte Gottes Liebe in die Welt tragen, und das ist mir so ernst, wie es nur geht.“

Und dass, gerade weil sie es gar nicht leicht hatte als Kind und Jugendliche: „Ich war nicht so willkommen“, fasst sie zusammen. 1966 wurde sie in Treptow im Ostteil Berlins, in eine Familie mit acht älteren Brüdern und einer älteren Schwester hineingeboren: „Jungpioniere, Jugendweihe, du musst in die Partei gehen, weil du sonst den Facharbeiter nicht machen kannst, das war ganz klar“, erzählt sie.

Gott, die Bibel, Kirche – das kam in ihrer Kindheit nicht vor. „Eines Tages saß ich auf einem der Dächer der Treptower Werksfabrik und dachte, warum fühlst du dich so geliebt? Weil die Menschen, die ich sah, die können nicht der Grund dafür sein.“ Daran erinnert sie sich noch genau als eine erste verschwommene Idee von Gott. Einmal irrte sie als einsame Jugendliche bei strömendem Regen auf der Straße umher. „Auf einmal machte mir jemand die Tür auf, freundliche Menschen fragten mich, ob ich reinkommen möchte und Tischtennis spielen. Da hing auch ein Jesusbild. Ich glaube, damals bin ich in eine Kirche eingeladen worden.“

Der Weg zum christlichen Glauben war voller Hindernisse. Und voller Wunder: Bei ihrer ersten Schwangerschaft rieten ihr die Ärzte dringend dazu, das Kind abzutreiben. Doch das kam für sie nicht in Frage. Die 18-Jährige machte einen Deal mit einem unbekannten Gott: „Ich möchte, dass das Kind gesund und munter auf die Welt kommt. Ich möchte bitte ein Mädchen, und toll wäre ein Sonntagskind. Wenn du das hinkriegst, werde ich nie wieder zweifeln, dass es dich gibt.“ Juliane, ihre erste Tochter, kam am 1. Adventssonntag zur Welt.

### *Kopfüber in das Wagnis des Glaubens*

Vom christlichen Glauben hatte sie zu diesem Zeitpunkt allerdings noch keine Ahnung. 22 Jahre später, sie war inzwischen zum zweiten Mal verheiratet und nach Schleswig-Holstein gezogen, wurde sie wieder unvermutet schwanger. Wieder rieten ihr die Ärzte davon ab, das Kind auszutragen. Und wieder wünschte sie sich ein gesundes Sonntagskind, möglichst ein Mädchen. Und wieder versuchte sie einen Handel mit Gott: „Ich verspreche dir, ich trete in deine Kirche ein und fange an, mit den Leuten über meinen Glauben zu sprechen.“ Ihr zweites Kind, Tochter Hannah, kam an einem Pfingstsonntag zur Welt. Daraufhin machte sie sich mit dem Baby im Kinderwagen auf den Weg zum Pastor, um sich und ihre Tochter taufen zu lassen.

„Ich war nicht Christin, ich war da nicht gebildet“, erzählt sie. Dafür warf sie sich kopfüber voller Neugier und Begeisterung in das Wagnis des christlichen Glaubens. Ließ sich in den Kirchengemeinderat wählen und las im Gottesdienst als Lektorin aus der Bibel vor. „Ich erinnere mich, dass ich alles, was ich las und hörte, in Bilder umgewandelt habe. Da war diese eine Bibelstelle ‚Dies ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen‘. Als ich die gehört habe, da ging mir der Himmel auf, da leuchtete mir alles.“

Ab 2017 absolvierte sie zusätzlich zu ihrer Berufstätigkeit als Verwaltungsfachkraft für die evangelischen Kindergärten in Trittau bei Hamburg eine berufsbegleitende vierjährige Ausbildung zur Gemeindepädagogin im mecklenburgischen Ludwigslust. Und fühlt sich wie eine Polarforscherin: „Die Ausbildung war für mich eine richtige Entdeckungsreise, jawoll!“ Doch sie macht auch kein Hehl aus der Belastung, die eine berufsbegleitende Ausbildung für die Mutter eines Schulkindes bedeutet hat: „Ich habe zeitweise nur noch im Büro gewohnt“, erzählt sie, „hab rund um die Uhr da gesessen, mal eine Exegese geschrieben, also eine Analyse einer Bibelstelle, mal eine Sozialraumanalyse, das waren schon lustige Hausaufgaben.“

Das Wichtigste an der vierjährigen Ausbildung: „Das war eigentlich bei allen, die im Kurs dabei waren, die persönliche Entwicklung. Hätte mir jemand vorher etwas von innerem Wachstum erzählt, ich hätte ihm den Vogel gezeigt“, lacht sie. „Aber was Pädagogik für einen Blickwinkel auf die Menschen schaffen kann, was sie verändert, wenn man selbst offen ist für die eigene Entwicklung, da hat uns der Kurs unheimlich vorangebracht und in vieles Ruhe. Ich überlege nicht, welche Pädagogik wende ich hier an, sondern ich habe meine eigene pädagogische Haltung entwickelt.“ Möglich gemacht hat ihr diese Ausbildung ihre Kirchengemeinde Trittau. „Dafür bin ich ihr unglaublich dankbar.“

**Annette Klinkhardt** ist Presserefe-rentin in der Bischofskanzlei in Greifswald.

Mehr über die vierjährige berufsbegleitende Ausbildung „Gemeindepädagogik“ der Nordkirche in Ludwigslust lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

ANZEIGE

# Farbspiel im Raum der Stille

Der älteste sakrale Raum Greifswalds wurde neu gestaltet – bitte eintreten und staunen!

**Jahrhundertelang lag die Marienkapelle im Schatten der Greifswalder Marienkirche, war Kalkhaus und zuletzt Abstellkammer. Jetzt erwacht sie zu neuem Leben: als Raum der Stille, der künstlerisch aufwändig gestaltet wurde.**

VON SEBASTIAN KÜHL

Fotos (3): Eckhard Oberdörfer

Markus Šimecki von der Firma Derix Glasstudios beim Einsetzen der Fenster.

Amanda und Peter Sutton am Portal.

Der Blickwinkel ändert die Wirkung.

**Greifswald.** „Es gibt Anziehungspunkte in unserer Stadt, die atmen eine besondere Atmosphäre", findet Bischof Tilman Jeremias in Greifswald. „Die Annen- und die Marienkapelle gehören dazu." So beschreibt es der Bischof in einer Broschüre zu den Kapellen.

In der letzten Augustwoche war in der Marienkapelle der Greifswalder Marienkirche eine spannende Wandlung zu beobachten: Unter dem Motto „Stille und Licht" gestaltete Glaskünstler Peter Sutton aus dem norwegischen Trondheim die neuen Fenster, das Portal und den Fußboden. Als Raum der Stille soll die Kapelle künftig genutzt werden.

Eine riesige Eichentür, die von einer Tischlerei angertigt wurde und eine halbe Tonne schwer ist, lässt die Besucher ein. Mit Holzwinkeln, die je nach Perspektive blau, golden und silbern leuchten. „Sie setzen noch einmal einen besonderen Akzent", findet Pastorin Ulrike Streckenbach.

Das Farbenspiel setzt sich in der Kapelle fort: Peter Sutton arbeitet so mit dem Licht, dass es in den Spektralfarben sichtbar wird. „In den neuen Fenstern der Kapelle sind blau, gelb und rot gefärbte Gläser so zueinander gesetzt, dass sich die Farben mischen, wenn man sich davor bewegt", erklärt die Pastorin. Und im Fußboden spiegele sich das Licht. Durch diese Art der Gestaltung wird der Betrachter in das Kunstwerk mit einbezogen: Nur, wenn er sich in Ruhe darauf einlässt und durch seine Bewegungen und Perspektiven mit den Farben spielt, entfaltet das Werk seine volle Wirkung.

Jahrhundertelang war die Marienkapelle an der Nordseite der Kirche wenig beachtet worden. Als Kalkhaus wurde sie lange Zeit genutzt, in den vergangenen Jahren nur noch als Abstellkammer der Gemeinde. Aber sie habe eine große bauhistorische Bedeutung, sagt die Pastorin. „Im Zusammenhang mit ihrer Sanierung wurden mittelalterliche Befunde sichtbar, die darauf schließen lassen, dass es sich hier um den ältesten fertig gestellten sakralen Raum der Stadt handelt." Auch eine vierzeilige Inschrift sei entdeckt worden. Die werde noch untersucht, verspreche aber schon jetzt neue Erkenntnisse über die Kultur und Frömmigkeit des 15. Jahrhunderts in der Region.

In Suttons Gestaltung für die heutige Nutzung überwiegt die Farbe blau. „Man wird an den Himmel und an das Meer erinnert, an Weite und Tiefe", findet die Pastorin. Die Farbe schlage aber auch einen Bogen zur Geschichte der Kapelle. In den Resten eines mittelalterlichen Kämpfers war überraschend das blaue Farbpigment Azurit gefunden worden. „In jener Zeit wurde Blau mit Gold aufgewogen", so Pastorin Ulrike Streckenbach. Sie hofft: „Genauso wertvoll wird das sein, was die Menschen jetzt hier finden werden: Zeit, um sich auszuruhen und ungestört zu sein."

### *Die Gestaltung war eine Meisterleistung*

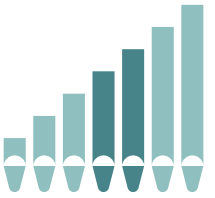
Unter den Pandemiebedingungen die Marienkapelle neu zu gestalten, sei eine Meisterleistung gewesen, findet die Pastorin. Die künstlerische Arbeit erfolgte in Trondheim. Die Türbeschläge hat Amanda Sutton in England nach den Entwürfen des Künstlers erst in Wachs gearbeitet und dann in Bronze gegossen. Das Traunsteiner Unternehmen Derix Glasstudios fertigte die Gläser an.

„Alle handwerklichen Arbeiten als Voraussetzung für die Weiterarbeit wurden von Firmen hier vor Ort ausgeführt", berichtet die Pastorin. Da gemeinsame Treffen und Beratungen nicht life stattfinden konnten, liefen alle Fäden im Architekturbüro Johannsen und Partner in der Steinbeckerstraße in Greifswald zusammen. Nun kann die Kapelle, die so lange kaum beachtet wurde, zu neuem Leben erwachen, sagt die Pastorin. „Greifswald darf sich freuen!"

● Die Marien- und die Annenkapelle der Marienkirche sind auch am Tag des Denkmals zu besichtigen.

# Friese zu 100 Prozent

Die Orgel in Biestow ist eine der wenigen historischen Orgeln in Rostock



**Orgelklang in MV**

**Noch vor drei Jahren überzeugte ihr Klang keinen Musikliebhaber mehr. Und auch ihr Äußeres erschien recht glanzlos. Nach umfänglicher Restaurierung erstrahlt die Friese-Orgel in Rostock-Biestow in zinnpfeifenem Glanze.**

VON FRIEDRICH DRESE

**Rostock-Biestow.** Die Kirchengemeinde Rostock-Biestow ist in der glücklichen Lage, vier ehrenamtliche Orgelspieler zu haben. Kein Gottesdienst, keine Andacht ohne Orgel, die 1870 durch Friedrich Friese aus Schwerin erbaut worden war. Nun hat sich die Orgel innerhalb des vergangenen Jahres erheblich verändert. Was war geschehen? Bisher spielte sie gut, seit der letzten Reparatur waren erst wenige Jahre vergangen. Zufriedenheit auf allen Seiten? Keineswegs, wie der professionelle Organist Wolfram Hausberg der Kirchengemeinde bekundete. Er zählte die aus Sicht des Spielers gravierenden Mängel auf. Die Begutachtung durch den Orgelsachverständigen erbrachte tatsächlich einen langen Reparaturkatalog. Daraufhin eingegangene Kostenangebote hätten sicherlich manche Dorfkirchengemeinde zum Aufgeben gezwungen. Nicht so in Biestow.

Schon im Jahr darauf ging der Restaurierungsauftrag an den Dresdner Orgelbauer Wegscheider. Er setzte noch eins obendrauf mit dem Vorschlag, die mittelprächtigen Zinkpfeifen in der Fassade durch korrekt rekonstruierte Zinnpfeifen zu ersetzen. Da waren die Verantwortlichen in Biestow plötzlich wie angepiekt. Die matte Ansicht der Orgel zu verschönern, war im wahrsten Sinn des Wortes eine „glänzende" Idee. Doch damit nicht genug. Orgelbauer und Sachverständiger bemängelten die um 1970 aufgebrachte graue Farbfassung des Orgelgehäuses und empfahlen die Rekonstruktion des ursprünglichen Tones. Auch das stieß in Biestow auf offene Ohren. Die in der Denkmalpflege Verantwortlichen konnten durch eine Musterfläche überzeugt werden, diesem Vorhaben zuzustimmen.

Im vergangenen Herbst begann die Arbeit der Orgelbauer, die jetzt zum Abschluss kam. Viel Detailarbeit war notwendig, um alle Einzelteile zu stabilisieren, zu restaurieren, Funktionsgeräusche zu beseitigen und die Mechanik für ein störungsfreies und leichtgängiges Spiel zu überarbeiten. Materialermüdung, Korrosion, aber auch Holzwurm hatten der Orgel zugesetzt. Selbst ihr Klang war beeinträchtigt gewesen.

1910 war das Register Gambe gegen ein anderes ausgetauscht worden und kehrte vor einigen Jahren als Rekonstruktion zurück. Ein außergewöhnlicher Glücksfall war, dass im Orgeldepot Malchow richtige Friese-Pfeifen einer Gambe lagerten. Sie wurden nach Biestow gebracht und damit ist das Orgelinnere zu einhundert Prozent Friese. Elf Register verteilen sich auf zwei Manuale und Pedal. Die Friese-Orgel ist eine der wenigen historischen Orgeln in Rostock. Ihre Restaurierung macht sie für Spieler und Hörer noch interessanter. Der Betrachter wird erstaunt sein, wie die braune Holzimitation das Orgelgehäuse wärmer und plastischer erscheinen lässt.

Keine drei Jahre vergingen vom ersten Gedanken an eine Reparatur bis zum Abschluss der umfänglichen Restaurierung, die alle Akteure in höchster Qualität durchführten. Zugleich beginnt einer weiteren Maßnahme: Die Rekonstruktion der braunen Gehäusefassung ist mit der Auflage verbunden, nach und nach das gesamte Grau im Raum durch den ursprünglichen Braunton zu ersetzen. Den Biestowern ist zuzutrauen, dass sie es schaffen.

Foto: Friedrich Drese

**Die 1870 durch Friedrich Friese erbaute Orgel wurde in den vergangenen Jahren aufwändig restauriert.**

## KURZ NOTIERT

### Benefizkonzert für die Orgel St. Marien Rostock

**Rostock.** Das Ortskuratorium der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und die Rostocker Hochschule für Musik und Theater (HMT) richten seit Jahren am Vorabend des Tages des offenen Denkmals ein Benefizkonzert zugunsten von St. Marien aus. In diesem Jahr soll besonders die Restaurierung der Orgel unterstützt werden. Am Samstag, 11. September, spielen um 19 Uhr im Katharinensaal der HMT Doyeen Kim, Klavier, Jiwon Hwang, Violine und Samuel Olivera Violoncello. kiz

### Vortrag über den Beruf des Restaurators

**Stralsund.** Am Samstag, 11. September, hält der Diplomrestaurator und Leiter der Holzrestaurierungswerkstatt der Fachhochschule Potsdam Jörg Weber in der Stralsunder St.-Nikolai-Kirche um 12 Uhr einen Vortrag über die heutige Ausbildung zum Restaurator. Er beantwortet zudem Fragen nach dem, was Menschen mitbringen müssen, was sie lernen und studieren und welche berufliche Perspektive sie haben. Der Förderverein St. Nikolai zu Stralsund lädt herzlich ein. kiz

### Landesweite Eröffnung Denkmaltag in Recknitz

**Recknitz.** Der diesjährige Tag des offenen Denkmals, 12. September, wird vom Land Mecklenburg-Vorpommern mit einer Festveranstaltung in der Dorfkirche St. Bartholomäus in Recknitz im Landkreis Rostock eröffnet. In der Festveranstaltung, die um 10 Uhr in der Feldsteinkirche beginnt, wird auch der „Friedrich-Lisch-Denkmalpreis" und die „Lobende Erwähnung" durch die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Bettina Martin, verliehen. Vorab hält die Landeskonservatorin Ramona Dornbusch den Festvortrag zum diesjährigen Thema des Tages des offenen Denkmals. kiz

### Glockenweihe in St. Georg in Kirch Stück

**Kirch Stück.** Am Tag des offenen Denkmals, 12. September, wird um 10 Uhr zu einem Gottesdienst zur Weihe der zwei neuen Glocken nach Kirch Stück eingeladen. Anschließend sind das Kolumbarium – die Urnenbegräbnisstätte – und die Kirche geöffnet, Führungen werden angeboten. Der Tag des Offenen Denkmals endet um 17 Uhr mit einem Konzert mit Steffen Böhme, Nora Markowski-Block und Renate Zimmermann sowie dem Kammerchor „Schependorfer Gutstöne". kiz

### Turmfest zum Tag des offenen Denkmals

**Zarnekow.** Zum Tag des offenen Denkmals, 12. September, findet in Zarnekow von 14 bis 16 Uhr ein Turmfest mit Gottesdienst statt. kiz

ANZEIGE

**Suche dich:** männl. ,gläubig, etwas sportl., intellg., der auch über sich lachen kann, gute Gespräche mag und lange Spaziergänge an der Küste. **Ich:** weibl., ev., fröhlich, weltoffen, HSA, 57, 164, schlank, sportl., gesch., 2 erw. Kinder. Ich bin bereit für einen Neuanfang und wenn du das auch bist, schreibe mir. Sonst treffen wir uns nie. **EPV Nord GmbH | Chiffre Nr.: 1321 | Postfach 3466 | 24033 Kiel**

# KURZ NOTIERT

## Die Kraft der Symbolik in der Kirche in Laase

**Laase.** Um die Bildersprache, die „Kraft der Symbolik" in der 600 Jahre alten Kirche in Laase bei Bützow geht es am Freitag, 10. September, um 17.30 Uhr. Die Kirche wird besonders wegen ihrer mittelalterlichen Marienskulptur aus Eichenholz von Pilgern und Besuchern aufgesucht. Anschließend wird gemeinsam Vesper gefeiert.

## Spazierengehen im Gottesdienst

**Wulkenzin.** In der Kirchengemeinde Wulkenzin-Breesen wird am Sonntag, 12. September, um 10 Uhr ein Gottesdienst-Spaziergang ab Wulkenzin gefeiert.

## Kirch up Platt am Tag des offenen Denkmals

**Kühlungsborn/Stavenhagen.** In Kühlungsborn findet am 12. September um 10 Uhr ein Gottesdienst in plattdeutscher Sprache mit Pastor i. R. Peter Wittenburg statt; in Stavenhagen mit Prädikant Klaus Kronke.

## International Prayer in St. Petri Rostock

**Rostock.** In Rostock wird zum Gottesdienst in englischer Sprache unter dem Titel „International Prayer" am Sonntag, 12. September, um 17 Uhr in die Petrikirche eingeladen. Anschließend Begegnung für Menschen unterschiedlicher Herkunft, religiöser oder kultureller Prägung.

## Taufgottesdienst an der Warnow in Kessin

**Kessin/Rostock.** Zum dritten Mal feiern die Innenstadtgemeinde Rostock und die Kirchengemeinde Kessin an der Warnow beim Olympischen Ruderclub Tauf- und Tauferinnerungsgottesdienst. Am Sonntag, 12. September, um 11 Uhr.

## Filme in Kirchen und Pfarrhäusern

### Siggelkow

In der Reihe „Starke Stücke – berührt und diskutiert" wird in Siggelkow am Freitag, 10. September, um 19 Uhr der Film „Transit , 2018, gezeigt.

### Eikelberg

In Eikelberg ist am Samstag, 11. September, 19 Uhr, der amerikanische Film „Green Book", 2018, zu sehen.

### Dargun

In der Pfarrkirche in Dargun ist am Dienstag, 14. September, 19 Uhr, der kanadische Film „Der unverhoffte Charme des Geldes" zu sehen.

### Neuenkirchen

Am Mittwoch, 15. September, um 19 Uhr wird der französische Film „Die Kunst der Nächstenliebe", 2013, in 19243 Neuenkirchen gezeigt.

### Friedrichshagen

In Friedrichshagen ist am Donnerstag, 16. September um 19 Uhr der deutsch-französische Film „Undine", 2020, zu sehen.

STARKE STÜCKE
Berührt und diskutiert

# Wasser von oben und unten

Zwei Taufen beim „Fest des Glaubens" in Kurzen Trechow

Fotos (2): Kerstin Erz

Juliane Schütt wurde von Pastor Michael Fiedler aus Baumgarten getauft, Pastor Jonas Görlich aus Lohmen (l.) hält die Taufschale.

**Die 35-Jährige Juliane Schütt war sehr aufgeregt bei ihrer Taufe. Die 11-Jährige Selma war stolz, die goldene Taufschale zum See tragen zu dürfen. Für beide war es ein selbst gewählter Entschluss sich taufen zu lassen. Im Klein Trechower See.**

VON KERSTIN ERZ

**Kurzen Trechow.** Einen kleinen Moment hatte der weite Himmel ein Einsehen und schaltete seine Regenduschen ab. Genau richtig für den großen Moment für Selma Romanowski aus Wismar und Juliane Schütt aus Bützow, die mit barften Füßen und hochgekrempelten Hosen neben den ebenso drapierten Pastoren im Kurzen Trechower See stehen.

Selma Romanowski von der Evangelischen Schule Wismar.

Die elfjährige Selma und die 35-jährige Juliane Schütt gingen vor zwei Wochen einen großen Schritt in ihrem Leben: Sie ließen sich taufen. Eingebettet war diese besondere Taufe in die „Landpartie" der Kirchengemeinde Bützow, Baumgarten, Tarnow unter dem Motto „Fest des Glaubens". Dieses Mal führte die Landpartie nach Kurzen Trechow in den Marstall der Burg Trechow der Familie Schierning. Zelebriert wurde sie von den Pastoren Michael Fiedler aus Baumgarten und Jonas Görlich aus Lohmen in Vertretung der erkrankten Bützower Pastorin Johanna Levetzow.

Der Höhepunkt war natürlich für alle Teilnehmer der Abstecher zum See mitten im Festgottesdienst. Als erstes durfte die Steuerfachangestellte Juliane Schütt in den See treten. Für sie war das ein lang gereifter Schritt. „Ich hatte immer wieder inspirierende Momente, stellte mir immer wieder die Frage: soll ich oder soll ich nicht. Meine Familie hat mich total unterstützt. So habe ich letztendlich die Schwelle überschritten und gesagt: Ja, mit Gottes Hilfe!"

Die Zeremonie war für Juliane Schütt sehr aufwühlend. „Ich hätte nicht gedacht, dass man als Erwachsener noch so aufgeregt sein kann. Und gerade die Zeremonie, das Wasser von unten und das Taufwasser von oben, das war ein beeindruckender, bleibender Moment."

Nach einem Taufspruch hatte Juliane Schütt lange gesucht, immer wieder die Bibel gewälzt. Aber dann fielen ihr die Worte in die Hände: „Gott hat uns nicht den Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit". „Als ich diesen Spruch las, wusste ich, das ist er!"

### *Wasserbenetzter Segen in die Hand für jeden*

Selma Romanowski hat mit ihren elf Jahren ebenfalls die eigene Entscheidung für die Taufe getroffen. „Ich gehe in die Evangelische Schule in Wismar. Hier sind viele getauft und ich wollte auch gern in zwei Jahren den Konfirmandenunterricht besuchen und mich zusammen mit meinen Klassenkameraden konfirmieren lassen, bevor ich dann auf das Gymnasium gehe."

Für sie das Schönste an ihrer Taufe war ebenfalls die Zeremonie im See, aber auch, dass sie die goldene Schale mit dem Seewasser tragen durfte, als die Pastoren jeden Anwesenden des Gottesdienstes einen wasserbenetzten Segen in die Hand sprachen. „Mein Taufspruch heißt: Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Der passt einfach zu mir", meint sie abschließend.

Es war eine sehr gelungene und berührende Veranstaltung, die von Kantorin Ute Kubeler am Klavier, Jonas Görlich an der Gitarre und Zigmuns aus Lettland am Akkordeon musikalisch untermalt wurde. Letzterer schaffte darüber hinaus mit schönen Melodien auf seinem Akkordeon zur gemeinsamen Kaffeerunde für alle eine wundervolle Atmosphäre.

# Mit Engagement und Herzblut

JVA-Seelsorger Matthias Vogel in den Ruhestand verabschiedet

**Neustrelitz.** Nach 13 Jahren als evangelischer Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Neustrelitz ist Pastor Matthias Vogel (65) kürzlich in einem Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet worden.

Pastor Matthias Vogel kümmerte sich seit 2008 in der Justizvollzugsanstalt Neustrelitz um Gefangene, deren Angehörige und die JVA-Mitarbeitenden. Zuvor hatte er 20 Jahre als Gemeindepastor in der Kirchengemeinde Kittendorf bei Stavenhagen gewirkt. Parallel dazu arbeitete er seit 2006 als Seelsorger in der JVA Neubrandenburg.

Mecklenburg-Vorpommerns Justizministerin Katy Hoffmeister (CDU) dankte Pastor Matthias Vogel für 15 Jahre Seelsorge im Justizvollzug. Er habe vielen Gefangenen im Nordosten geholfen, „zu sich selbst und zu einem neuen Leben ohne weitere Straftaten zu finden". Seine Arbeit sei nicht immer leicht gewesen, zumal er im Jugendvollzug gerade jungen Menschen mit Gottes Hilfe Halt geben wollte.

### *Viele Gespräche mit den „Knastis" geführt*

Er sei „für sie Anker, aber auch Motivator für den Weg in die Zukunft" gewesen. So habe er einen wichtigen und unverzichtbaren Beitrag für die Resozialisierung geleistet. Da Justizministerin Katy Hoffmeister aus terminlichen Gründen nicht an dem Verabschiedungsgottesdienst in der JVA in Neustrelitz teilnehmen konnte, wurde ihr Grußwort laut Ministerium verlesen.

Die Leitende Pastorin des zuständigen Nordkirchen-Hauptbereichs, Kerstin Lammer, sagte, Pastor Vogel habe seinen Dienst in der JVA „mit großem Engagement und viel Herzblut" versehen. „Ich danke ihm für die beeindruckende Sorgfalt, mit der er seine Arbeit gestaltet und sich für die ihm anvertrauten Menschen engagiert hat."

Foto: Justizministerium

Matthias Vogel war Gemeindepastor und Seelsorger im Gefängnis.

Er habe sehr gern gemeinsam mit seinem katholischen Kollegen und den Gefangenen Gottesdienste gefeiert, sagte Matthias Vogel. Großen Raum hätten die Gespräche mit den „Knastis" eingenommen.

Die JVA Neustrelitz ist die einzige Strafvollzugseinrichtung für Jugendliche und junge Erwachsene in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Stelle des Gefängnisseelsorgers in der Justizvollzugsanstalt in Neustrelitz wird zum 1. Mai 2022 neu ausgeschrieben, teilte die Nordkirche auf Anfrage mit. Bis zur Neubesetzung übernehme Ute Bauer-Ohm, Pastorin im Ruhestand, die Vertretung, hieß es. **epd**

# Große Orgel, kleine Orgelpfeifen

In Barth feierten Jung und Alt eine Woche lang den 200. Geburtstag der Buchholz-Orgel

**Orgelpunkte. Fachvorträge. Konzerte. Eine Woche lang war die Buchholz-Orgel ein Star im Rampenlicht. Experten gaben sich die Tasten in die Hand. Auch die Jüngsten lernten die Königin kennen.**

VON CHRISTINE SENKBEIL

Fotos: Christine Senkbeil

Wenn die Orgel Geschichten erzählt: Sieben Kinder aus Barth spielten Theater zum Konzert von der Wandlung des Drachens.

**Barth.** „Ihr wisst, wie lange es dauert von einem Geburtstag zum anderen", richtet Pastor Stefan Fricke das Wort an die Kinder, die sich in der Marienkirche zum Kinder-Orgelkonzert versammelt haben. Die kleinen Gäste aus Kitas und Schulen Barths nicken verständnisvoll. „Und diese Orgel hatte schon 200 davon", erzählt er weiter. „Wir zeigen euch jetzt, dass sie alt, aber richtig fit ist."

Die Organistin Bettina Wißner sitzt oben an der stolzen Jubilarin und beginnt das Orgelspiel von der „Wandlung des Drachens". Pastor Fricke führt erzählend durch die Geschichte von dem Mädchen Pia und ihrer Großmutter, die mutig den Weg zur Drachenhöhle gehen. Durch ihren Gesang und die Macht der Töne verhelfen sie dem Drachen zur Freundlichkeit. Sieben Kinder schlüpfen dafür kostümiert in die Rollen von Ritter, Drache und Dorfbewohnenden. Und die Orgel begleitet ihre Handlungen durch Töne – brüllt wie der Drache, jammert, wenn er traurig ist. Die Musikstücke illustrieren die Gefühle von Angst und Mut, von Ratlosigkeit oder Freude so treffend, dass die Zuhörenden ganz in die Geschichte eintauchen.

„Wir zeigen den Kindern, was für Töne in so einer Orgel stecken", sagt Bettina Wißner. In zwei Proben hat sie das Stück mit den Kindern eingeübt. Sowieso tat sie viel dafür, dass eine dem Instrument angemessene Festwoche zustande kam, sagt der Pastor. „Unsere Organistin Katrin Bethke ist seit Langem erkrankt, und Bettina Wißner ist als Kurkantorin mit vielen Ideen und großem Elan in die Lücke gesprungen", so Stefan Fricke. Das Kinder-Orgel-Theater war einer der Höhepunkte in der Festwoche für die Buchholzorgel mit dem größten Originalbestand an Orgelpfeifen in Deutschland, wie Bischof Tilman Jeremias in der Festbroschüre schreibt. „Mit drei Manualen, 50 Registern und fast 3000 Pfeifen trägt sie das Lob Gottes weiter." Und zwar an alle Generationen. Die älteren Orgelfreunde kamen am Wochenende auf ihre Kosten, als sich namhafte Experten hier sozusagen die Tasten in die Hand gaben. Professor Frank Dittmer war Schirmherr. Der neue Leiter der Greifswalder Bachwoche gestaltete den Festgottesdienst musikalisch mit, Bischof Jeremias predigte.

Orgelbauer Kristian Wegscheider erläuterte in einem Vortrag die große Orgelrestaurierung 2001 bis 2003. Bei einer Podiumsdiskussion gesellten sich die promovierte Kirchenmusikerin Livmane Lindenbeck aus Alt-Pankow und Professor Hans-Ola Ericsson, Organist und Pädagoge aus Schweden, zu den Experten Wegscheider und Dittmer.

Orgelpunkte, Orgelführungen, tägliche Konzerte, auch eines vom früheren Kantor Emil Handke. „Die Orgel konnte sich in allen Facetten zeigen", sagt Stefan Fricke. Auch, weil sie selbst stets in der richtigen Stimmung war. Vor jedem der Konzerte hatte Bettina Wißner die Orgel etwa 50 Minuten lang neu gestimmt. „Das war auch wegen der Temperaturschwankungen notwendig."

Für die Kirchenmusikerin geht es nun zurück nach Hessen. Als selbstständige Musikerin möchte sie bei Frankfurt eine Musikschule gründen und sich dem Choraufbau widmen. Die Orgel Barth bleibt als „großartiges Instrument" in ihrer Erinnerung.

Bettina Wißner sprang als Kurkantorin ein und organisierte die Festwoche mit.

Die Barther Orgel verfügt über 50 Register und fast 3000 Pfeifen.

# Im Namen des Petrus

Die evangelische Kita und Schule in Benz feierten Jubiläum

**Vor 25 Jahren wurde in Benz die evangelische Kindertageseinrichtung „Himmelschlüsselchen" gegründet, vor 20 Jahren die evangelische Schule. Das wurde vor Kurzem im Festgottesdienst gefeiert.**

VON DIETMAR PÜHLER

**Benz.** Hält das Wetter oder hält es nicht? Mit bangen Blicken dürften die Erzieherinnen des Evangelischen Kinderhauses „Himmelschlüsselchen" und die Lehrerinnen und Lehrer der Evangelischen Schule Benz am Samstagnachmittag Ende August zum Himmel geschaut haben. Doch Petrus hatte ein Einsehen: Das Wetter hielt. Bis auf kurze Nieseleinlagen konnten beide Einrichtungen ihr Jubiläum trocken feiern.

Seit 25 Jahren gibt es das Kinderhaus in Benz, seit 20 Jahren die Schule, heute eine Grundschule mit Orientierungsstufe. Petrus stand auch im Mittelpunkt des gemeinsamen Festgottesdienstes: Er soll als Jünger von Jesus den Himmelsschlüssel bekommen haben, die Benzer Kirche ist nach ihm benannt. Pastorin Annegret Möller-Titel würdigte ihren Vorgänger Martin Bartels, „der damals überhaupt die Idee und das Engagement aufgebracht hatte, dass die Kindertagesstätte in die Trägerschaft der Kirchengemeinde übernommen wurde" – und Arndt Noack, der zehn Jahre als Pastor in Benz Verantwortung für das „Himmelschlüsselchen" getragen hatte. Außerdem erinnerte sie an den tatkräftigen Einsatz des einstigen Morgenitzer Pastors Fritz von Kymmel, „der beim Bau sehr geholfen hat". Ehemalige Schüler und Kitakinder der beiden Einrichtungen feierten den Gottesdienst mit, außerdem der Vertreter der Evangelischen Schulstiftung der Nordkirche, die die Benzer Schule trägt.

Foto: Dietmar Pühler

Mit vielen ehemaligen und jetzigen Kita- und Schulkindern wurde der Festgottesdienst gefeiert.

Einer, der entscheidenden Anteil an der Gründung des Evangelischen Kinderhauses hatte, wurde mit großem Beifall begrüßt: Pastor im Ruhestand Martin Bartels. Er hatte eine Holzfigur mitgebracht und erklärte: „Das ist der Petrus aus unserer Kirche. Der ist schon mehr als 600 Jahre alt. Petrus spielte eine große Rolle, als wir angefangen haben."

Die Pastorin zeigte auf einen gebastelten Baum, als Symbol für das Kinderhaus und für das Wachsen, das „immer schon Thema gewesen" sei. Sie bezeichnete die Kita-Mitarbeiterinnen als Rankhilfen, an denen die Kinder mit Vertrauen, Tischgebeten und Lernen im evangelischen Geist wachsen könnten. Sie empfinde Stolz und Dankbarkeit dafür, dass aus „so vielen kleinen Anfängen" etwas Großes geworden sei und ehemalige Kita-Kinder mittlerweile ihre eigenen Kinder in das „Himmelschlüsselchen" bringen.

## KURZ NOTIERT

### Taizé im Greifswalder Dom St. Nikolai

**Greifswald.** Am Samstag, 11. September, findet um 21 Uhr im Greifswalder Dom St. Nikolai eine Taizé-Andacht statt.

### Bauarbeiten in Sellin abgeschlossen

**Sellin.** Mit einem Dankgottesdienst am Sonntag, 12. September, um 10 Uhr feiert die Gemeinde in Sellin auf Rügen den Abschluss der Bauarbeiten an der Gnadenkirche.

### Dankgottesdienst in Rollwitz

**Rollwitz.** Nach zwei Jahren Bauzeit kann die Gemeinde Rollwitz am Sonntag, 12. September, um 14 Uhr ihr neues Haus mit einem Dankgottesdienst eröffnen. Das Gemeindehaus befindet sich direkt neben der Kirche im Rollwitzer Park.

### Beauftragung neuer Pastoren durch Bischof

**Greifswald.** Am Sonntag, 12. September, um 14 Uhr segnet Bischof Tilman Jeremias im Greifswalder Dom St. Nikolai zwei neue Pastoren ein und beauftragt diese für ihr Amt. Eva Langner wird in der Kirchengemeinde Altefähr-Rambin-Poseritz tätig sein und Christoph Krasemann in der Kirchengemeinde Heilgeist-Voigdehagen. Beide Gemeinden gehören zur Propstei Stralsund.

### Über jüdisches Leben in Pommern

**Altentreptow.** Irmfried Garbe , Vorsitzender der AG für Kirchengeschichte, nimmt in seinem Vortrag alle Interessierten am Mittwoch, 15. September, um 19 Uhr in der St.-Petri-Kirche von Altentreptow mit hinein ins jüdische Leben in Pommern.

## KIRCHENRÄTSEL

Der Glockenturm, den Sie in unserem Kirchenrätsel in der letzten Ausgabe sahen, gehört zur Slütergemeinde in Rostock-Dierkow. „Diese wurde im April 1951 gegründet", schrieb uns Hans-Joachim Engel. Die Kirche erkannten auch: Heinz Hänsel, Peter Büttner, Klaus Peseke und Michael Heyn. Herzlichen Glückwunsch!

Heute zieht es uns an einen See. Nur an welchen und in welchem Ort? Die im Bild zu sehende Feldsteinkirche wurde im 17. Jahrhundert auf Resten eines Vorgängerbaus errichtet. Der mittelalterliche Altaraufsatz im Inneren stammt aus der Vorgängerkirche, wird vermutet. **Wenn Sie es wissen, rufen Sie uns an unter 03834/776 33 31 oder schreiben eine E-Mail an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**

## KIRCHE IM RADIO

**Samstag, 11. September**
**5.50 Uhr, Ostseewelle,** Zwischen Himmel und Erde.
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, Christenmenschen mit Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

**Sonntag, 12. September**
**7.20 und 7.40 Uhr, Ostseewelle,** Zwischen Himmel und Erde.
**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV,** Treffpunkt Kirche mit Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

**Montag-Freitag**
**4.50/19.55 Uhr, Ostseewelle,** Zwischen Himmel und Erde.
**ANDACHTEN (werktags)**
**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV,** Mo: plattdeutsch mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/Fr: Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.); Mi/Do: Landesbischöfin Kristine Kühnbaum-Schmidt (ev.).

## Eine Woche 28. Orgeltage

**Neubrandenburg.** Das Eröffnungskonzert der 28. Internationalen Orgeltage in Neubrandenburg am Sonntag, 12. September, 19.30 Uhr, spielt Peter Kranefoed.

Wie klingt Kunst? Kann man Musik sehen? Bei den „KlangKunst"-Konzerten am Mittwoch, 15. September um 12 und 18 Uhr, und Donnerstag, 16. September, um 12 Uhr in der Kunstsammlung versuchen Christian Stähr, Truhenorgel, Samuel Muñoz Bernardeau, Flöte, und Volodymyr Oliynyk, Akkordeon, darauf eine Antwort zu finden.

Die dreiteilige Orgelnacht am Freitag, 17. September, ab 19.30 Uhr findet in der Konzertkirche mit den Organisten Jürgen Sonnentheil und Tobias Frank, früher Kirchenmusiker in Neubrandenburg, jetzt München, sowie dem Jazztrio Kordes-Tetzlaff-Godejohann statt. Besonderes Highlight: die „Rhapsody in Blue" von George Gershwin in einer Fassung für Jazztrio und Orgel von Olaf Kordes.

Der polnische Trompeter Paweł Hulisz und seine Kollegen Emil Miszk, Magdalena Król und Filip Cieszyński mit Naturtrompeten, Barockvioline und Orgel sind am Sonntag, 19. September, um 19.30 Uhr in St. Johannis zu hören.

Der Film „Koyaanisqatsi" ist ein Meilenstein der Experimentalfilme, 1982 gedreht von Godfrey Reggio und kongenial vertont von Philip Glass. Überraschend geschnittene Bilder und hypnotische Vokal- und Orgelmusik – es wird kein Wort gesprochen – zeigen auf eindringliche Weise die Schönheit des Lebens und die Selbstzerstörung der Menschheit. Am Dienstag, 21. September, um 20 Uhr im Latücht.

Zu sehen ist der Stummfilm „Madame Dubarry" von Ernst Lubitsch nicht stumm, sondern mit Orgel-Begleitung, gespielt von Anna Vavilkina, die am Berliner „Babylon" die einzige festangestellte Kinoorganistin Deutschlands ist. Am Freitag, 24. September, um 19.30 Uhr in St. Johannis.

Die Orgeltage klingen am Sonntag, 26. September, um 17 Uhr in der Johanniskirche aus mit einem Familien-Orgelkonzert mit Michael Hunze Erzähler und Christian Stähr an der Orgel. Sie führen am Wahl-Sonntag ihr Orgelmärchen „Die Wahl im Wald auf", eine Nacherzählung von „Hase und Igel", geeignet ab fünf Jahre. Das Konzert endet rechtzeitig zur ersten Hochrechnung der Bundestagswahl, versprechen die Musiker. kiz

# Ich sehe, was du auch siehst

Eine Ausstellung im Fischlandhaus in Wustrow ehrt die Malerin Hedwig Holtz-Sommer

**Sie war fast vergessen wie so viele Malerinnen ihrer Generation: Hedwig-Holtz Sommer, die 1933 ihren Eltern von ihrem Studienort Weimar nach Rostock folgte und mit ihrem Mann, dem Maler Erich Theodor Sommer, bis zu ihrem Tod in Wustrow auf dem Fischland im „Runenhaus" lebte.**

VON CHRISTIAN FEHLANDT

Repro: Christian Fehlandt

**Hedwig Holtz-Sommer: „Fischlandbäuerinnen", Öl, undatiert.**

**Wustrow.** 2021 gedenken wir einer bedeutende Vertreterin im Umkreis der Ahrenshooper Künstlergemeinschaft. Als solche wird sie in der aktuellen Ausstellung im Fischlandhaus Wustrow gefeiert. Am 22. August 1901 in Berlin geboren, am 23. August 1970 verstorben. Nur einen Tag mehr als 69 Jahre reichte das Leben der Hedwig Holtz-Sommer. Die Zeit des Nationalsozialismus hatte sie in ihrem alten geduckten Fischerhaus in Wustrow von Beginn an miterlebt, dann deren Untergang und darauf die vielen Jahre des Durchhaltenmüssens in der DDR. Als Künstlerin war sie lange eine der Vergessenen ihrer Generation.

Üblicherweise signierte Hedwig Holtz-Sommer ihre Bildwerke mit dem Kürzel HSH. Das tat sie als Chronistin von schweren und guten Momenten, als Kennerin der engeren und weiteren Umgebung wie gerne auch als begeisterte Liebhaberin von Literatur.

Leider undatiert blieb ihr großes Ölgemälde „Fischlandbäuerinnen", das in einer noch kleineren als der hier abgebildeten Fassung als „Flüsternde" in der Ausstellung in Wustrow im Original zu betrachten ist. Es arbeitet mit eindeutigen Verweisen auf die Schrecken von Krieg und Vertreibung. Vielleicht auch von staatlicher Willkür spricht. Jedenfalls vielfältig auf die Ängste der Frauen und Mütter in ihrer Nachbarschaft reagiert. Vielleicht ging es um die Kinder und Männer, die möglicherweise draußen auf den Schlachtfeldern in Gräben ihre Leben fristeten und hoffentlich noch nicht von unbekannten Gräbern verschluckt worden waren. Ungewissheit. Sowohl im Verwandten- wie Bekanntenkreis, nicht fassbar die eigene Gegenwart und auch die Zukunft nicht. Ein Blick in die Augen in der Nachbarschaft genügt, um sich selbst sein Bild zu malen. Betend wie bittend und flehend, sich gegenseitig Schicksale ausmalend. Horchend auf die unheimliche Stille ringsumher. Was und wie wird das noch alles werden? So schwer auszuhalten dieses tägliche Bedrängen.

### *Vom Tageslicht über die Dämmerung zur Nacht*

Mag's auch nur Zufall sein, dass die Butzenfenster ihres Hauses immer wieder die Blicke über den kleinen Garten hinaus auf den nahen Wustrower Kirchturm öffneten. Aber wie auffällig oft hat Hedwig Holtz-Sommer diese Aussicht vom Tageslicht über die Dämmerung bis hin in den Nachthimmel hinein gemalt. Die Kirche hinter Fenster, Stallung, Tür und Baum.

Eine Gedächtnisausstellung sollte die Künstlerin zu ihrem 50. Todestag ehren. Nun ist daraus, coronabedingt, sogar eine Hommage an den 120. Geburtstag für die Wustrow-Ahrenshooper Malerin Hedwig Holtz-Sommer geworden.

● Die Ausstellung „Sehen ist Atmen. Die Welt vom Fischland aus" hat noch bis zum 17. Oktober täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

# Ausstellung zum Reichsarbeitsministerium

**Prora.** Das Dokumentationszentrum Prora präsentiert die Sonderausstellung „Das Reichsarbeitsministerium 1933-1945. Beamte im Dienst des Nationalsozialismus". Die von der Stiftung Topographie des Terrors herausgegebene Schau zeige, „in welchem Ausmaß das bisher meist als einflusslos dargestellte Ministerium die nationalsozialistische Diktatur stützte", teilte das Dokumentationszentrum mit.

Vorgestellt werden Struktur und Personal des Reichsarbeitsministeriums sowie zentrale Tätigkeitsfelder: Von der Rentenversicherung, dem Arbeitsrecht und der Arbeitsverwaltung bis hin zum Zwangsarbeitereinsatz. An all diesen Bereichen werde deutlich, wie sich das Ministerium an der Diskriminierung einzelner Bevölkerungsgruppen beteiligte und die gesamte Arbeits- und Sozialpolitik zunehmend von autoritären Maßnahmen durchdrungen wurde, hieß es.

„Die Ausstellung blickt auch auf die Nachkriegsgeschichte sowie die personellen Kontinuitäten und Brüche nach 1945. An Fallbeispielen werde gezeigt, wie sich die Maßnahmen und Gesetze des Ministeriums auf einzelne Betroffene auswirkten, hieß es. Anhand von Biografien von Beamten des Reichsarbeitsministeriums werde die Bandbreite an Handlungsmöglichkeiten veranschaulicht, die es für Beamte auch während der NS-Zeit gab. epd

## MUSIK IN KIRCHEN IN MV VOM 11. BIS 17. SEPTEMBER

### In Mecklenburg

**Samstag, 11. September**
**Diedrichshagen, Pfarrhausgarten, 18 Uhr:** Ökumenischer Posaunenchor und Kantorei Grevesmühlen, Ltg.: Michael Gode.
**Ludwigslust, Stadtkirche, 19.15, 20.30, 21.45 und 23 Uhr:** 15. Kunst- und Kulturnacht, Jan-Moritz Böhm, Tenor, und Annegret Böhm, Tasten.
**Malchow, 19.30 Uhr:** The Larks and the Woodworms.
**Neubukow, 19.30 Uhr:** Philine und Annett Beyrer, Violine und Orgel.

**Sonntag, 12. September**
**Schwerin, Petruskirche, 11 Uhr:** Offenes Singen nach Gottesdienst.
**Kastorf, 16 Uhr:** DorfKircheKlingt. Musikschule Waren.
**Ratzeburg, Dom, 13, 15, 16, 17 und 18 Uhr:** Christian Skobowsky, Orgel.
**Groß Tessin, 14 Uhr:** Evangelische Musikschule Wismar.
**Basedow, 17 Uhr:** Florian Zschuke, Orgel.
**Dobbertin, 17 Uhr:** Hartmut Fischer, Trompete, Gerhard Hoppe, Trompete, Christian Wibeck, Orgel.
**Hohen Luckow, 17 Uhr:** Kornhauschor Bad Doberan.
**Schloen, 17 Uhr:** Friedrich Buckel, Orgel.
**Schönberg, 18 Uhr:** Kirchenchor Schönberg, Matthias Schneider, Orgel, Ltg.: Christoph D. Minke.
**Boltenhagen, 19.30 Uhr:** Duo Yesca. Ana Sojor und Dieter Klockenbusch, zwei Celli, Flamenco.

**Mittwoch, 15. September**
**Wismar, St. Nikolai. 20 Uhr:** Christian Thadewald-Friedrich, Orgel.

**Donnerstag, 16. September**
**Rosenow, 19.30 Uhr:** Festspiele MV, Duo Rezital, Cello, Klavier.
**Rerik, 20 Uhr:** Christian Thadewald-Friedrich, Orgel.

**Freitag, 17. September**
**Rostock, St. Marien, 18.30 Uhr:** Christian Packmohr, Trompete, Christiane Werbs, Orgel.
**Klein Belitz, Kirche Neukirch, 19.30 Uhr:** Band Maysbauer.
**Ludwigslust, Stadtkirche, 19.30 Uhr:** Festspiele MV. Mecklenburgische Staatskapelle und Solisten.
**Pinnow, 19.30 Uhr:** 20. Kammermusik.

### In Pommern

**Samstag, 11. September**
**Hintersee, 18 Uhr:** Festspiele MV.
**Ranzin, 19 Uhr:** Jonathan Böttcher, Gesang.
**Ahlbeck, 20 Uhr:** Vokalensemble „Traumsalon".

**Sonntag, 12. September**
**Stralsund, St. Marien, 11.45:** Martin Rost, Orgel.
**Grimmen, St. Marien, 15 Uhr:** Familien-Orgelkonzert.

**Montag, 13. September**
**Sellin, 19.30 Uhr:** UHUs des Posaunenwerkes MV, Ltg.: Martin Huss.

**Dienstag, 14. September**
**Ahlbeck, 17 Uhr:** Wunschliedersingen, Ltg.: Sylvia Leischnig.
**Altenkirchen, 20 Uhr:** Georg Kallweit, Violine, Viola, Tabea Höfer, Violine, Björn Colell, Theorbe, Laute.
**Stralsund, St. Jacobi, 20 Uhr:** Tenöre4you.

**Mittwoch, 15. September**
**Greifswald, Dom, 18 Uhr:** Friedrich Kühn, Orgel, Steffen Höschele, Klavier.
**Stralsund, St. Marien, 19 Uhr:** Jean-Luc Ho, Orgel.
**Bergen, St. Marien, 19.30 Uhr:** Kantorei Bergen, Ltg.: Frank Thomas, Kantorei St. Petri Wolgast, Ltg.: Maria Uhle.
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** Toni Fehse, Trompete, Jonas Wilfert, Orgel.

**Donnerstag, 16. September**
**Altenkirchen, 11 Uhr:** FestspieleMV
**Groß Zicker, 19.30 Uhr:** Vokalensemble „Traumsalon".
**Altenkirchen, 20 Uhr:** UHUs des Posaunenwerkes MV, Ltg.: M. Huss.
**Prerow, 20 Uhr:** Toni Fehse, Trompete, Jonas Wilfert, Orgel.
**Wolgast, St. Petri, 20 Uhr:** siehe Bergen, 15.September.
**Zinnowitz, 20 Uhr:** Bert Henry Albrecht, Orgel und Piano.

**Freitag, 17. September**
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** Trio Tiefklang.
**Zingst, 20 Uhr:** Emil Handke, Orgel.

# Kirchenältester mit Vollzeitstelle

## Bugenhagen-Medaille an Parchimer Gerhard Meyer verliehen

**Mit der Bugenhagen-Medaille für Gerhard Meyer ehrt die Nordkirche nach den Worten von Bischof Tilman Jeremias „stellvertretend einen hochverbundenen Kirchenältesten seiner Generation, die ihre christliche Stimme in die Kirche, aber auch in unsere Zivilgesellschaft tragen“.**

VON CHRISTIAN MEYER

Foto: elkm/Christian Meyer

**Bischof Tilman Jeremias (r.) zeichnet Gerhard Meyer mit der Bugenhagen-Medaille aus, der höchsten Auszeichnung für ehrenamtliches Engagement in der Nordkirche.**

**Parchim.** Zum vierten Mal in Mecklenburg ist am 5. September die Bugenhagen-Medaille der Nordkirche verliehen worden. Gerhard Meyer aus Parchim erhielt die höchste Auszeichnung der Landeskirche in seiner Heimatkirche St. Georgen aus den Händen von Bischof Tilman Jeremias. Beim Gottesdienst mit dabei waren zahlreiche Weggefährten des 87-jährigen Kirchenältesten.

„Mit seinem ehrenamtlichen Engagement steht Gerhard Meyer beispielhaft für alle Kirchenältesten, die sich mit ganzer Kraft für ‚ihre‘ Kirche vor Ort engagieren“, sagte Bischof Jeremias: „Als Mensch und Christ stehen Sie für Werte – mit einer klaren humanen Haltung und einem kompromisslosen Einsatz gegen extremistische Weltanschauungen.“ Diese Offenheit könne der Geehrte leben, weil er sich tief verwurzelt weiß – „in seinem christlichen Glauben und in seiner Heimatstadt Parchim“.

Der Bischof erinnerte an die vielen Ehrenämter von Gerhard Meyer: Kirchenältester, Lektor, Abendmahlsassistent, Kirchenwache, Mitglied des Männerkreises, Baufachmann und nicht zuletzt treuer Haushalter der Kollekten- und Spendenkasse. Darüber hinaus habe der Parchimer während der Zeit unbesetzter Pfarrstellen an St. Georgen enorme Verantwortung für das Gemeindeleben übernommen. Durch Meyers Mithilfe, aber auch durch sein selbständiges Tun, ist in der Georgenkirche viel entstanden, wie beispielsweise der Einbau der Winterkirche oder die Sanierung des gesamten Sakralbaues.

Die Fördervereine – „die Herr Meyer selbstverständlich alle mit gegründet hat“, so der Bischof – sammelten tatkräftig Spenden. Nicht allein als „Kirchenältester mit Vollzeitstelle“, sondern ebenso als stets präsenter Bauausschuss in Person habe Gerhard Meyer den Fortgang der Arbeiten begleitet und zudem im Gottesdienst die Lesungen gestaltet und das Abendmahl mit ausgeteilt, erinnerte Bischof Jeremias.

Diese Aufgabenfülle taten dem einladenden Wesen von Gerhard Meyer keinen Abbruch: „Offen gehen Sie auf Kirchenferne wie auf Kirchenbesucherinnen und -besucher zu“, so der Bischof, der zugleich die Direktheit, die Meyer in kritischer Solidarität seiner Kirche gegenüber zeigt, nicht unerwähnt ließ. Hartnäckig verfolge er seine Anliegen, sei dabei zugleich ein echter Streiter für das Gute, „der herzlich lachen kann – auch über sich selbst“.

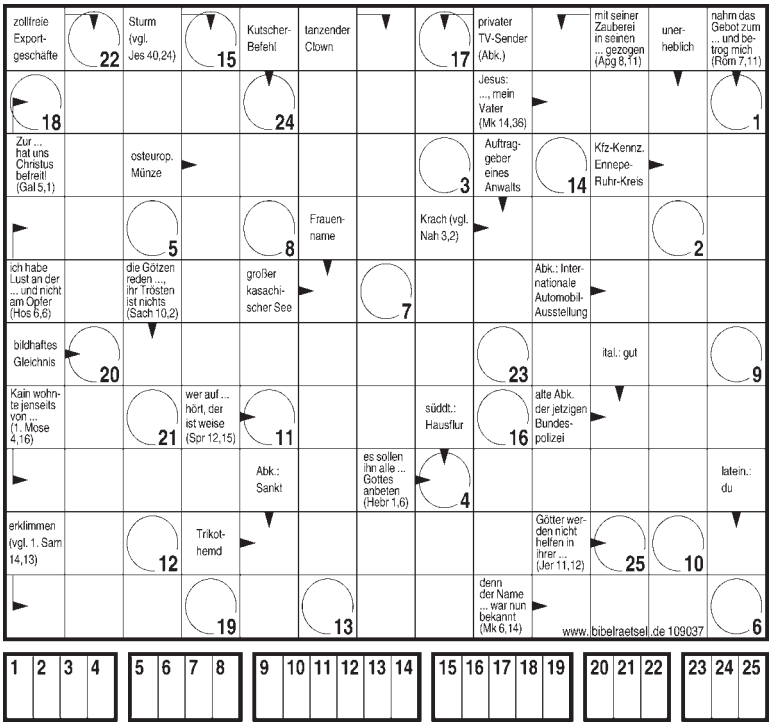
### *Nicht Zukunftsprozesse, sondern Menschen*

Mit der Bugenhagen-Medaille für Gerhard Meyer ehrt die Nordkirche „stellvertretend einen hochverbundenen Kirchenältesten seiner Generation, die ihre christliche Stimme in die Kirche, aber auch in unsere Zivilgesellschaft tragen. Ihr Einsatz zeigt, welche Schätze das ehrenamtliche Engagement unserer Kirche in sich birgt“. Jeremias weiter: „Auf den Schultern von solchen Frauen und Männern, wie Gerhard Meyer, ruht unsere Kirche und gewinnt so Kraft und Zuversicht. Die schönsten Programme oder Zukunftsprozesse retten unsere Kirche nicht, sondern Menschen, die im Geist Gottes stehen.“

Propst Dirk Sauermann dankte Gerhard Meyer und erinnerte daran, dass man wie der Geehrte sein Herz auch an die Kirche verlieren könne – „ohne freilich Gott und die Kirche zu verwechseln. Doch die Kirche kann einem so wichtig werden, dass man jeden Tag, Jahr für Jahr dorthin geht, nach dem Rechten schaut, fest und hart mit anpackt.“

● Mit der Medaille hat zunächst die Hamburgische und später die Nordelbische Kirche seit 1959 das ehrenamtliche Engagement verdienstvoller Kirchenmitglieder ausgezeichnet. Seit Gründung der Nordkirche 2012 wird die Ehrung ebenso in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern verliehen.

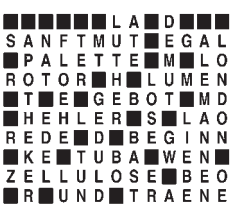
## KREUZWORTRÄTSEL




Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung.
Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß.
Einsendeschluss:
20. September 2021

**Evangelischer Presseverlag Nord GmbH**
**Stichwort: Kreuzworträtsel**
**Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg**
**Fax: 040/70 975 249**
**raetsel@epv-nord.de**

Auflösung aus Ausgabe Nr. 35
„GLAUBWÜRDIG“




Gewonnen hat:
**Verena Minge**
**17491 Greifswald**

## KURZ NOTIERT

### Störche vom Mausoleum

**Ludwigsburg.** „Fliegen wir über den Bosporus oder über Gibraltar?“ Am Morgen des 26. August war Reisebesprechung bei der vierköpfigen Storchfamilie vom Mausoleum in Ludwigsburg bei Greifswald. „Um 5.30 Uhr gingen sie dann alle auf ihre lange Reise“, sagt Detlef Niemann, der sich um Schlosskirche und Mausoleum kümmert. „Am gleichen Tag wie 2011 und 2013.“ Seit Jahrzehnten wohnen Störche auf dem Denkmal, gut dokumentiert und beobachtet von einer Webcam an der Kirche. Am 1. und 28. April reisten sie an. Drei Junge erbrütete das Paar, zwei konnten sie großziehen. „Erstmalig wurden unsere Jungstörche nun beringt“, so Niemann. Ein erfolgreiches Storchenjahr. Kehrt gesund zurück! **chs**

Foto: webcam Gemeinde Loissin

**Die beiden Jungstörche als Ringträger. Die ersten Beringten in Ludwigsburg.**

**Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage sind die Beilagen „VIVAT!“ und „DGG Deutsche Goldmünzen“ beigefügt.**


## IMPRESSUM

**Herausgeber:**
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH
**Verlag:**
Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel
**Redaktionskollegium:**
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
**Redaktionssekretariat:**
Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
**Chefredaktion:**
Pastor Tilman Baier (*tb*) (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
**Chefin vom Dienst:**
Mirjam Rüscher (*mrr*), Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
**Koordinierende Redakteurin:**
Cosima Jäckel (*cj*), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de
**Redaktion Mecklenburg:**
Marion Wulf-Nixdorf (*mwn*), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
**Redaktion Vorpommern:**
17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Christine Senkbeil (*chs*), Tel. 03834/ 46 14 922, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx (*sym*), Tel. 03834/ 46 14 923, marx@kirchenzeitung-mv.de
**Redakteur für Online und Social Media:**
Timo Teggatz (*tt*), Tel. 040/70 975 245, teggatz@evangelische-zeitung.de
**Anzeigenservice:**
KONPRESS-Medien eG
Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 069/2562966 19, anzeigen@konpress.de. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IVW geprüft.
**Marketing:**
Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823,
**Leserreisen:** leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
**Layout:** Christine Matthies, Allison Liebke, Noreen Leipold
**Druck:** DEWEZET, 31784 Hameln
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,30 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

**Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an leserservice@kirchenzeitung-mv.de für Sie da.**

**Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt in der Nordkirche.**

Das Landesjugendpfarramt gehört zum Hauptbereich Generationen und Geschlechter der Nordkirche. Im Jugendpfarramt organisiert sich die verbandliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende werden beraten und in ihrer Arbeit begleitet.
Landesjugendpastorin Annika Woydack und ihr Team organisieren auch die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene.

Weitere Informationen gibt es auf www.jupfa-nordkirche.de.
Hier gibt es auch Nachrichten zu den aktuellen coronabedingten Rahmenbedingungen für die Arbeit mit jungen Menschen, den jeweils gültigen Handlungsempfehlungen der Nordkirche und die Jugend-Seelsorge www.schreibenstattschweigen.de
Kontakt: Jugendpfarramt in der Nordkirche,
Koppelsberg 5 in 24306 Plön, Tel. 04522/50 71 20

## ANGEMERKT

CHRISTOPH BAUCH

ist Referent im Jugendpfarramt in der Nordkirche.
Foto: Jugendpfarramt

# *Es regnet …*

… am 14. August 2021 auf Grönlands Gletscher in mehr als 3000 Metern Höhe. Das erste Mal überhaupt. Eine riesige Eisschmelze setzt sich in Gang. Es regnet im Juli im Ahrtal und führt zu dramatischen Überschwemmungen. Rund ums Mittelmeer brennen die Wälder, der Golfstrom droht sich zu verlangsamen – mit verheerenden Auswirkungen für Europa. Der Weltklimarat setzt die Zeichen auf „Alarmstufe rot", der Klimawandel hat deutlich an Fahrt gewonnen und kommt bei uns an.

Das Klimaschutzgesetz und der Klimaschutzplan der Nordkirche gehen ab 2022 in die Verlängerung, mit dem Ziel, bis 2050 als Nordkirche klimaneutral zu sein. Viele Akteure arbeiten engagiert daran, Gesetz und Plan weiterzuentwickeln, die im Februar auf der Synode beschlossen werden sollen. Man darf gespannt sein, ob das gelingt und angesichts der aktuellen Dramatik ambitioniert genug sein wird. Es bedarf für uns auf allen Ebenen Bereitschaft zur Veränderung und zum echten Handeln. Für das neue Klimaschutzgesetz müssen wir allen Mut in die Hand nehmen.

Das Jahresthema 2022 von „Brot für die Welt" ist „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft". Der Klimawandel betrifft nicht nur Menschen im fernen Süden oder auf abgelegenen Inseln, er ist überall. Da kommen wir nur raus, wenn wir alle zusammen handeln für eine gute Zukunft.

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen" (Johannes 10, 10).

Was heißt diese Zusage Jesu für uns in dieser Situation, in der sich alle einschränken müssen? Die Schöpfung ist ein Geschenk Gottes an uns, damit wir einen Raum zum Leben in voller Genüge haben. Aber schon jetzt hat ein großer Teil der Menschheit diese Genüge nicht und wir hier leben Genüge als Überfluss. „Volle Genüge" – es geht es um das richtige Maß. Für uns bedeutet es, dass wir lernen müssen, genügsamer zu werden, in all dem, was wir tun. Die Begrenztheit der Ressourcen dieser Welt zwingt uns, nach einem neuen Maß des „Genug" Ausschau zu halten und miteinander zu teilen. „Eine Welt" ist genug für alle, die darauf leben. „Ein Klima" wird nur bestehen, wenn wir alle mitwirken. „Eine Zukunft" haben wir nur, wenn es eine Zukunft für alle ist.

Am 24. September ist globaler Klimastreik. Millionen junge Menschen gehen auf die Straße. Auf der Jugendklimakonferenz vom 1. bis 5. Oktober entwickeln wir mit 100 Jugendlichen eine klimafreundliche Zukunft. Eine gute Chance, anzufangen.

## KURZ NOTIERT

### Neue Teamercard-Materialien

**Plön/Koppelsberg.** Die neuen Teamercard-Schulungsunterlagen sind da. Sie wurden auf Basis vieler Rückmeldungen überarbeitet. Mit neuen, aber auch bewährten Modulen bieten sie nun eine größere Auswahl – methodisch und inhaltlich – um die Schulung unkompliziert an die Bedürfnisse der Gruppen anzupassen. Sie können über das Jugendpfarramt bestellt werden, telefonisch unter 04522/50 71 20 oder per E-Mail an verwaltung@jupfa.nordkirche.de. Geplant ist, zeitnah auch die Logbücher zu erneuern und alle Materialien digital zur Verfügung zu stellen. Dazu gibt es rechtzeitig weitere Informationen.

# Der Blick in die Zukunft

## Klimasail-Projekte und Jugendklimakonferenz starten wieder

Foto: Christoph Bauch

**Die Jugendlichen der evangelischen Jugend Pommern diskutieren mit Oberbürgermeister Stefan Fassbinder (BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN) über den Klimaschutzplan der Hansestadt Greifswald.**

**Der Blick aufs Meer, weiter Horizont, Gemeinschaft mit anderen – so etwas haben junge Menschen mehr als ein Jahr lang vermisst. Gern tauschten sie es bei den Klimasail-Projekten dieses Sommers gegen Homeschooling und digitale Treffen ein.**

VON CHRISTOPH BAUCH

**Kiel/Greifswald.** Bei leichten Winden und Sonnenschein zieht die „Belle Amie" unter Segeln ihre Bahn durch die Ostsee. An Bord sind 18 Jugendliche aus den Klima-Masterplan-Städten Kiel, Flensburg, Rostock und Greifswald. Endlich wieder draußen sein! Über die dänischen Inseln segeln die Jugendlichen nach Flensburg, wo sie ein spannendes Klimaprogramm erwartet. Unterwegs kochen sie klimaschonend, diskutieren über Klimaschutz und bereiten einen „Klimatalk" mit der Oberbürgermeisterin und den Stadtvertretern aus Flensburg vor.

Der verläuft vor Ort sehr kontrovers und einige der Fragen zum Klimakonzept der Stadt bleiben unbeantwortet. „Besonders intensiv haben wir uns auf der Reise mit dem Nachhaltigkeitsdreieck beschäftig und die Jugendlichen haben verstanden, wie Umwelt, Ökonomie und soziales Leben zusammen hängt," so Lydia Vogler, Klimasail -Teamerin und Leiterin der Fahrt. „Aber das gemeinsame Erleben nach der Corona-Zeit war für die Gruppe die wichtigste Erfahrung." Im Bürgerpark Ellund erklimmt die Gruppe dann ein 80 Meter hohes Windrad, blickt von oben auf die Ostsee und erfährt, wie mit Wind, Sonne und Wasserstoff $Co_2$-Emissionen vermieden werden können.

„Klimasail Masterplan" ist seit 2018 ein „church–public Partnerschaftsprojekt" des Jugendpfarramtes in der Nordkirche mit den vier Klimastädten an der Ostsee. Die zweite Masterplan Gruppe aus der Kirchengemeinde Westerland segelt weiter: Von Flensburg zur Klimastadt Rostock. Dort übernimmt wiederum die evangelische Jugend Pommern die „Belle Amie" und segelt entlang der dänischen Südküste nach Greifswald.

Hier steht eine Exkursion zum Abwasserwerk Greifswald auf dem Programm, bei der die technische Leiterin Elke Siekmeier die Umweltbedingungen zur Wasseraufbereitung erklärt. Zum Klimatalk kommt Greifswalds Oberbürgermeister Stefan Fassbinder an Bord und beantwortet Fragen zum Klimakonzept der Stadt. Im Wieker Pfarrgarten feiern die Jugendlichen einen Dankeschön-Gottesdienst mit einer ergreifenden Jugendpredigt von Rieke Bauckhage.

Praktischer Umweltschutz steht auch im Fokus der fünften Jugendklimakonferenz vom 1. bis 5. Oktober in der Jugendherberge Scharbeutz. Das Motto: „Zukunft voraus." Die Konferenz wird von einem Team des Jugendpfarramtes mit 15 engagierten Teamern vorbereitet. „Zukunft voraus" heißt: Wir arbeiten an einer guten Zukunft für alle Menschen. Wie stellen wir uns die Welt von morgen vor? In Themengruppen und Workshops geht es um Ideen, Visionen und Utopien für die Zukunft.

Auf dem Programm stehen Diskussionen mit Experten, Expertinnen und internationalen Gästen. In Workshops geht es um kreative Ideen im Klimaschutz, um die Ökologie der Ostsee, um Kochen mit geretteten Lebensmitteln. Strandspaziergänge, Sport und Andachten gehören natürlich auch dazu. Zu den Themen Umwelt- und Klimaschutz, Wirtschaft, Mobilität und Zukunftsstädte entwickeln die Teilnehmenden Utopien und reisen dazu 55 Jahre in die Zukunft. Wie wird es sein im Jahr 2076 und was können Menschen heute dafür tun, dass alle eine gute Zukunft haben werden? Die Visionen und Ergebnisse sollen weitergegeben werden an die Jugenddelegation des Lutherischen Weltbundes, die an der UN-Klimakonferenz in Glasgow teilnimmt.

● Programm-Infos und Anmeldung im Jugendpfarramt unter www.klar-zur-wende.org oder 04522/50 71 21.

# Chatten gegen Einsamkeit

## Jugendseelsorge digital: Schreiben statt schweigen

VON KATRIN MEUCHE

**Plön.** Seit mehr als einem Jahr sitzt ein Seelsorgeteam dreimal in der Woche am Computer, um mit jungen Menschen zu sprechen. Per Chat. Die 15 Personen machen das ehrenamtlich und sind für Jugendberatung, speziell für die digitale Beratung qualifiziert, alles läuft anonym und ist kostenlos. Mit diesem Seelsorgeangebot will das Jugendpfarramt der Nordkirche jungen Menschen zur Seite stehen – sie auffangen, trösten und ermutigen. „Gerade im Jugendalter ist es wichtig, sich in Beziehungen unter Gleichaltrigen zu erproben, um zu einer eigenständigen erwachsenen Persönlichkeit heranzureifen", sagt Landesjugendpastorin Annika Woydack. Genau das war und ist in der Pandemie aber kaum möglich.

„Lost", also „Verloren", lautet das Jugendwort 2020. Es spiegelt ein Lebensgefühl der jungen Generation in der Corona-Krise wider, denn trotz digitaler Vernetzung scheinen Jugendliche von Einsamkeit und depressiven Episoden stärker betroffen zu sein als je zuvor. Das belegen aktuelle Studien, wie die „Copsy"-Studie der Uniklinik Hamburg (Ravens-Sieberer 2021) und eine Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung.

Die Plattform www.schreibenstattschweigen.de entspricht den Datenschutzrichtlinien der Nordkirche und erlaubt den Nutzern und Nutzerinnen, mit wenigen Klicks spontan in ein Gespräch einzusteigen – ohne sich registrieren oder anmelden zu müssen. Sie können selbst entscheiden, wie viel sie von sich preisgeben und wann sie den Kontakt beenden. Das sorgt für niedrigschwellige Hilfe und erlaubt gleichzeitig viel Autonomie sowie Freiraum für Offenheit und emotionale Tiefe.

Mit diesem Angebot werden auch Jugendliche erreicht, die zuvor nur wenig oder keinen Bezug zu konventionellen Seelsorgeangeboten hatten. Und sie nehmen es gut an: „Durchschnittlich konnten wir zwei bis drei Gespräche pro Abend führen, in den Ferien etwas weniger", so Woydack.

Durch eine freiwillige Angabe der Altersspanne gibt es Hinweise auf das Alter. „Unsere interne Evaluation zeigt, dass sich bislang mehr 18- bis 22-jährige, teils auch etwas ältere, in den Chat begeben als unter 18-Jährige", so Woydack. Um noch mehr jüngere Jugendliche abholen zu können, macht das Jugendpfarramt über Gemeinden, Schulen, Social Media und im Internet auf das Angebot aufmerksam.

● Weitere Informationen gibt es per E-Mail an katrin.meuche@jupfa.nordkirche.de.

# Damit die Not nicht im Dorf bleibt

Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt bietet jetzt ein Sorgentelefon für Landgasthöfe an

**Immer häufiger bangen Betreiber von Landgasthöfen um ihre Existenz. Der KDA hat daher ein Sorgentelefon eingerichtet, um sie zu beraten. Denn es geht oft nicht nur um ihre Zukunft, sondern auch um die ihrer Familie und die eines ganzen Dorfes.**

VON JULIA REISS
UND CATHARINA VOLKERT

Foto: Thorge Rühmann

**Der Kirchkrug von Tolk war früher ein Gasthof – heute ist eine der Eingangstüren zugemauert, und Menschen sind eingezogen. Das Gebäude liegt direkt gegenüber der Dorfkirche.**

**Kiel.** Um den Betreibern und Mitarbeitern von Landgasthöfen in Schleswig-Holstein zu helfen, startet der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt der Nordkirche (KDA) am Freitag, 10. September, eine spezielle Hotline. Denn den vielen gastronomischen Betrieben auf dem Land ging es schon vor Corona schlecht, sagte Maike Hagemann-Schilling vom KDA. „In den vergangenen zehn Jahren haben nach Zahlen des Hotel- und Gaststättenverbands 40 Prozent aller Landgasthöfe in Schleswig-Holstein keinen Nachfolger gefunden und dichtgemacht." Inhaber und Mitarbeiter sollen bei der Hotline vor allem Beratung erhalten und seelsorgerlich aufgefangen werden.

„Häufig sind Restaurants auf dem Land in Familienhand, da ist es manchmal schwierig, über Probleme zu sprechen", so Hagemann-Schilling, die selbst auf einem Landgasthof groß wurde. Einer neutralen Person von außen könnten sich viele eher öffnen. Oft ginge es um die wirtschaftliche Existenz, vielfach aber auch um familiäre und persönliche Schwierigkeiten Das Thema Nachfolge beschäftigt viele Gastronomen, es fehlt aber auf dem Land auch generell an Personal.

Die Beraterinnen der Hotline sind entsprechend geschult und haben alle einen thematischen Hintergrund. Sie können aber auch an andere Beratungsstellen vermitteln. Wer anruft, muss seinen Namen nicht nennen, alles Gesagte unterliegt der Schweigepflicht.

Mögliche Fragen könnten in einem Beratungsgespräch sein: „Wie soll es mit uns und in unserem Betrieb weitergehen? Wie kann ein Generationenwechsel gelingen? Wie können wir unsere Schwierigkeiten in der Familie bewältigen? Wie können wir Konflikte im Betrieb lösen?", so Hagemann-Schilling.

Die Hotline wird auf Anfrage von und in Kooperation mit der Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins (ALR) gestartet. Diese hat eine Expertise erarbeitet, die den Bedarf nach Hilfe deutlich zeigte. Sie soll im Herbst vorgestellt werden. „Oft fällt es den Betroffenen schwer, sich an Beratungsstellen zu wenden, und sie fühlen sich mit ihren Problemen alleine", sagt Hermann-Josef Thoben, Vorsitzender der ALR, jedoch schon heute. Weiterer Kooperationspartner ist der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga).

### *Sie sind häufig auch Treffpunkt*

Der KDA agiert als Vermittler zwischen Kirche und Arbeitswelt. Die Kompetenz für dieses spezielle Sorgentelefon ist selbstredend: Die Stärkung des ländlichen Raumes sei eines der KDA-Kernthemen, so Hagemann-Schilling. Bereits seit 25 Jahren bietet das Werk, das zum Hauptbereich „Seelsorge und gesellschaftlicher Dialog" der Nordkirche gehört, ein Sorgentelefon für die Landwirtschaft an.

Landgasthöfe müssen erhalten bleiben, so die Expertin. Sie seien ja nicht nur Restaurant: Landgasthöfe sind häufig auch Treffpunkt und Orte der Kommunikation. „Wenn die wegbrechen, ist das nicht nur ein herber Schlag in Sachen Arbeitsplätze, sondern betrifft viele Menschen in der Region im Alltag."

● Das Sorgentelefon ist unter der Nummer 0431/557 794 40 kostenlos erreichbar.

# Immer nah bei den Menschen

Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs wird am Sonntag 60 Jahre alt

**Hamburg.** Kirsten Fehrs gehört immer noch zu den Schnellsten in der Nordkirche. Für Hamburgs Bischöfin gehört regelmäßiges Joggen zum festen Tagesprogramm. Gesang und Chöre sind ihre zweite Leidenschaft. Am Sonntag, 12. September, wird Kirsten Fehrs 60 Jahre alt. Gefeiert wird der runde Geburtstag mit einem Festgottesdienst im Hamburger Michel.

Aufgewachsen ist Fehrs an der schleswig-holsteinischen Westküste als Tochter des Bürgermeisters in Wesselburen. Nach ihrem Studium in Hamburg war sie Gemeindepastorin im holsteinischen Hohenwestedt und Bildungsreferentin. Seit ihrer Tätigkeit als Personal- und Organisationsentwicklerin ist sie mit den Binnenstrukturen und Befindlichkeiten ihrer Kirche bestens vertraut.

Foto: epd-bild/Philipp Reiss/Nordkirche

**Sie läuft und läuft. Bischöfin Fehrs war kürzlich für einen Spendenlauf für „Brot für die Welt" unterwegs.**

### *„Nicht jede Gemeinde muss alles machen"*

2006 trat sie das Amt als Pröpstin und Hauptpastorin an der Hauptkirche St. Jacobi an. Seitdem wohnt sie mit ihrem Ehemann, Pastor Karsten Fehrs, mitten in der City. Im Juni 2011 wurde sie zur Bischöfin gewählt. Ihr Sprengel Hamburg und Lübeck umfasst neben den beiden Hansestädten auch das Hamburger Umland und den Kreis Herzogtum Lauenburg.

Anfang Juni wurde sie von der Landessynode mit 97 Prozent der Stimmen für eine zweite Amtszeit gewählt. Eine große Herausforderung für ihre neue Amtszeit sind die sinkenden Einnahmen durch die Corona-Pandemie und Mitgliederschwund. Fehrs rät dazu, die Aufgaben kritisch zu überprüfen. „Nicht jede Gemeinde muss alles machen." Das betreffe etwa Konfirmandenunterricht, Seniorenkreise oder Chöre. Als weiteren Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht sie die Seelsorge. Sie sei die „Muttersprache der Kirche". Aktuell gehe es darum, wie die Pandemie verarbeitet werden könne, um wieder unbeschwerter zu leben.

Kennzeichen ihrer Predigten ist ihr lyrischer Ton. Dabei kann sie bei Demonstrationen gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus auch laut werden. Pastorales Gehabe ist ihr völlig fremd. Sympathien erwirbt sie sich auch durch Fröhlichkeit und Humor.

Einen Teil ihrer Arbeitszeit möchte Fehrs auch künftig für den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, kurz EKD, einbringen. Bundesweit bekannt wurde sie für ihr Engagement gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche: Bis 2020 war sie Sprecherin des Beauftragtenrates der EKD zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Sie gehört dem Rat der EKD an und hat bereits angekündigt, im Herbst zur Wiederwahl anzutreten. Wenn über die Nachfolge des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm spekuliert wird, fällt auch immer wieder ihr Name. Doch die Frage nach einer möglichen Kandidatur lässt Kirsten Fehrs bislang unbeantwortet. **epd**

## KURZ NOTIERT

### Vortrag über den Beruf des Restaurators

**Stralsund.** Am Samstag, 11. September, hält der Diplomrestaurator und Leiter der Holzrestaurierungswerkstatt der Fachhochschule Potsdam Jörg Weber in der Stralsunder St.-Nikolai-Kirche um 12 Uhr einen Vortrag über die heutige Ausbildung zum Restaurator. Er beantwortet zudem Fragen nach dem, was Menschen mitbringen müssen, was sie lernen und studieren und welche berufliche Perspektive sie haben. Der Förderverein St. Nikolai zu Stralsund lädt herzlich ein. **EZ/kiz**

### Landesweite Eröffnung Denkmaltag in Recknitz

**Recknitz.** Der diesjährige Tag des offenen Denkmals, 12. September, wird vom Land Mecklenburg-Vorpommern mit einer Festveranstaltung in der Dorfkirche St. Bartholomäus in Recknitz im Landkreis Rostock eröffnet. In der Festveranstaltung, die um 10 Uhr in der Feldsteinkirche beginnt, wird auch der „Friedrich-Lisch-Denkmalpreis" und die „Lobende Erwähnung" durch die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Bettina Martin, verliehen. Vorab hält die Landeskonservatorin Ramona Dornbusch den Festvortrag zum diesjährigen Thema des Tages des offenen Denkmals. **EZ/kiz**

### Glockenweihe in St. Georg in Kirch Stück

**Kirch Stück.** Am Tag des offenen Denkmals, 12. September, wird um 10 Uhr zu einem Gottesdienst zur Weihe der zwei neuen Glocken nach Kirch Stück eingeladen. Anschließend sind das Kolumbarium – die Urnenbegräbnisstätte – und die Kirche geöffnet, Führungen werden angeboten. Der Tag des Offenen Denkmals endet um 17 Uhr mit einem Konzert mit Steffen Böhme, Nora Markowski-Block und Renate Zimmermann sowie dem Kammerchor „Schependorfer Gutstöne". **EZ/kiz**

### Architektur-Ausstellung zu Tel Aviv

**Rostock.** Unter dem Titel „Erhalt und Erneuerung. Bauhaus und internationaler Stil in Tel Aviv" zeigt das Max-Samuel-Haus in Rostock eine neue Ausstellung. Konzipiert wurde sie vom Bauhaus Center Tel Aviv (Israel) in Kooperation mit dem Generalkonsulat Israels. Zu sehen ist sie bis zum 16. Dezember.

Die Stadt Tel Aviv verfüge über eine der weltweit größten Konzentrationen von Gebäuden im Internationalen Stil, hieß es. Die Immigration zahlreicher Architekten in den frühen 1930er-Jahren, von denen viele aus Deutschland stammten, sowie die Rückkehr israelischer Architekten, die in Europa Architektur studiert hatten, führten zu einer drastischen Änderung des Baustils in Tel Aviv. Ende der 1970er-Jahre schufen gesetzliche Verfahren die Voraussetzungen für eine fachgerechte Erhaltung der Bauhausgebäude.

Durch ein gemeinsames Projekt der Gemeinde Tel Aviv und des israelischen Wohnungsministeriums wurden Baupläne für das Stadtzentrum erstellt, die besondere Maßnahmen vorsahen, um die Zerstörung der für den Erhalt vorgesehenen Bauhaus-Gebäude und der Stadtform zu verhindern. Die Ausstellung präsentiert Ergebnisse dieses Langzeit-Projekts. **epd**

## PSALM DER WOCHE

*Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele!*

**Psalm 127, 2**

***tu es einfach!***

*empfange die weite*
*bete dich frei*

*lichte das böse*
*tue das gute*

*öffne das herz*
*liebe die menschen*

*schau in den himmel*
*und pflücke das glück*

**Michael Lehmler**

Foto: Rainer Cordes

**Wer niederkniet, um die kleinen Wunder der Schöpfung anzuschauen, bekommt auch einen neuen Blick für den Himmel.**

## DER GOTTESDIENST

**15. Sonntag nach Trinitatis** **12. September**

**Wochenspruch:** Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorgt für euch! 1. Petrus 5,7

Psalm: 127, 1-2
Altes Testament: 1. Mose 2, 4b-9 (10-14) 15 (18-25)
Epistel: 1. Petrus 5, 5b-11
Evangelium: Matthäus 6, 25-34
Predigttext: Lukas 17, 5-6
Lied: Solange es Menschen gibt auf Erden (EG 427) oder EG 369
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer Nordkirche:** Kirchenkreiskollekte – Bestimmung durch den jeweiligen Kirchenkreis
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Diakonie leben – besondere regionale Projekte unterstützen sowie Diakonie in Schwesternschaften

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte".

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (Nr. 23)
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** landeskirchliche Kollekte – Diakonie in Niedersachsen (Sonntag der Diakonie)
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Diakonissenmutterhaus

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 13. September:**
Philipper 4, 8-14; Nehemia 10, 1. 29-40
**Dienstag, 14. September:**
1. Timotheus 6, (3-5) 6-11a; Nehemia 12, 27-43
**Mittwoch, 15. September:**
Prediger 4, (4-7) 8-12; Nehemia 13, 15-22
**Donnerstag, 16. September:**
Lukas 10, 38-42; Hebräer 1, 1-2, 4
**Freitag, 17. September:**
1. Korinther 7, 17-24; Hebräer 2, 5-18
**Sonnabend, 18. September:**
Markus 12, 41-44; Hebräer 3, 1-19

## SCHLUSSLICHT

### Die Schönheit des Lebens besingen

„Wir brauchen Lieder, die klar sagen, wie schön das Leben ist." Davon ist der Liedermacher und Stadionpfarrer in Frankfurt, Eugen Eckert, überzeugt. Lieder über das Thema Dankbarkeit schärften den Blick für das Gute im Leben und die Schönheit, „die Gott der Welt geschenkt hat". In der Corona-Pandemie hat Eckert 70 Lieder geschrieben, von denen er 13 nun auf der CD „Wie frisches Wasser" veröffentlicht hat. Sie enthält ausschließlich Psalm-Vertonungen – darunter aber auch eine Vertonung des Klagepsalms 90. Manche von Eckerts Lieder wie das „Bewahre uns, Gott" gelten als Beweis, dass Lieder zu den „tragfähigsten Brückenpfeilern der Ökumene" gehören, urteilt das Hessische Pfarrerblatt. **idea**

# Tausamen wat anpacken

Dat Bibel-Wuurt för den September-Maand

VON CLAUS WERGIN

As de Tempel nah väle Johren ümmer noch nich wedder upbuugt wier un de Lüd' mihr mit sick sülben un ehren eigen Huusstand un de legen Tieden beschäftigt wieren, dor säd' de Prophet Haggai an, woans Gott dat süht: Allens wüürd' bäter warden, wenn de Tempel endlich wedder upbuugt wüürd', wenn de Herrgott mit Leiw respektiert wüürd'.

Wenn dat man so eenfach wier! Wi hemm' woll to äten un to drinken, un an Kledaasch fählt uns dat ok nich. Aewer sünd wi so 'ne Minschen, de tofräden sünd? Ja, mit den' Verdeinst is dat för väle ok man so 'n Sak, un von 'n löckerigen Büdel künn woll männigein wat vertellen. Aewer ward nich allerwägens un sünnerlich in de Coronatiet väl to väl jammert? De weck hemm' to väl Arbeit un annerweck to wenig, orrer sei möten to Hus bliben. Weck willen 'ne grote Reis' maken un dörben nich. Un de danzen willen, soelen 'n Snuutdauk drägen un argern sick. Wenn oewerhaupt, denn möt in 't Kino orrer in 't Theoter jedein för sick allein sitten. Un in de Kirch möten wi ok Afstand hollen un dörben nich orrer bloots mit Snutdauk singen. So is dat woll, dat väle meinen, dat sei väle Grünn'n hemm' to 'n Lamentieren, wat denn ok noch grad'so anstecken deit as 'ne Sük.

> „Ji seien väl un austen man lütt bäten; ji äten un warden nich satt; ji drinken, aewer de Döst blifft; ji trecken Kleder an, aewer sei hollen nich warm; un wecker wat verdeint, verdeint dat för 'n löckerigen Büdel."
>
> **Haggai 1, 6**

Un wat helpt uns rut ut de Malessen? Ein'n niegen Tempel möten wi nich bugen. Aewer möten wi den' Kopp hängen laten? Ja, weck sitten bös in de Bredulj. To väle aewer dreihn sick blootsen üm sick sülben; sei räden von Friheit un seihn nich, dat sei ok för dat Gesamte mit instahn möten. Wat bringt denn all de Jammeri oewer uns' Bredulj? Wenn wi aewer up de kiken, wecke noch leger an sünd, süht männigwat all anners ut. Un wenn wi denn för annerweck dat daun, wat uns moeglich is, helpt dat uns sülben ok wieder. Dortau kümmt, dat ümmer wedder Lüd' niege Kräft krägen hemm' dörch ehr Gottvertrugen. Wi stahn nich allein: Wur gaut is dat tau weiten, dat Minschen üm uns rüm – in de Gemein un in de Nawerschaft – mit uns up den' Weg sünd.

De Prophet Haggai wier oewertüügt: Anners warden kann dat. Aewer blootsen, wenn ji begripen, dat de Herrgott dat Best will, un wenn ji den' Herrgott so behanneln daut, as em dat taukümmt. Dor hüürt denn ok mit tau, dat ji de beachten, de mit jug' up den' Weg sünd un de juge Hülp bruken.

Dat Jammern koent ji trügglaten. Tausamen wat anpacken un wat ännern, dat gellt.

# Sei barmherzig! Teil 25

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

**Anlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte aus der Weisheit des Judentums aus.**

VON MARIE-RACHEL GARAL

*Versuche nicht, jemanden zu besänftigen, wenn er zornig ist. Versuche nicht, jemanden zu trösten, wenn sein Toter noch vor ihm liegt. Versuche nicht, jemanden über sein Gelübde zur Rede zu stellen, wenn er es gerade auf sich nimmt. Versuche nicht, jemandem mit einem Besuch zu belästigen, wenn er gerade schuldig geworden ist.* **aus Pirke Avot 4.18**

Die Pirke Avot stellen ethische Grundsätze für Menschen dar. Und wir Menschen unterliegen Stimmungsschwankungen. Heute beleuchte ich mit Ihnen gemeinsam

PODCAST Schabbat Shalom 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

das Thema Zorn. In den Fünf Büchern Moses wird häufig vom strafenden und zornigen Gott gesprochen. Beim Auszug aus Ägypten spricht der Ewige zu Moses: „Warte bis mein Gesicht des Zorns vorübergezogen ist."

Und es stellt sich die Frage – kann Gott zornig oder wütend sein, wenn ER ideal ist? Rambam, einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten, sagt Nein. Gott ist nicht zornig. Die Pirke Avot stellen ethische Grundsätze für Menschen dar. Und Gott ist hier als Beispiel zu verstehen.

Ein weiterer jüdischer Gelehrter, Bartenura, zeigt auf, dass in den Berakhot Gott selbst nicht nur zornig ist, sondern auch betet. Worum bittet Gott wenn er doch allmächtig ist? In Gott sind alle Anteile vereint. Der Ewige betet daher: Möge seine Barmherzigkeit seinen Zorn übersteigen. Barmherzigkeit ist auf Hebräisch Rachama. Im Arabischen finden wir ein verwandtes Wort rachim: *Bismelehe arachmeinu arachim.* Rachama. Rachim. Barmherzigkeit.

Wer könnte ein größeres Vorbild darstellen als der Ewige selbst. Das Gebet des Ewigen ist ein Gebet für uns Menschen. Wenn wir auf jemanden wütend sind, dann können wir beten, dass unser Mitgefühl unsere Barmherzigkeit, unsere Rachama, den Zorn übersteigt und wir Vergebung statt Groll walten lassen können. Schabbat Shalom!

**Marie-Rachel Garal** studiert Elektro- und Informationstechnik in Aachen.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums, Gedanken für jeden Tag des Jahres" entnommen, hrsg. von Walter Homolka und Annette Böckler.